Ex libris Sigismundi
Ladislai [illegible]
d. 1. Martii Ao 1614.

Eremitarum Camaldulensium

Eremi Rythvianensis S. Tobias Eremitarum Camaldulensium

Catalogo inscriptus Sub No. 925.

ano. 1807. 12. 7bris.

Chymisches

Zwey=Blat/

Das ist

Zwey vortreffliche Chymische Tractätlein:

Das erste/

Eröffneter Eingang zu deß Königs verschlossenem Pallaste

Anonymi Philalethæ.

Das ander/

Von dem Stein der Weisen/ wie man den recht bereiten soll/

Fratris Ferrarii Monachi.

Beyde zum ersten mahl ins Teutsch übersetzet/ von

Johann Langen.

Franckfurt und Hamburg/
In Verlegung Christian Guths/ Buchh.
Druckts Johann Görlin.

M DC LXXIV.

Vorrede
An den Leser.
Geehrter Leser.

JCh überreiche hiermit das je-
nige Tractätlein eines unge-
nandten Philosophi Philalethæ
in Teutscher Sprache / das
ich vor etlicher Zeit in Latei-
nischer erstmahls in die Welt
außgehen lassen; Dann nachdem mir genug-
sam hinterbracht worden / wie solches von
vielen / und zwar denen meisten Gelehrten /
und der Alchymistischen Wissenschafft son-
derlich Ergebenen sehr gerühmet/wohl auf-
genommen/und gar hoch gehalten worden /
habe ich daher Ursache gefasset und für gut
angesehen / es auch unsern lieben Teutschen
zu gut und Nutzen in die werthe Mutter-
Sprache zu übersetzen / ob vielleicht etliche
treue Hertzen und mühsame Arbeiter dadurch
in ihrem guten Vornehmen möchten gestär-
cket/andere aber/und die irrende / von ihren
eingebildeten/ vermessenen Gedancken und
ungegründeten Sudel-Wercken endlich ein-
mahl bekehret werden. Zwar mögen es auch
wohl etliche wenige getadelt und verworffē
haben; Allein gar gewiß auß verkehrtem Ur-
theil/als die auß übriger Blindheit und falsch

 ein-

eingebildeter Experientz das jenige nach ihrer Unwissenheit vernichten/darauß sie doch ihre Irthumer selbst verbessern könten und solten; Dieweil ja das nicht zu läugnen/ daß unser Philaletha nach außgearbeitetem Werck und glücklich ererneten Kleinod auß gewisser Erfahrung rede/ da andere zusehen mögen/ wie sie in den selbst erwehlten Schrancken ihren Lauff so einrichten / daß sie nicht etwa noch an dem Ziel selbst stolpern/ und Muth/ Hoffnung und Guth verschütten mögen; Zum Uberfluß aber/ und damit nicht jemand vermeynen möchte/ als wäre auff den Philetham so viel eben nicht zu bauen/ weil er zumahlen etliche Sprüche und Redens-Arten führet/ die man bey denen meisten alten Alchymisten sonst nicht findet/ so habe ich/ um zu beweisen/ daß er in allen/ zum wenigsten in allen und jeden Haupt-Puncten/ mit denen Alten einstimmig sey / die em noch beygefüget ein ander Tractätlein / so ich auch das erste mahl in Teutscher Sprache vorstelle/nemlich eines Münchs Bruders Ferrarii/ wie er also nicht allein vom Combachio, der ihn zum letzten vollkommener ans Liecht gebracht/auß Nicolai May, Kaysers Rudolphi deß Andern glorwürdigstē Andenckens/weyland Raths/geschriebenen Exemplar/genēnet/sondern auch im Rosario figurato und bey dem Joanne Baptista Nazari nach P. Borelli Gutachten/ unter diesem Namen angeführet wird / da er sonsten in denen gedruckten Exemplarien zu Basel und Straßburg/auch in vielen neuen Schrifften und allegaten biß-

her

her Efferarius und Euferarius benahmet worden; handelt von dem Stein der Weisen / wie man den nach der rechten Weise bereiten soll und folget sonderlich / seiner eigenen Bekändtnüß nach / in seinen Meynungen dem Gebro Abenhaen, einem Weltberuffenen und so bewehrten Alchymisten / daß er nicht allein noch heute zu Tage von denen vornehmsten Philosophis ein Meister aller Meister genennet wird / sondern auch zu seiner Zeit gleichsam vor einen König in seiner Kunst gehalten worden; dann also soll es vermuthlich verstanden werden / wann er von denen Saracenischen / Arabischen / und ältesten Lateinischen Chymicis König Geber genennet wird. Da anders nicht leicht zu glauben / daß er / so von Geburt ein Grieche gewesen / und den Glauben verschworen / alsbald ein Königreich bey den Saracenen solle erhalten haben / nach dem er ihren Glauben angenommen / zu mahlen er hundert Jahr nach ihrem Mahumet soll gelebet haben / wie Joannes Leo, ein gebohrner Africaner und bekehrter Christ / meldet / da sie zu der Zeit überall Schaden gelitten / und ziemlich in die Enge getrieben worden; Diesem nun hat unser Ferrarius in seiner Meynung und wohlgegründeten Arbeit gefolget / und ohne Zweifel sein Begehren nach Wunsch nnd Willen erhalten / auch solches zuförderst seinem Pabst / und dann der Nachwelt zu gute in Schrifften verfasset / beydes in diesem Tractätlein / welches / traun / voll schöner Philosophischer Sprüche / annehmlicher gewisser Gründe und

stiller Handgriffe ist; als auch im Schatz der Weisen / oder Weißheit / welcher im Theatro Chymico, und im andern deß Buchs Alchimiæ, quam vacant, artisque metallicæ doctrina: genant / und gedrucket zu Basel bey P. Perna Anno 1572. in 8. Lateinisch; Im dritten Theil aber der güldenen Arche Claudii Darioti, und im Buch Aureum Vellus genant / Teutsch / wiewohl gantz unverständlich und unförmlich übersetzet zufinden ist. Sonst habe ich dieses gantze Buch Chymisches Zwey-Blat nennen wollen / weil es zween Chymische oder Alchymistische Scribenten einen Neuen und einen Alten / die aber doch in ihren Meynungen / wiewohl nicht in Worten / gar artlich zusammen stimmen / als oben gemeldet / in sich begreifft / also daß der letzte gleichsam die Theoriam, und der erste die Praxin deß Philosophischen Wercks erkläre / zuverstehen / daß dahin ein jeder den meisten Zweck seines Absehens gestellet. Lebe in übrigem deß Vertrauens / daß dieses so genandte Zwey-Blat fleissig gelesen / und wohl verstanden / manchem getreuen Teutschen Liebhaber der Philosophischen Wissenschafft angenehm / auch verhoffentlich nicht unnützlich seyn werde / welches dann einem jedweden fleissigen frommen Sucher von Hertzen-Grund mit allen zeitlichen und ewigen Wohlergehen wünsche! Geschrieben in Hamburg den 15. Junii Anno 1673.

J. L.

Regi-

Register
Der Capitel so in diesem ersten Tractätlein befindlich sind.

Eröffne-

Eröffneter Eingang
Zu deß Königs verschlossenem Pallaste.
Vorrede deß Autoris.

ALs ich ungenandter Liebhaber der Warheit / und Philosophus die Geheimnüsse der Medicin / der Chymie / und der Natur im Jahr nach Erlösung der Welt / Ein tausend / sechshundert und fünff und viertzig / meines Alters aber im drey und zwantzigsten / erlanget / habe ich / damit ich bey den Söhnen der Kunst meine Schuldigkeit ablegete / und denen / so in dem Labyrinth deß Irthums verwirret / die Hand langete / dieses Tractätlein zuschreiben beschlossen / auff daß die Besitzer (Adepti) sehen / daß ich ihnen gleich / und ihr Bruder wäre; Die jenigen aber / so durch der Betrieger Geschwätz verführet / das Liecht / wodurch sie sicherlich wieder umkehren können / sehen / und ergreiffen möchten. So muthmasse ich ferner / daß nicht wenige durch diese meine Arbeit werden erleuchtet werden. Es sind keine Mährlein / sondern würckliche Proben / die ich gesehen und gemacht habe / auch weiß / welches ein Adeptus auß diesen Zeilen leichtlich schliessen und abnehmen wird. Derowegen wie ich dieses dem Nechsten zum Besten schreibe: also mag genug seyn / daß ich öffentlich sage daß niemand / der in dieser Kunst geschrieben / jemahls so deutlich geschrieben / und daß ich mehrmahls unter dem Schreiben die Feder weg geleget / weil ich lieber die Warheit unter der Larve der Mißgunst verbergen wolte. Aber es zwang mich darzu Gott / der allein die Hertzen kennet / welchem allein sey Ehre in Ewigkeit / dem ich

nit habe wiederstehen können. Dannenhero schliesse ich ungezweiffelt / es werden ihrer viel zu dieser letzten Zeit der Welt mit diesem Geheimnuß beglückseliget werden/dann ich habe treulich geschrieben/und dem fleissigen Lehrling keinen Zweiffel gelassen / darinnen ihm nicht völlige Genüge geschehen. Ich weiß auch/daß ihrer viel seyn/die mit mir dieses Geheimnüß besitzen/und bilde mir ein / daß noch weit mehr seyn / derer vertrauliche Freundschafft ich täglich auffs neue in kurtzem erlangen werde. Der heilige Wille GOttes verleihe/was ihm gefällig. Ich erkenne mich unwürdig solche Dinge außzurichten ; jedoch preise ich den heiligen Willen Gottes / welchem alle erschaffene Dinge unterthänig sind/um welches willen er sie allein geschaffen/erhält und beschirmet.

Das I. Capitel.

Von Nothwendigkeit deß Mercurii der Weisen zu dem Werck Elixir.

WEr dieses güldene Fluß zu erhalten begehret/ soll wissen / daß unser Goldmachendes Pulver/welches wir unsern Stein nennẽ/ sey anders nichts/als allein Gold / zu dem höchsten Grad der Reinigkeit und subtielen Fixität gekochet/ dazu es durch die Natur und scharffsinnige Kunst kan gebracht werden / welches also zur Essenz gebrachtes Gold/unser Gold/und nicht mehr das gemeine Gold genennet wird/und ist der vollkommene Beschluß der Natur und Kunst. Ich könte in dieser Sache alle Philosophos anführen: bedarff

aber keiner Zeugen/dann ich selber ein Besitzer bin/ und schreibe deutlicher / als jemand vor diesem gethan hat. Es mags glauben/wer da will/es vernichte es / wer da will/es tadle es / wems beliebet / er wird gewiß zum Lohn nicht mehr davon haben/ als daß man seine übergrosse Unwissenheit darauß sehen wird. Die klugen subtielen Leute / mögen ihnen wunderseltzame Dinge einbilden / ein fleissiger aber wird in dem schlechten Wege der Natur die Warheit finden. So sey dann nun das Gold allein der wahre / einige Anfang Gold zu machen. Es ist aber unser Gold zweyerley / welches wir in unserm Wercke haben wollen; nemlich das reiffe/ fixe / der gelbe Laton / dessen Hertz oder Mittel-Punct ein reines Feuer ist / derhalben beschirmet es seinen Leib im Feuer/ darinnen es seine Reinigkeit bekömt / und dessen Tyranney nicht weichet / oder etwas von ihm leidet; dieses vertritt in unserm Werck die Stelle deß Mannes / und darum wird es mit unserm weissen unzeitigen Golde/dem Weiblichen Saamen / vereiniget / darinnen es seinen Saamen außlässet/und endlich vereinbahren sie sich beyde durch ein unaufflößliches Band mit einander / und also wird darauß unser Hermaphrodit / der beyderley Geschlecht ist. So ist dann nun das leibliche Gold todt / ehe und bevor es mit seiner Braut vereiniget wird / vermittelst welcher der coagulirende Schwefel / der in dem Golde ist / herauß werts gekehret wird. Also wird verborgen die Höhe / und offenbahret die Tieffe; also wird das fixe eine Zeitlang flüchtig / damit es hernach einen edlern Zustand erblich besitzen möge / darinnen es die überkräfftige Fixität überkommet. Worauß nun

zusehen/

nun zu sehen / daß das gantze Geheimnüß in dem Mercurio bestehet / davon der Philosophus saget: In dem Mercurio ist alles / was die Weisen suchen. Hiervon spricht Geber: Gelobet sey der Allerhöchste / der unsern Mercurium geschaffen hat/und demselben mitgetheilet eine solche Natur / die alles überwältiget. Dann gewiß / wo dieser nicht wäre/möchten die Alchymisten sich rühmen / so sehr sie wolten / so wäre doch das Alchymistische Werck vergebens. Ist derhalben kund und offenbahr / daß dieser nicht der gemeine / sondern der Weisen sey; dann aller gemeiner Mercurius ist der Mann / das ist leiblich/ zu einer gewissen Art verordnet / (specificiret) und todt: Unser Mercurius aber ist geistlich / das Lebendige/ und lebendigmachende Weib. Mercke demnach/ von was für einem Mercurio ich reden werde. Dann/wie der Philosophus saget: Unser Mercurius ist das Saltz der Weisen / wer ohne dieses arbeitet/ist wie ein Schütze / der ohne Sehnen schiessen will / und doch ist er nirgend über der Erden zu finden. Er ist aber der Sohn/der von uns bereitet ist/nicht daß wir ihn erschaffeten/sondern daß wir ihn auß denen Dingen/worinnen er ist/herauß ziehen/vermittelst mitwürckender Natur/auff wunderbahre Weise / durch eine scharffsinnige Kunst.

Das II. Capitel.

Von den Anfängen / darauß der Weisen Mercurius gemacht ist.

Die Intention oder das Absehen etlicher/so in dieser Kunst arbeiten / ist diese/ daß sie den Mer-

Mercurium auff unterschiedliche Arten reinigen. Dann etliche sublimiren ihn mit Zusetzung der Saltze / etliche säubern ihn von mancherley Unreinigkeiten / andere machen ihn vor sich selbst lebendig / und also meynen sie / wann sie solche Arbeiten (offt) wiederhohlen / so sey der Mercurius der Weisen gemacht. Aber sie irren; dann sie arbeiten nicht in der Natur / welche allein in ihrer Natur verbessert wird. Sollen derowegen wissen / daß unser Wasser zwar auß vielen zusammen gesetzet werde / und sey doch nur ein Ding / das auß unterschiedlichen eines Wesens zusammen gewachsen / gemacht wird. Es wird nemlich zu unserm Wasser erfordert erstlich Feuer / zum andern die Vegetabilische Feuchtigkeit der Saturniæ, zum dritten das Bad deß Mercurii; Das Feuer ist von Mineralischem Schwefel / und ist doch eigentlich nicht mineralisch / ich geschweige dann Metallisch / sondern ein Mittel-Ding zwischen den Mineralien und Metallen / keines von beyden / beyderley theilhafftig / ein Chaos oder ein Geist / dieweil unser feuriger Drache / welcher alles überwindet / dannoch von dem Geruch der Vegetabilischen Saturniæ durchdrungen wird / dessen Blut wächset mit dem Safft der Saturniæ zusammen zu einem wunderbahren Leibe / und ist doch kein Leib / dann er ist gantz flüchtig; und ist auch kein Geist / dann er ist im Feuer / wie ein geschmoltzen Metall anzusehen. Ist derhalben warhafftig das Chaos / welches sich gegen alle Metallen hält / wie eine Mutter. Dann auß demselbigen weiß ich sie alle herauß zuziehen / auch Gold und Silber / ohne ein Elixir / so da verwandelt. Wer dieses ebenmässig gesehen / kan davon zeugen:

dieses Chaos wird genennet unser Arsenicum, unser Lufft / unser Luna, unser Magnet, unser Stahl / jedoch nach unterschiedlichen Absehen. Dann unsere Materie ist mancherley Zuständen unterworffen / ehe die Königliche Krone auß dem menstruo unserer Hure herauß geschieden wird. Lerne demnach / wer deß Cadmi Gesellen seyn / und was die Schlange sey / die sie gefressen; was die hohle Eiche sey / an welcher der Cadmus die Schlange angespisset. Lerne was der Dianæ Tauben seyn / die den Löwen mit schmeichlen überwindē / den grünen Löwen / sage ich / welcher warlich der Babilonische Drache ist / der mit seinem Gift alle tödtet. Endlichen was deß Mercurii Herolds-Stab / damit er wunderbahre Dinge verrichtet / uñ welche die Nymphen seyn / welche er mit Bezauberung vergifftet / so du wilt deines Wunsches gewehret werden.

Das III. Capitel.

Von dem Stahl der Weisen.

Die weisen Magi haben viel von ihrem Stahl denen Nachkommen aufgezeichnet / und ihm nicht geringe Würdigkeit zugeeignet / darum ist unter den gemeinen Alchymisten nicht ein geringer Streit / was doch unter dem Namen deß Stahls zuverstehen sey. Diesen haben ihrer viel auff viel und mancherley Weise außgeleget. Der Author deß Novi Luminis hat auffrichtig / jedoch dunckel davon geschrieben. Ich damit ich vor den Nachförschern der Kunst nichts auß Mißgunst verberge / will ihn auffrichtig beschreiben; Unser Stahl ist der wahre Schlüssel unsers Wercks / ohne welchen das Lampen-Feuer durch keine Kunst kan angezündet werden. Er ist die Minera deß Goldes / ein sehr reiner

ner Geist für allen andern / er ist das untere geheime Feuer/in seiner Art gantz flüchtig/ein Wunderwerck der Welt / ein Begriff der obern Kräffte in den untern. Derhalben hat ihn der Allmächtige mit einem mercklichen Zeichen bezeichnet / dessen Geburt in dem Morgen-Lande der Weisen/an dem Horizont seines halben Kreyses verkündiget wird. Die Weisen Magi haben ihn im Auffgang gesehen / und sich darüber entsetzet / und alsbald erkennet / daß der Allerdurchleuchtigste König in der Welt gebohren sey. Du / wann du seinen Stern sehen wirst/folge ihm nach/biß zu seiner Wiegen/da wirst du das schöne Kind sehen/thue den Unflat bey seit/ ehre das Königliche Knäbelein / thue den Schatz auff/schencke ihm Gold / also wird er endlich nach dem Tode dir Fleisch und Blut geben/welches ist die höchste Medicin/in den dreyen Reichen auf Erden.

Das IV. Capitel.

Von den Magneten der Weisen.

Gleich wie der Stahl zu dem Magnet gezogen wird/und der Magnet von freyen Stücken sich zu dem Stahl wendet:gleicher massen ziehet auch der Weisen Magnet ihren Stahl an sich. Wie ich nun gelehret habe/daß der Stahl sey eine Gold Minera , ebenmässig ist auch unser Magnet eine wahre minera unsers Stahls/ ferner zeige ich an / daß unser Magnet einen verborgenen Mittel-Punct habe / der da am Saltze einen Uberfluß hat / welches Saltz das menstruum ist in dem Kreyß deß Mondens/welches das Gold calciniren kan/dieser Mittel-Punct wẽdet sich seiner Magnetischen Begierde nach zu dem Leitstern (polum,) in

welchen

welchen die Tugend deß Stahls in seine gradus erhöhet ist. In diesem Polo ist das Hertz deß Mercurii/ welcher das wahre Feuer ist/ in welchem sein Herr ruhet/ wann er schiffend durch dieses grosse Meer beydes Indien berühret/ und seinen Lauff nimt durch den Aspect deß Mitternächtigen Gestirns/ welches dir unser Magnet wird sehen lassen. Der Weise wird sich freuen/ der Narr aber wird dieses geringe schätzen/und die Weißheit nicht lernen/ ob er gleich den centralischen Polum außwerts gekehret sehen möchte/der mit einem mercklichen Zeichen deß Allmächtigen bezeichnet ist. So hartnäckicht sind sie/daß ob sie schon Zeichen und Wunder sehen/doch ihre Betriegerey nicht ablegen/noch auff den rechten Fußsteig kommen wollen.

Das V. Capitel.

Von dem Chaos der Weisen.

Es vernehme der Weisen Sohn/daß die Weisen einhelliglich schliessen/ daß dieses Werck der Schöpffung der Welt zuvergleichen sey. Dann im Anfang schuff GOtt Himmel und Erden/ und die Erde war wüste und leer/ und der Geist GOttes schwebete auff den Wassern/ und Gott sprach: Es werde Liecht/ und es ward Liecht. Diese Worte sollen einem Liebhaber der Kunst genug seyn. Dann man muß den Himmel mit der Erden zusammen auff den Thron der Freundschafft setzen/ also wird er mit Ehren alle Lebens-Zeit herrschen. Die Erde ist der schwere Leib/ die Mutter der Mineralien/ weil sie dieselbe verborgener Weise in sich behält/ ob sie gleich die Bäume und Thieren an

den Tag herfür bringet. Der Himmel ist / an welchen die grossen Liechter mit den Gestirnen herum gewelzet werden / und der seine Kräffte durch die Lufft auff die untern Dinge herab lässet. Aber im Anfang haben sie alle in einem unordentlich-vermischten Wesen ein Chaos gemacht. Siehe/ich habe warlich die Warheit offenbahret / dann unser Chaos ist gleichsam die Mineralische Erde in Ansehung ihrer coagulation, und doch gleichwohl eine flüchtige Lufft / binnen welcher der Weisen Himmel in seinem Mittel-Punct ist/welcher Mittel-Punct warhafftig Himmlisch ist/der da die Erde biß an ihre Oberflache mit seinem Glantz erleuchtet. Welcher Magus ist nun so weise/der auß diesen abnehmen kan / daß der neue König gebohren sey / der mächtiger ist/als alle andere/der seine Brüder von der Erbsünd (ihrer ursprünglichen Befleckung) erlöset/welcher sterben und erhöhet werden muß / daß er sein Fleisch und Blut für das Leben der Welt geben könne? Hilff Gott! wie wunderbahr sind diese deine Wercke? das ist von dir geschehen / und ist ein Wunder für unsern Augen. Ich preiß dich Vatter / HErr Himmels und der Erden / daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast/ und hast es den Unmündigen offenbahret.

Das VI. Capitel.

Von der Lufft der Weisen.

DIe Außbreitung oder die Feste deß Himmels wird in der heiligẽ Schrifft die Luft genennet. So wird auch unser Chaos Luft geheissen/un̄ dieses

nicht ohne sonderbahre Geheimnuß. Dann gleich wie die Firmamentlische Lufft ist der Scheider der Wasser; ebenmässig auch unsere Lufft. Ist derowegen unser Werck in Warheit ein Begriff der grossen Welt. Dann wie die Wasser unter der Festen zu sehen sind/und uns/ die wir über der Erden erscheinen; die obern Wasser aber unsern Augen verborgen/weil sie so ferne von uns sind: gleich also sind auch in unserer kleinen Welt die Minerallischen Wasser/so ausserhalb deß Centri sind zu sehen/die aber inwendig verschlossen / können zwar mit unsern Augen nicht gesehen werden / sind aber gleichwohl warhafftig verhanden. Diese sind es/davon der Author Novi Luminis redet/ welche zwar sind / aber nicht zu sehen sind / biß es dem Künstler gefället. Gleich wie nun die Lufft einen Unterscheid machet/zwischen den Wassern / also verwehret auch unser Lufft allen Eingang der Wasser/so ausser dem Centro sind. Dann so sie hinein giengen / und unter einander vermischet würden / würden sie sich alsbald durch eine unzertrennliche Vereinigung zusammen vereinbahren. Will derowegen sagen / daß der eusserliche/dämpfichte / verbrennende Schwefel unserm Chao gar fest anhange / dessen Tyranney das Reine nicht mächtig zu wiederstehen/fliehet von dem Feuer / in der Gestalt eines truckenen Pulvers. So du diese dürre Erde mit dem Wasser seiner Art anzufeuchten weißt/wirst du die poros der Erden eröffnen/und dieser eusserliche Dieb wird mit den Ubelthätern herauß gestossen werden/ das Wasser wird durch den Zusatz deß wahren Schwefels gereiniget werden von dem außsätzigen Unflat / und von der überflüssigen Wassersüchtigen Feuchtigkeit / und

du

du wirst in deiner Gewalt haben die Fontin deß Grafen von Trevis / dero Wasser eigentlich der Jungfrau Dianæ gewiedmet ist. Dieser Dieb ist ein Schalck mit Arsenicalischem Gifft gewaffnet/für welchen der geflügelte Jüngling einen Abschen hat und fliehet. Und ob gleich das Centralische Wasser dessen Braut ist / jedoch darff sie ihre gar inbrünstige Liebe gegen ihm nicht an den Tag geben / wegen deß Mörders listigen Nachstellen / dessen List fast unvermeidlich ist. So dir nur allhier die Diana gnädig ist/welche die wilden Thieren bändigen kan / deren beyde Dauben mit ihren Federn die böse Lufft also temperiren werden / damit der Jünglig durch die poros leichtlich hinein dringet / also bald die Fenster deß Himmels beweget / und eine scheußliche Wolcken erreget; führe du Wasser über ihn / biß zu der Weisse deß Mondens/so wird die Finsternuß/ so über dem Abgrund war / durch den Geist / der sich in den Wassern reget / vertrieben werden. Also wird es auff GOttes Befehl liechte werden. Scheide das Liecht von der Finsternuß zum siebenden mahl / so wird die weisse Schöpffung deß Mercurii vollbracht / und der siebende Tag dein Ruhe-Tag seyn/von welcher Zeit an / magst du / biß das Jahr um ist / warten auff die Geburth deß übernatürlichen Sohns der Sonnen / welcher am Ende der Zeit wird in die Welt kommen/ daß er seine Brüder von aller Befleckung befreye.

Das VII. Capitel.

Von der ersten Arbeit der Zubereitung deß Mercurii der Weisen/ durch die fliegenden Adler.

WIsse/ Bruder/ daß die genaue Zubereitung der Philosophischen Adler für dem ersten Grad der Vollkommenheit gehalten werde/ solche zu erkennen wird ein geschickter Verstand erfordert. Dann du solt nicht dafür halten/ daß jemand unter uns ohngefehr/ oder durch zufällige Einbildung zu dieser Wissenschafft kommen sey/ wie der faule Pöbel ohne Verstand meynet; sondern wir haben viel und lange Zeit uns darum bemühet/ wir haben viel Nächte ohne Schlaff zubracht/ viel Arbeit und Mühe außgestanden/ damit wir die Warheit überkommen möchten. Darum solt du/ fleissiger Schüler/ gewiß wissen/ daß du ohne Mühe und Arbeit nichts außrichten wirst/ verstehe in der ersten Arbeit/ ob gleich in der andern Arbeit die Natur allein das Werck vollbringet/ ohne einige Anlegung der Hände/ nur daß eusserlich ein mässiges Feuer darzu gebraucht wird. Vernim derowegen/ lieber Bruder/ der Weisen Sprüche/ wann sie schreiben/ man müsse ihre Adler den Löwen zu fressen herzu führen; je weniger nur derselbē Zahl seyn wird/ je hefftiger wird der Kampff seyn/ wie auch der Sieg langsamer erfolgen. Es werde aber das Werck am besten vollbracht durch die siebende oder neundte Zahl. Es ist nemlich der Weisen Mercurius der Vogel deß Hermetis, welcher bald eine Gans geneñet wird/ bald ein Fasan/ bald dieses bald jenes. Wo aber die Weisen von ihrem Adler in der mehrern Zahl reden/ bezeichnen sie die Zahl vō drey-

enbiß

en biß auff zehen. Jedoch wollen sie es nicht also verstanden haben/ als ob sie so viel Gewichte deß Wassers zu einem (Gewichte) der Erden erforderte͂/ sondern man muß ihre Sprůche von dem inwendigen Gewichte verstehe͂/ nemlich man můsse nehmen das Wasser/ das so oft geschårpffet sey/ als sie Adler zehlen; welche Schårpffung durch die sublimation geschicht. Jst demnach eine jede sublimation deß Mercurii der Weisen/ ein Adler / und wird die siebende sublimation deinen Mercurium dermassen erhȍhe͂/ daß er zum Bade deß Kȍniges gantz bequem seyn wird. Derhalben damit du diesen Knoten wohl aufgelȍset haben mȍgest/ so mercke mit allem Fleiß auf: Man nehme unsers feurigen Drachen/ der in seine͂ Bauche/ der Weise͂ Stahl verborge͂ hat/ vier Theil/ unsers Magneten neun Theil/ mische es zusam̄en/ durch unsern truckenen Vulcanum, in Gestalt eines Mineralischen Wassers/ auff welchen ein Schaum schwimmen wird/ den man wegthun muß. Wirf die Schale weg/ und erwehle die Nuß; Reinige es zum dritten mahl durch Feuer und Saltz/ welches leichtlich zu thun seyn wird/ so der Saturnus seine Gestalt in dem Spiegel deß Martis beschauet. Darauß wird der Chameleon oder unser Chaos werde͂/ in welche͂ alle Geheimnůsse in der Krafft/ nit in der That/ verborgen liegen. Dieses ist das Hermophroditische Kind / welches von seiner zarten Jugend an durch den Corasceniscȟe wůtenden Hund gebissen uñ vergifftet ist/ daher es immerdar fůr dem Wasser einen Abschen tragend/ nårrisch und unsinnig ist. Ja ob ihm gleich das Wasser nåher als irgend sonst ein ander natůrliches Ding verwand ist / jedoch hat es dafůr einen Abschen/ und fliehet dasselbe. O der wunderbahren Schickung! doch sind in dem

Walde zwo Dauben der Dianæ / welche seine unsinnige Wüterey stillen; Damit er nun nicht wieder einen Abschen für dem Wasser bekomme / so tauche ihn unters Wasser / und lasse ihn darinnen umkommen. Weil aber der schwärtzlichte wütende Hund die Wasser nicht vertragen kan / wird er fast ersticket / wieder oben auff das Wasser herauff kommen. Verjage du ihn mit Regen und Schlägen / und treibe ihn ferner weg / so wird die Finsternuß verschwinden. Wann der Mond in seinem vollen Liecht glänzet / gieb ihm Federn / so wird der Adler davon fliehen / und die Dauben der Dianæ todt hinter sich lassen / welche / so sie in der ersten Annehmung todt blieben sind / nichts nutzen können. Wiederhohle dieses siebenmahl / alsdann wirst du endlich zu der Ruhe kommen seyn / ohne daß du noch die blosse Kochung in acht zu nehmen hast / welche eine gar sanffte Ruhe ist / ein Kinder-Spiel und Werck der Weiber.

Das VIII. Capitel.

Von der Arbeit und dem Verdruß der ersten Zubereitung.

ETliche unwissende Chimisten traumen / war das gantze Werck von Anfang biß zum Ende sey eine lautere Ergetzligkeit voller Anmuthigkeit; und meynen / es gehöre zu dieser Kunst gar keine Arbeit; Aber diese mögen mit ihrer Meynung ein gut Jahr haben. In dem Wercke / welches sie ihnen so leicht einbilden / werden sie warlich von ihrer müssigen Arbeit eine lehre Erndte haben. Wir wissen / nemlich / daß nach dem Segen GOttes /

tes / und einer guten Wurtzel (oder Anfang) Unverdrossenheit und Fleiß die vornehmsten Stücke sind / und wird / traun / deß Haußgesindes Arbeit / (welche mehr für ein Spiel und Gemüths-Ergezung zu halten) dir das / wornach wir so sehr verlangen / nicht nach Wunsch außrichten; Ja man muß / wie Hermes saget / keines Nachsinnens / noch Arbeit sparen. Widrigen Falls wird wahr werden / was der Weise Mann in seinem Gleichnüssen zu vorgesaget / nemlich / **der Faule stirbt über seinem Wünschen.** Und ist kein Wunder / daß so viel Leute / die mit der Alchimie umgehen / an den Bettelstab gerathen. Sie fliehen nemlich für der Arbeit / und können die Unkosten nicht außstehen. Wir aber / die wir diese Dinge wissen / und außgearbeitet haben / haben gewißlich erfahren / daß keine Arbeit verdrießlicher sey / als unsere Vorbereitung. Darum vermahnet Morienus dißfalls den König ernstlich / und spricht: Daß die meisten unter den Weisen über den Verdruß dieses Wercks geklaget. Und ich will nicht / daß man solches figürlicher Weise verstehe / massen man jezund die Sachen nicht betrachtet / wie sie im Anfang deß übernatürlichen Wercks erscheinen / sondern / wie wir sie zu erst gefunden haben. Die Materie geschickt zu machen / sagt der Poet: **Da hats Mühe / da hats Arbeit.** Und abermahls

Du weist nicht / was es kost / das güldene Fell zu ziehen
Von dem bekandten Haupt: was du für ein Bemühen
Und Arbeit ohne Maaß dir auffgebürdet hast
Bey diesem rohen Werck / bey dieser schweren Last / rc.

 Und

Und deßwegen nennet der edle Author deß Hermetischen Geheimnüsses diese erste Arbeit eine Arbeit deß Herculis. Dann es sind in unsern ersten Anfängen viel fremde Uberflüssigkeiten / welche nimmer zur Reinigkeit (zu unserm Werck) gebracht werden können; und darum ist nützlich / dieselbe gantz und gar außzufegen/welches zu thun unmüglich seyn wird / ohne vorhergehende Erkäntnüß (Theoria) unserer Geheimnüssen / daher uns das Mittel gezeiget wird/ womit die Königliche Krone auß dem Menstruo der Huren herauß zu scheiden. Wann wir dieses Mittel erkennen/wird gleichwohl noch eine grosse Arbeit erfordert / ja so groß / daß ihrer viel/wie der Philosophus spricht/die Kunst unvollkommen liegen lassen / wegen der schrecklichen Ungelegenheiten. Doch will ich nicht läugnen / daß nicht auch ein Weib diese Arbeit verrichten könne/doch also/daß sie dieselbe ihr für eine Arbeit/ nicht aber für eine Kurtzweil rechne. Wann aber der Mercurius einmahl gemacht ist/so hat man die Ruhe erlanget/welche weit gewünschter ist/als alle Arbeit/wie der Philosophus redet.

Das IX. Capitel.

Von der Krafft unsers Mercurii über alle Metallen.

UNser Mercurius ist die jenige Schlange/ welche deß Cadmi Gesellen auffgefressen hat / und ist kein Wunder / weil sie den Cadmum selbst der stärcker / als die andern / war / zu erst verschlungen / doch hat Cadmus end-

endlich diese Schlange durchstochen / da er sie durch Krafft seines Schwefels coaguliret hat. Solst derhalben wissen / daß dieser unser Mercurius über alle Metallische Cörper hersche / und dieselbigen aufflöse zur nechsten Mercurialischen Materie / in dem er derselbigen Schwefel davon scheidet ; und wisse / daß der Mercurius eines oder zween oder dreyer Adler herschet über den Saturnum, Jupiter und Venus, über der Luna herschet er von dreyen Adlern biß auff sieben. Endlich über Solem biß auff zehen Adler. Gebe derowegen zu verstehen / daß dieser Mercurius dem ersten Wesen der Metallen näher sey / als irgend ein ander Mercurius. Darum gehet er auch von Grund auß in die Metallen ein / und entdecket derselben verborgene Tieffen.

Das X. Capitel.

Von dem Schwefel der in dem Mercurio der Weisen ist.

VOr allen ist dieses zu verwundern / daß in unserm Mercurio / nicht allein ein wircklicher / sondern auch ein wirckender Schwefel ist / und behält doch alle Aehnligkeit und Gestalt deß Mercurii. Derhalben muß die Gestalt (oder Form) durch unsere Vorbereitung in ihn eingeführet seyn / welche Form der Metallische Schwefel ist / welcher Schwefel ist das jenige/das das zusammen gesetzte Gold in die Fäulung bringet. Dieses Sulphurische Feuer ist der Geistliche Saamen/welchen unsere Jungfrau

(die doch nichts desto weniger unverletzet bleibet) an sich gezogen/inmassen die unverletzte Jungfrauschafft eine Geistliche Liebe wohl zulassen kan / nach Zeugnuß deß Authoris deß Hermetischen Geheimnusses / und der Erfahrung selbst. In Ansehung dieses Schwefels ist er ein Hermaphrodit, dieweil eben dieser Mercurius / so wohl das wirckende / als das lebende principium, zu einer Zeit/durch einerley Grad der Kochung offenbahrlich in sich beschleußt. Sintemahl wann er zu dem Golde zugesetzet wird/machet er es weich/schmeltzet und löset es auff in einer solchen gemässigten Wärme / als das Compositum (oder Zusammengesetzte) erfordert. Mit eben diesem Feuer coaguliret es sich selbst / und gibt in seiner coagulation das Gold/ und dasselbe nach Belieben der Arbeit (oder deß Arbeiters.) Dieses wird dir vielleicht unglaublich vorkommen/jedoch ist es die Warheit; nemlich/daß der Mercurius / der gleichförmig/ rein und sauber / und vermittelst unserer Kunst voller inwendigen Schwefels ist / allein mit Zuthuung einer bequemen Wärme sich selbst coaguliret / wie ein Milch-Rahm / also daß gleichsam eine subtile Erde über dem Wasser schwimmet. Wann er aber dem Golde zu gesetzet wird / wird er nicht allein nicht coaguliret/ sondern das Compositum (oder Zusammengesetzte) wird auch täglich weicher anzusehen seyn / biß die Cörper fast auffgelöset/und die Geister sich anfangen zu coaguliren/ in der aller schwärtzesten Farbe/und sehr stinckenden Geruch. Ist demnach offenbahr/daß dieser Geistliche Metallische Schwefel warhafftig das erste bewegende Ding sey/welches das Rad umgewendet/und die Achst in einem Ring herum gedrehet.

Die-

Dieser Schwefel ist warhafftig das flüchtige Gold/ so noch nicht genug gekochet/ oder rein genug ist/ darum wird es allein durch die blosse Kochung zu Golde. Wann es aber zu dem schon vollkommenen Golde gesetzet wird/ wird er nicht so wohl coaguliret/ jedoch löset er das Corporalische Gold auf/ und bleibet mit dem auffgelöseten unter einer Gestalt/ wiewohl vor der vollkommenen Vereinigung der Tod nothwendig muß vorher gehen / daß sie nach dem Tode vereiniget werden/ nicht schlecht in einer einfachen/ sondern in tausendfacher übervollkommener Vollkommenheit.

Das XI. Capitel.

Von Erfindung deß vollkommenen Magisterii.

Die Weisen/ wie viel ihrer ohne Hülffe der Bücher vor Zeiten diese Kunst erlanget haben/ sind auff diese Weise dieselbige nach dem Willen Gottes zu erlangen veranlasset worden. Dann ich kan mir nicht einbilden / daß jemand durch unmittelbahre Offenbahrung darzu kommen/ es sey dann/ daß vielleicht Salomon sie gehabt / welches ich lieber unerörtert lassen / als für gewiß behaupten will/ und doch/ ob er sie gleich gehabt/ was kans hindern / daß er nicht durch Nachforschen darzu kommen seyn möchte/ weil er allein um Weißheit gebeten/ die ihm GOtt also gegeben hatte/ daß er auch zu gleich mit derselben Reichthum und Frieden besasse. Dieweil er dann der Pflantzen und Bäume Natur von den Cedern von Libano biß

auff den Isop / der auß der Wand wächset / erforschet hat / wer wolte dann / der anders bey guter Vernunfft / verneinen / daß er nicht auch der Mineralien Natur solte verstanden haben / deren Erkäntnuß nicht weniger ergetzlich ist. Aber damit wir zur Sache schreiten / so sagen wir / daß es gläublich zu achten sey / daß die so dieses Magisterium anfänglich überkommen / darunter dann auch Hermes zu rechnen / weil es ihnen an vielen Büchern gemangelt / zu erst nicht die Uber-vollkommenheit gesuchet / sondern nur der unvollkommenen schlechte Erhöhung zu dem Königlichen Stand. Und da sie sahen / daß alle Metallen von dem Mercurio ihren Ursprung hätten / und daß der Mercurius am Gewichte und Gleichförmigkeit dem vollkommesten Metall / dem Golde am gleichsten wäre / haben sie dahero ihnen vorgenommen diesen zur Reiffung deß Goldes zu kochen. Das aber haben sie mit keinem Feuer werckstellig machen können ; haben derhalben bey sich erwogen / daß zum wenigsten über die eusserliche Wärme auch ein innerliches Feuer ihren Wunsch zu erhalten / nöthig wäre / dieses haben sie nun in sehr viel Dingen gesucht. Erstlich / haben sie sehr hitzige Wasser auß den kleinern Mineralien distilliret / und damit den Mercurium corrodiret. Aber sie haben durch keine Kunst auff diesem Weg zu wege bringen mögen / daß der Mercurius seine innerliche Eigenschafften veränderte / weil nemlich alle diese corrosivischen Wasser nur eusserliche wirckende Dinge (agentia) waren / noch der Maaß deß Feuers / wiewohl auff unterschiedliche Weiß: So blieben auch diese menstrua / wie sie selbige

nenneten /

nenneten / nicht bey dem aufgelöseten Cörper. Durch diese Weise sind sie in ihrer Meynung gewiß worden / und haben alle Saltze verworffen / ein Saltz außgenommen / welches der Saltze erstes Wesen ist / das ein jedes Metall aufflöset / und mit einer Mühe den Mercurium coaguliret / aber dieses anders nicht / als durch einen gewaltsamen Weg; Derowegen wird auch dieses Agens in seinem vollen Gewichte und Kräfften von den Dingen wieder geschieden. Derohalben haben die weisen Leute endlich vermercket / daß die wässerigen Roheiten (cruditates) und irdische Unreinigkeiten in dem Mercurio verhinderlich wären / daß er nicht genug gekocht werden könne / welche / weil sie im Grunde derselbigen feste stecken / anders nicht als durch die Umkehrung deß gantzen Compositi außgerottet werden können: Sie haben / sage ich / vermercket / daß der Mercurius / wann er dieselben ablegen könte / alsobald fix werden würde; Dann er hat in sich den fermentalischen Schwefel / dessen auch der kleineste Gran vermöchte den gantzen Cörper deß Mercurii zu coaguliren / wann nur seine Unreinigkeiten und cruditäten könten weg genommen werden. Dieses haben sie versucht durch mancherley Reinigungen / aber vergeblich / weil nehmlich vorgemeldtes Werck wo zu ein Agens vonnöthen ist / beydes die Tödtung und Wiedergeburth erfordert. Endlich haben sie erkennet / daß der Mercurius in dem Bauche der Erden zu einem Metall werden sollen / zu welchem Zweck es seine tägliche Bewegung behielte / so lange die Geschickligkeit deß Orts / und andere

äusser-

äusserliche Dinge in guter Ordnung [dispoſition] sich befunden: Wann aber diese durch einen Zufall verderbet worden / so fiele diese unzeitige Geburth von sich selbst dahin/ also dz es der Bewegũg und deß Lebens beraubet zu seyn erscheinet. Wann aber ein Ding einmahl verdorben / kan es unmittelbahrer Weise unmüglich wieder gut gemacht werden (à privatione ad habitum regreſſus immediatus eſt impoſſibilis.) Es ist nemlich das leidende im Mercurio/was das Wirckende seyn solte/ also daß man nothwendig ein ander Leben gleicher Natur in ihm einführen muß / welches eingeführtes Leben/das verborgene Leben deß Mercurii erwecket. Also nimt das eine Leben das andere an/ alsdann wird er endlich von Grund auß verwandelt/ und die Hefen oder Unreinigkeiten werden von sich selbst auß seinem innersten heraußgeworffen/davon wir im vorhergehenden Capiteln genugsam geschrieben haben. Dieses Leben ist allein in dem Metallischen Schwefel. Die Weisen haben in der Venere gesuchet / und in dergleichen ſubſtantien mehr / aber vergeblich. Endlich haben sie deß Saturni Kind in die Hand bekommen/ und befunden/daß es deß Goldes Bad sey. Weil es dann die Krafft hatte von dem zeitigen Golde die Unreinigkeit zu scheiden / schafften sie auß der Schlußrede genommen von dem grössern zu dem kleinern (argumento ducto à majori ad minus) es würde eben das bey dem Mercurio auch thun. Sie haben aber in der Probe befunden / daß auch dieses seine Unreinigkeiten an sich behielte / und sich erinnert deß gemeinen Sprichworts: der muß selbst rein seyn / der einen andern reinigen will. Da sie nun dieses reinigen wollen/ haben sie befunden

den/daß es allerdings unmüglich sey/weil es keinen Metallischen Schwefel bey sich hatte / ungeachtet es mit dem reinesten Saltze der Natur überflüssig versehen war. Wie sie nun in dem Mercurio einen geringen/ und nur allein leidenden Schwefel verspüret : also haben sie in diesem Saturnus-Kinde keinen wircklichen sondern nur potentialischen Schwefel gefunden / darum hat er sich mit dem Arsenicalischen verbrennenden Schwefel in einen Bund eingelassen / und kan/als ein Thor/ ohne diesem in der coagulirten Form nicht bestehen/und ist gleichwohl so dumm / daß er bey diesem seinem Feinde / von dem er gar streng gefänglich gehalten wird/lieber wohne und Hurerey begehen will / als ihm absagen / und unter Mercurialischer Gestalt erscheinen. Darum da sie einem wirckenden Schwefel nachtrachteten / haben die Weisen ihn endlich gar tieff verborgen in deß Widders Hause gesucht und gefunden. Dieser aber ist von deß Saturni Kinde gantz begierig angenommen worden/weil es nemlich eine reine Metallische Materie ist/gar zart/und dem ersten Metallischen Wesen gar nahe verwand/alles wircklichen Schwefels beraubet / doch (in potentiâ) fähig den Schwefel anzunehmen. Darum ziehet es wie ein Magnet diesen an sich/und verschlinget und verbirget ihn in seinem Bauche. Und der Allmächtige/ damit er dieses Werck gar hoch zierete / drucket sein Königliches Siegel darauff. Da haben die Weisen alsbald sich gefreuet/als sie nicht allein den Schwefel gefunden/sondern auch bereitet gesehen. Endlich haben sie ihnen vorgesetzet den Mercurium durch diesen zu reinigen / aber es ist ihnen nicht gelungen / weil noch ein Arsenicalisches böses Gifft

mit diesem von dem Kinde deß Saturni verschlungenen Schwefel vermischet war / welches ob es gleich nunmehr wenig war in Vergleichung gegen der Menge / die es in seiner Mineralischen Natur hatte / so verhindert es doch allen ingress oder Eingang. Haben derhalben diese böse Lufft durch die Dauben der Dianæ zu temperiren versuchet / und es ist ihnen nach ihrem Wunsch gelungen. Da haben sie das Leben mit dem Leben vermischet / und das Truckene durch das Feuchte befeuchtet / und durch das wirckende das leidende geschärffet / und durch das lebendige das todte lebendig gemacht. Also ist der Himmel eine Zeitlang verdunckelt worden / welcher nach milden Platzregen wiederū schön helle worden ist. Allhier ist hervorkommen der Hermaphroditische Mercurius / den haben sie nun ins Feuer gesetzet / und in nicht gar so langer Zeit coaguliret / und in seiner coagulatiou Gold und Silber gantz rein gefunden. Endlich sind sie wieder zu sich selbst kommen / und haben gedacht / daß dieser gereinigte und noch nicht coagulirte Mercurius noch kein Metall / aber flüchtig worden und in seiner destillation am Boden nichts zu rücke liesse; Derhalben haben sie ihn ihr unreiffes Gold und lebendiges Silber genennet. Sie haben ingleichen betrachtet / daß / so fern er das wahre erste Wesen deß Goldes wäre / und noch flüchtig / warum solte er nicht auch der Acker seyn / in welchem das gesäete Gold vermehret werden könte. Darum haben sie in denselben das Gold geleget / und welches ihnen leichtlich eine Verwunderung verursachet / so ist das fixe in demselben flüchtig / das harte weich / das coagulirte auffgelöset worden / also daß die Natur selbst sich darüber entsetzet. Derhalben haben

sie diese zwey mit einander vermählet / in ein Glaß eingeschlossen / zum Feuer gesetzet / und das Werck / wie es die Natur erfordert/regieret / und das eine lange Zeit. Auff diese Weise ist das Lebendige todt / und das Todte lebendig worden. Der Leib ist verfaulet / und der Geist ist herrlich wieder aufferstanden / und die Seele ist endlich zu einem fünfften Wesen/nemlich / zu der höchsten Medicin für die Thiere/Metallen / und wachsende Dinge erhöhet worden.

Das XII. Capitel.

Von der Art und Weise deß vollkommenen Magisterium zu machen / in gemein.

WJr sollen Gott unaufhörlich dancken daß er uns diese Geheimnüsse der Natur gezeiget hat / welche er vor sehr vieler Augen verborgen. Was uns demnach von diesem grossen Geber umsonst gegeben ist / wollen wir umsonst und treulich andern Liebhabern (der Kunst) offenbahren. Solst derohalben wissen / daß das grösseste Geheimnuß unserer Arbeit anders nichts ist / als eine offt wiederholete Auffgiessung der Naturen / einer über die ander / biß so lange die vollkommen gekochte Krafft auß dem gekochten durch das rohe außgezogen werde. Zu dem Ende aber wird erstlich erfordert eine genaue Herzubringung und Zubereitung / wie auch Zusammenfügung der Dinge / so zu diesem Werck genommen werden müssen. Zum andern eine gute disposition und Ordnung der eusserlichen Dinge. Zum dritten / wann die Sachen also bestellet / wird erfordert eine gute Regierung.

Zum vierdten ist nöthig/daß man zuvor wisse/was bey dem Werck sich bezeigen werde / damit man nicht blindlings fortgehe. Zum fünfften/Gedult/ damit man in dem Wercke nicht eile / oder dasselbe unbedachtsam regiere. Von diesen allen wollen wir/als ein Bruder dem andern (schuldig) ordentlich reden.

Das XIII. Capitel.

Von dem Gebrauch deß zeitigen Schwefels in dem Werck deß Elixirs.

VOn der Nothwendigekit deß Mercurii haben wir geredet/und von dem geheimẽ Mercurio viel Dinges herfürbracht/davon man vor mir in der Welt wenig gewust / dieweil alle Chimische Bücher entweder voller denckeler Rätzel/oder betrüglicher Arbeiten / oder auch endlich voller alter verlegener Wörter sind. Ich aber habe so nicht gethan / sondern in dieser Sache meinen Willen dem Göttlichen Wohlgefallen untergeben / welchem gefallen in dieser letzten Zeit der Welt diese Schätze mir zu offenbahren/und derhalben besorge ich mich nicht mehr / daß (die Kunst) werde gering schätzig werden / das sey ferne / dieses kan nicht geschehen. Dann die wahre Weißheit erhält sich selbst in immerwehrenden Ehren. O daß doch einmahl das Gold und Silber so geringe/ als Mist/geachtet werden möchte! Der grosse und von der gantzen Welt bißher angebetete Götze! so würden wir/die wir dieses wissen / nicht so verborgen seyn durffen/die wir (mit Trauren und Seufftzen)

zen) darfür halten müssen / daß der Fluch Cain auff uns liege / nemlich daß wir gleichsam verstossen seyn von dem Angesicht deß HErrn / und von der annehmlichen Gesellschafft / die wir ehemahls mit unsern Freunden ohne Scheu gehabt haben. Nunmehr aber werden wir herum getrieben / gleichsam als von unruhigen Geistern besessen / und können uns an keinem Ort sicherlich vertrauen / und müssen offtmahls / wie Cain / gegen Gott klagen: Siehe / wer mich finden wird / wird mich tödten. Wir dürffen keine Haußhaltung anfangen / gehen flüchtig durch mancherley Länder in der Irre herum / und haben keine gewisse bleibende Städte. Und ob wir gleich alles haben / können wir doch wenig gebrauchen. Worinnen sind wir dann nun glückselig ausser der einigen Betrachtung (deß Wercks) darinnen eine grosse Vergnügung deß Gemüths ist. Es meynen ihrer viel / die von der Kunst nicht wissen / sie wolten / wann sie selbige erlangeten / dieses und jenes thun; so haben wir vormahls auch gemeynet; aber nach dem wir durch viel Gefahr gewitziget worden / haben wir einen geheimern Weg ergrieffen / dann wir niemahl der bevorstehenden Gefahr entrunnen / wird im übrigen / (glaube mir) vorsichtiger werden / so lange er lebet. Der unverheyratheten Weiber und die Jungfrauen Kinder sind / wie im Sprichwort gesaget wird / gut zu kleiden und auffzuerziehen. Ich habe die Welt in einem gar bösen Stande gefunden / also / daß fast nicht einer zu finden / er stelle sich auch so ehrlich / als er wolle / und daß er nur das gemeine Beste meyne / der nicht auff einen Gewinnsüchtigen und schändlichen Privat-Nutz sein Absehen habe. So vermag auch kein Mensch alleine etwas außzurichten /

sonderlich in den Wercken der Barmhertzigkeit / er wolle sich dann in Lebens-Gefahr setzen: welches ich unlängst selbst an etlichen fremden Orten erfahren / woselbst ich einigen gar krancken / verlassenen / und mit erbärmlicher Leibes-Beschwerung beladenen Leuten / Artzney geben / darauff sie alsbald mit grosser Verwunderung zu ihrer Gesundheit wieder kommen; Da ist alsofort ein Gemurmel entstanden / von dem Elixir der Weisen / also / daß ich mehr als einmahl mit höchster Beschwerligkeit / mit veränderten Kleidern / beschornem Haupte und fremden Haaren / wie auch unter andern Nahmen / bey nächtlicher Weile / die Flucht nehmen müssen / anders wäre ich den boßhafften Leuten / die mir allein auß Argwohn und schändlichen Geld-Hunger nachstelleten / in die Hände gerathen. Dergleichen könte ich viel erzehlen / so etlichen lächerlich fürkommen würde. Dann sie werden sagen: wann ich das oder jenes wüßte / ich wolte es anders machen. Doch sollen sie wissen / daß es verständigen Leuten verdrüßlich / mit Unverständigen umzugehen; die Verständigen aber sind verschlagen / subtiel / listig / und etliche als Argus scharffsichtig / etliche sind vorwitzig alles zu wissē / andere Machiavellische Welt-Kluge Leute / die gar genau nach anderer Leute Leben / Sitten / und Thun forschen / vor welchen man schwerlich / wo man anders mit ihnen gute Freundschafft hält / wird verborgen bleiben. So ich zu einem solchen / der ihm dieses von sich einbildet / daß er es nemlich so und so machen wolte / wann er den Stein der Weisen bekäme / spräche und sagte: Du bist eines Adepti oder Besitzers guter Freund; würde er also bald bey sich

geden-

gedencken und antworten / daß sey unmüglich / vielleicht möchte ichs auch einmahl mercken; mit demselben aber als ein vertrauter Freund umzugehen / kan nicht seyn / daß ichs nicht mercken solte. Du / der du das von dir selber denckest / meynest du nicht / daß andere eben so klug und scharffsinnig sind als du / daß sie dich erkennen solten. Dann man muß ja mit etlichen umgehen / anders würdest du für einen andern Hündischen Diogenes gehalten werden. Woltest du aber mit gemeinen Leuten umgehen / das würde übel stehen. So du aber mit verständigen Leuten Kundschafft machen wilst/must du gar sehr vorsichtig seyn / damit nicht andere eben so leicht dich erkennen / als du einen andern / der ohne dein Wissen dieses Geheimnuß erlanget hat / außzuforschen meynest / so du nur seine vertrauete Freundschafft erhalten magst. Zu dem wirst du nicht leichtlich ohne grosse Ungelegenheit den gefasten Argwohn unterscheiden. Jngleichen/wird eine jede geringe Muthmassung ihm genug seyn dir nachzustellen. So groß ist der Menschen Boßheit / daß/wie uns bekand / sie offt Leute umgebracht / die doch von der Kunst nichts gewust. Es war genug / daß etliche verzweiffelte Buben nur von solcher Kunst murmeln höreten / daß einer nur den Nahmen hatte / daß er sie wüßte. Es würde mir verdrüßlich fallen alles zu erzehlen / was wir dißfals selbst erfahren / gesehen / und gehöret haben / und dieses bey dieser Zeit mehr / als jemahls in vorigen Zeiten. Wer will nicht was von der Alchimie wissen / so gar / daß du kaum einen Fuß fortsetzen darffst / wo du

nicht wilst verrathen seyn / wann du nur etwas in geheim zuthun fürnimst. Diese deine Vorsichtigkeit wird etliche zu solchem Eyfer treiben/daß sie genauere Achtung auff dich geben; sie werden dir vorwerffen/wie du falsche Müntze machest / und was dergleichen mehr. Wilst du aber dich etwan mehr hervor thun/so wird dein Thun / es sey gleich in der Medicin oder Alchimie den Leuten ungewöhnlich fürkommen. So du eine grosse Menge Gold oder Silber hast/und verkauffen wilt / wird sich leicht einer verwundern / woher eine so grosse Menge deß aller reinesten Goldes und Silbers hergebracht worden/weil fast von keinem Ort / ohne vielleicht auß der Barbarey oder Guinea fein Gold gebracht wird/und das noch darzu in gar kleinen Körnern: deines aber/welches an Grad höher und edler / und doch gleichwohl zusammen geschmoltzen ist / wird heimlich nicht unberedet bleiben. Die Käuffer sind so dumm nicht / ob sie gleich wie die Kinder im Spiel sagen: wir haben die Augen zu/komm / wir sehen dich nicht. Wann du aber herbey komst / werden sie zum wenigsten auß einem Augenwinckel so viel sehen / als nöthig ist/dich in das grösseste Unglück zubringen. Das feine Silber aber / wie es durch unsere Kunst gemacht wird/wird von keinem Ort her also bracht; das beste / so auß Spanien gebracht wird/ ist nicht viel besser als das Engelische Sterling / und das unter der Gestalt unförmlicher Müntze / welches heimlich überkomt/das doch die Gesetze der Länder verbieten. So du nun fein Silber in der Menge verkauffen wilst/hast du dich schon verrathen/wilst du ihm aber einen Zusatz geben / und bist doch kein Müntz-Bedienter / so bist du in Lebens-Gefahr/

nach

nach den Gesetzen in Engelland und Holland/und fast aller Völcker/welche die Versehung thun daß alle Verringerung deß Goldes und Silbers / ob es gleich nach rechtem Gewicht beschiehet / so es von keinem Müntz-Bedienten / und der dazu befreyet ist/unter die Verbrechen / so am Leben zustraffen/ zurechnen sey. Wir erinnern uns / daß da wir dermahleins bey sechshundert Pfund Silber/ausser unserm Vatterlande verkauffen wolten / in Kauffmanns-Habit(dann wir durfften uns nicht unterfangen dem Silber einen Zusatz zu geben/ weil fast ein jedwedes Land seine Probe hat / wie viel nemlich das Gold und Silber halten muß/ welche die Müntz-Bedienten leichtlich kennen/und zwar so wohl daß sie/wann wir vorwenden wolten/ es wäre von hier oder da her gebracht / es an der Probe alsbald erkennen / und den Verkauffer bey dem Kopffe nehmen würden /)sie/denen wir es angebotten/zu uns alsbald sagten: Das Silber wäre durch Kunst gemacht/und da wir die Ursache/warum sie das also sagten/zu wissen begehrten/ gaben sie uns keine andere Antwort/ als / daß auß Engeland/Spanien/und anderswo her gebracht wird/ werden wir nicht erst jetzund kennen lernen : dieses aber ist von keinem dergleichen Ort. Als wir das höreten/haben wir uns heimlich auß dem Staube gemacht/und liessen so wohl das Silber / als die Zahlung/die wir nimmermehr fordern werden/ im Stiche. Uber dieses wann du vorgeben wilst/ das Gold / sonderlich aber das Silber sey in grosser Menge anderswo her gebracht worden/kan das so unverborgen auch nicht geschehen. Der Schiffer wird sagen/eine solche Menge Silber ist von mir nicht überbracht worden / daß es niemand nicht

wissen solte. Und wann es andere hören / die der Orten hin zu handeln pflegen / werden sie lachen / und sagen: Was? solte das glaublich seyn / daß dieser so einen Hauffen Gold und Silber zu hauffe / und in das Schiff bringen können / da doch die Gesetze es so hart verbiethen / auch so strenge nachgesuchet wird / damit kein Unterschleiffe vergehen möge. Auff diese Weise wird es nicht nur in einem Lande / sondern in andern angräntzenden Ländern mehr kund werden. Nachdem wir nun durch solche Gefahr gewitziget worden / haben wir uns vorgenommen / uns in geheim zu halten / und wollen dir / der du auff nichts anders / als auff diese Kunst denckest / selbe mittheilen / daß wir sehen / was du doch / wann du sie wirst erlanget haben / zu dem gemeinen Besten darmit wirst vornehmen. Sagen diesem nach / daß / wie ich zuvor gelehret / wie der Mercurius zu unserm Werck nöthig sey / und solche Sachen von dem Mercurio vorgebracht / welches niemahls von einigem vor mir geschehen; also thue ich auch nun anders Theils kund / daß der Schwefel darzu erfordert werde / ohne welchen der Mercurius nimmermehr keine zu dem übernatürlichen Wercke dienliche coagulation annehmen wird. Dieser Schwefel ist in unserm Werck an statt deß Mannes / und ohne diesem wird niemand / der sich dieser Kunst die Metallen zu verwandeln unterfänget / etwas außrichten / wie alle Weisen bekräfftigen / daß keine Tinctur ohne ihr Ertz gemachet werden könne / welches Ertz anders nicht ist als Gold / ohne alle zweiffelhaffte Bedeutung also genennet. Daher saget der Edle Sendivogius; der es weiß / kennet es auch

auch unter dem Mist / der es nicht weiß / glaubet auch nicht / daß es im Golde sey. In dem Golde nemlich / welches der Weisen Gold ist / zeigt die Tinctur deß Gold-Wesens verborgen. Dieses ob es gleich ein sehr wohl gezeigter Cörper ist / wird es doch allein in unserm einigen Mercurio wieder rohe / und empfänget von dem Mercurio die Vermehrung seines Saamens / nicht so wohl nach dem Gewicht / als nach der Krafft. Und ob es gleich scheinet / daß viel unter den Weisen dieses als betrieglich / verneinen / ist es doch in der Warheit also / wie ich gesaget habe. Sie sprechen nemlich / das gemeine Gold sey todt / ihres aber lebendig. Ebenmässig ist auch das Weitzen-Korn todt / das ist / seine wirckende grünende Krafft ist in ihm unterdruckt / und würde ewig so bleiben / wo es in der umgebenden trockenen Lufft gehalten würde ; Wann es aber in die Erde geworffen wird / so empfähet es bald sein regendes Leben / schwillet auff / wird weich / und grünet. Also hat es auch eine Beschaffenheit mit unserm Golde / dieses ist auch todt / das ist / seine lebendigmachende Krafft wird versiegelt unter der leiblichen Schale oder Rinde / nach gleicher Weise / wie das Korn / wiewohl auff unterschiedliche Art / weil ein grosser Unterscheid ist / zwischen einem wachsenden Korn / und dem Metallischen Golde. Aber wie das Korn in der trockenen Lufft ewiglich unverändert bleibet / im Feuer zerstöret wird / in unserm Wasser alleine wieder herfür zu bringen / und alsdann unser lebendig Korn ist : wie der Weitzen / wann er in den Acker gestreuet wird / mit einem andern Nahmen / die Saat deß Ackermanns ist / das

doch/so lange es in der Scheunen blieb/Getreydig war/so wohl zu Brodbacken/und andern Dingen/ als zu der Saat bequem/ gleicher Gestalt auch das Gold / so lange es in Gestalt eines Ringes / Geschirrs/oder Pfenniges bleibet / gemein Gold ist / wird es auff diese erste Weise todt genennet / dann es würde also unveränderlich bleiben / biß an der Welt Ende: auff die andere Weise aber wird es lebendig (Gold) genennet/dieweil es also in der Kraft (potentia) ist/welche Krafft innerhalb wenig Tagen in ein wirckendes Wesen gebracht werden mag. Als dann ist diess Gold kein Gold mehr/sondern der Weisen Chaos. Und derowegen sagen die Philosophi billich/daß ein Unterscheid sey zwischen der Weisen-und dem gemeinen Golde/ welcher Unterscheid in der Zusammensetzung bestehet; Dann wie ein Mensch todt genennet wird/der das Urtheil zum Tode allbereit bekommen: Also wird das Gold lebendig geheissen/wann es unter solche Zusammensetzung vermischet/und unter ein solch Feuer gestellet wird/in welchem es nothwendig ein wachsendes Leben in kurtzer Zeit wieder bekommen / ja innerhalb wenig Tagen die Wirckung eines anfahenden Lebens in der That erweisen wird. Darum heissen eben dieselbigen Weisen / die da sagen/ihr Gold sey lebendig? dich Nachforschern der Kunst / das todte lebendig machen. Wo du das kanst / und weißt ein agens zuzubereiten/und der Gebühr nach dein Gold damit vermischest/so wird es bald lebendig werden ; In welcher Lebendigmachung dein lebendiges menstruum sterben wird. Darum heissen die Weisen das todte lebendig machen/ und das Lebendige tödten/ und heissen doch ihr Wasser im Anfang ein lebendiges Wasser und sprechen/daß

der

der Tod deß einen Anfanges [principii] mit deß andern Leben einerley Umgang [periodum] habe. Worauß erscheinet/ daß ihr Gold todt/ihr Wasser aber lebendig von ihnen genommen werde. Wann sie aber diese zusammen setzen/ so wird zu gleich vermittelst kurtzer Kochung das todte Gold lebendig/ und der lebendige Mercurius wird getödtet. Das ist/der Geist wird coaguliret/wann der Leib auffgelöset worden/und also faulen sie beyde in Gestalt eines Schleims [oder Letten] zugleich mit einander/biß alle Theile deß zusammen gesetzten [compositi] als ein subtiler Staub von einander verspreitet werden. Das ist dann die natürliche Eigenschafft unsers Magisterii: das Geheimnuß/ welches wir so hoch verborgen/ist/den Mercurium zubereiten/ der eigentlich so genennet wird / und der/wie er zu unserer Handelung dienlich/ nicht über der Erden kan gefunden werden / und das um sonderlicher den Adeptis bekandten Ursachen willen. In diesem Mercurio amalgamiren wir das feine/ auffs höchste gereinigte/ gefeilte/ oder in Blächlein geschlagene Gold gar wohl/ thun es in ein Glaß/und kochen es ohn Unterlaß: durch Krafft nun unsers Wassers wird das Gold auffgelöset/ und komt wieder in seine nächste (erste) Materie/ in welcher das verschlossene Leben deß Goldes frey und loß wird/und empfänget das Leben deß auffsösenden Mercurii/ welcher gegen das Gold zurechnen/eben das ist/was ein gut Land einem Weitzen Korn. In diesem Mercurio wird also das Gold auffgelöset/ und faulet/und muß nothwendig also seyn/ weil es die Natur also erfordert. Darum stehet nach der Fäulung deß Todes wieder auff ein neuer Leib einerley Wesens mit dem vorigen/ und

einer

einer edlern Substantz/welche an sich nimt die Grade der Krafft in proportion nach dem Unterscheid zwischen den Eigenschafften der vier Elementen / das ist die Beschaffenheit unsers Wercks / das ist unsere gantze Philosophie. Wir haben demnach gesaget / daß in unserm Wercke nichts geheimes sey/ausser der Mercurius allein / dessen Magisterium ist / ihn gebührender Massen zu zubereiten / und mit dem Golde in rechter proportion zuverehlichen / und mit einem solchen Feuer zu regieren / als der Mercurius erfordert. Dann das Gold fürchtet sich selbst nicht für dem Feuer / darum das Regiment deß Feuers also einzurichten ist/ als es der Mercurius vertragen kan/ welches dann Mühe und Arbeit hat.

Wer aber seinen Mercurium also gebührend nicht zubereitet hat/ob er ihm gleich Gold zusetzet / so ist doch dessen Gold noch gemein Gold / als welches mit einem solchen närrischen Agente, vereinbahret wird/ darinnen es eben so unverändert bleibet / als ob es in dem Kasten bliebe / und wird durch keine Regierung deß Feuers seine leibliche Natur ablegen. Unser Mercurius aber ist nicht also beschaffen/und darum ist unser Gold spermatisch / gleich wie der gesäete Weitzen-Saat ist / da doch sonst eben derselbe Weitzen in der Scheune Getreide und todt verbleibet/ob er auch gleich in einer Buchsen unter der Erden eingegraben würde (wie die Leute in West-Indien ihre Früchte in Gruben unter der Erden / die vor wässeriger Feuchtigkeit wohl verwehret sind / auffzuheben pflegen) demnach / wo ihm nicht ein feuchter Dampff von der Erden entgegen komt/so ist es todt / das ist/es bleibet ohne Frucht/und gantz und gar ohn allē Wachsthum.

thum. Ich weiß/es werden ihrer viel seyn/ die diese Lehre tadlen und sagen werden: dieser betheuret/ daß das gemeine Gold und der lauffende Mercurius deß Steins Materialische Stücke seyn; Wir wissen aber das Widerspiel. Wohlan ihr Philosophi/ erforschet eure Beutel/weil ihr dieses wisset/habet ihr auch den Stein darinnen? Ich warlich/ besitze ihn/nicht durch Geschenck / [ohn allein meines Gottes] nicht durch Diebstahl/ ich habe ihn gemacht / und halte ihn täglich in meiner Gewalt. Ey wohl! gehet zu Wercke mit euerm Regen-Wasser / Mayen-Thau / mit euerm Saltz / schwatzet von eurem Saamen/ der mächtiger ist/ als der Teuffel selbst/schmähet mich / meynet ihr/ daß ich mich über euere Schmach-Rede betrüben werde? Ich sage daß allein Gold und Mercurius unsere Materialische Stücke sind/uñ ich weiß/was ich schreibe/so weiß es auch Gott/ der aller Hertzen prüfet/daß ich die Warheit schreibe. So darffst du mich auch nicht der Mißgunst beschuldigen/dañ ich schreibe mit unerschrockener Feder / mit unerhörter Art zuschreiben / zur Ehre GOttes / deß Nechsten Nutz und Frommen / und auß Verachtung der Welt und deß Reichthums. Dañ Elias Artista ist allbereit gebohren/und werden nunmehr herrliche Dinge von der Statt Gottes geprediget. Ich dürfte schier sagen/ich besitze mehr Reichthum/ als die gantze bekandte Welt wehrt ist/aber ich darff denselben nicht brauchen/weil mir die bösen Buben listig nachstellen. Ich entrüste mich billich / und vermaledeye diesen Götzen-Dienst deß Goldes und Silbers/ derer Wehrt / Pracht und Eitelkeit die Welt so hoch schätzet. Ach deß schändlichen Wesens! ach deß eitelen Nichts! Meynet ihr daß ich diese Dinge auß Mißgunst verberge?

mit nichten. Dann ich bekenne / daß mir von Grund deß Hertzens wehe thut / daß wir als die Flüchtigen durch die gantze Welt gleichsam von dem Angesicht deß HErren verstossen seyn müssen. Aber es bedarff keiner Worte/was wir gesehen/betastet/und außgearbeitet haben / was wir haben / besitzen/und wissen/ das erklären wir / allein auß Mitleiden gegen die Liebhaber (dieser Kunst) und auß Unwillen gegen Gold und Edelgesteine/ nicht so ferne sie Gottes Geschöpffe sind/ das sey ferne / dann so weit ehren wir sie / und halten sie würdig zu ehren/sondern so ferne sie beydes das Israelitische Volck/und die Welt anbetet. Darum lasse man es / wie die ährerne Schlange/ zu Pulver zermalmet werden. Ich hoffe und erwarte/daß nach wenig Jahren/das Geld ungültig seyn wird / und diese Stütze deß Anti-Christischen Thiers wird in Hauffen fallen. Das Volck raset / die Heyden sind unsinnig/und halten die unnütze Last [der Erden] für einem Gott. Sollen diese Dinge wohl unsere so lang erwartete und in kurtzem herfür kommende Erlösung begleiten ? Wann das neue Jerusalem auff den Gassen voller Gold seyn / die Thore auß gantzen und den aller köstlichsten Steinen werden gebauet / und der Baum deß Lebens mitten im Paradiß seine Blätter zur Gesundheit der Heyden darreichen wird ? Ich weiß / ich weiß / daß diese meine Schrifften vielen lieber als fein Gold seyn werden / und Gold und Silber werden durch diese meine Schrifften wie Koth geringe geachtet werden. Ich sehe schon im Geist / daß wir Adepti auß den vier Ecken der Erden wieder kommen und den HErrn unsern Gott preisen werden. Mein Hertz murmelt unerhörte Sachen/und mein

Geist

Geist wallet in meinem Hertzen auff zur Wohlfart deß gantzen Jsrael Gottes. Dieses schicke ich vor her in die Welt/als einen Herold/damit ich nit als einer/der der Welt nichts genutzet/begraben werde. Mein Buch sey der Vorläuffer deß Elias/der dem HErrn den Weg bereite. O daß doch ein jeder Verständiger auff der gantzen Welt die Kunst könte/alsdann wann Gold/Silber/ und Edelgesteine überflüssig zu haben wären/ würde niemand dieselbigen groß achten/ohne so ferne sie die Wissenschafft in sich begrieffen hielten. Alsdann würde bloß die Tugend um ihrer lieblichen Natur willen in Ehren gehalten werden. Jch weiß ihrer viel/ die die Kunst haben/ und denen derselbigen wahre Wissenschafft bekand ist/ und sie in höchster Verschwiegenheit zu halten wünschen. Jch aber wegen der Hoffnung die ich zu meinem Gott/ habe/bin anders gesinnet/ derhalben habe ich dieses geschrieben/ davon keiner unter meinen Brüdern/ die die Kunst besitzen/ (weil ich täglich auff der Gruben gehe) weiß. Dann GOtt hat im festen starcken Glauben meinem Hertzen Ruhe gegeben/ und glaube sonder Zweiffel/daß ich Gott/ der mir es anvertrauet/ der Welt und dem Nechsten/ fürnemlich aber dem Volck Jsrael auff diesem Weg dienen werde/mit dem Gebrauch meines Pfundes/ und weiß/ daß keiner sein Pfund so wohl anlegen könne. Dann ich sehe zuvor/ daß etliche hundert durch diese meine Schrifften werden erleuchtet werden. Derhalben habe ich mich nicht mit Fleisch und Blut besprochen/und nicht zuvor der Brüder Einwilligung/ da ich dieses geschrieben/ zu Rathe gezogen. GOtt verleihe um seines Namens Ehre willen/daß ich das Ende/ darauff ich warte/ erlange/

lange/alsdann werden zum wenigsten sich freuen/ wie viel unter den Adeptis mich kennen/daß ich dieses öffentlich gemein gemacht habe.

Das XIV. Capitel.

Von nothwendigen und zufälligen Umständen/ so zu diesem Werck in gemein gehören.

WIr haben die Chimische Kunst von allen gemeinen Jrthumen entlediget / und nach wiederlegten Betriegereyen/und vorwitzigen Träumen der Klüglinge / gelehret/ daß die Kunst auß Gold und Mercurio müsse gemacht werden: Wir haben gezeiget/daß Sol ohne alle verblümte Redens-Art Gold sey / und klärlich ohne Umschweiff dargethan / daß das Quicksilber der Mercurius sey. Wir haben erwiesen / daß das erste ist von der Natur vollkommen gemacht und zu kauffe sey/das letztere aber durch die Kunst zubereitet werden müsse. Wir haben so helle und klare Ursachen oder Gründe beygebracht/ daß wo du nicht bey hellen Sonnenschein blind seyn wilst / du es must verstehen. Wir haben offentlich bekennet/ daß wir dieses nicht auß andern Schrifften / auff Glauben/den wir ihnē beymessen/ herfür gebracht/ wir haben es selbst gesehen/ und wissen/ was wir treulich erklären; Wir haben gemacht/gesehen/ und besitzen den grossen Stein/das Elixir. Und/ traun / wir mißgönnen dir dessen Wissenschafft nicht/sondern wünschen vielmehr / daß du es auß diesen Schrifften erlernen mögest. Wir haben

über

über dieses kund gethan / daß die Bereitung deß wahren Philosophischen Mercurii schwer sey / ja so schwer / daß sonderbahre Gnade GOttes darzu nöthig/so jemand zu vollkommener Wissenschafft desselben zu kommen verlanget. Ich habe welches keiner vor mir gethan/solche Dinge von desselben Bereitung vorbracht/daß ich mehr nicht thun kan/ ich wolte dann gar ein Recept hergeben/welches ich auch gethan/nur das ich die Dinge mit ihrem eigenen Nahmen nicht genennet. Nun ist noch übrig/ daß ich den Gebrauch und die Handlung beschreibe/ wodurch du leichtlich vernehmen kanst/ob der Mercurius gut oder mangelhafftig; und wann du das verstehest/denselben nach deinem Begehren endern und bessern könnest. Wann du nun den Mercurium animatum und das Gold hast / so ist noch übrig die zufällige Reinigung / so wohl deß Mercurii/als deß Goldes / darnach derer Vermählung/ und drittens die Regierung.

Das XV. Capitel.

Von der zufälligen Reinigung deß Mercurii und Goldes.

DAs Gold wird vollkommen in der Erden gefunden / daher wird es zu weilen in Stücklein und Sand gefunden/ so du dieses also lauter haben kanst/so ist es rein genug. Wo nicht/ so reinige es durch das Antimonium, oder auff dem Test, oder seud es auff mit aqua fort, doch daß du das Gold zuvor granulirest. Hernach laß es fliessen in einem Schmeltz-Feuer/und feile es / so ist es fertig.

Der Mercurius aber bedarff einer innerlichen und wesentlichen Reinigung/welche bestehet in Zusetzung deß wahren Schwefels / nach und nach / nach der Zahl der Adler / alsdann wird er von Grund auß gereiniget. Er erfordert aber auch über dieses eine zufällige Reinigung / den eusserlichen Unflat/so er von seinem Centro her auß wirft/ ab zu wischen. Diese Arbeit ist eigentlich nicht nöthig/ jedoch beschleuniget sie das Werck / und darum ist sie nicht undienlich. Nim derhalben deinen Mercurium / den du durch die bequeme Zahl der Adler bereitet hast/und sublimire ihn dreymahl von gemeinem Saltze und Eisenschlacken/reibe ihn zugleich mit Essig/und ein wenig Salmiac / biß so länge der Mercurius nicht mehr zu sehen ist / dann trockene ihn / und distillire ihn durch eine gläserne Retorte/vermehre das Feuer allmählich / biß der Mercurius alle auffgestiegen. Dieses wiederhohle viermahl / hernach seud den Mercurium in einem distillirten Essig eine Stunde lang/in einem Kolben oder Glase mit einem weiten Boden und engen Halse/schüttele ihn bißweilen gar wohl um/ geuß alsdann den Essig ab/und wasche die Seure auß mit Brunnen-Wasser/offtmahls wieder darauff gegossen. Alsdann trockene den Mercurium/ so wirst du dich über seinen Glantz verwundern. Du köntest ihn auch mit Urin oder Essig und Saltz waschen/und der sublimation überhaben seyn/alsdann nur viermahl distilliren/ nachdem du alle Adler vollendet hast/ohne Zusatz / doch daß du die eiserne Retorte jedes mahl mit Asche und Wasser außwaschest. Endlich seud ihn in distillirtem Essig einen halben Tag lang / rühre ihn bißweilen wohl um / und geuß den schwartz-gefärbten Essig

auß/

auß/und geuß neuen wieder daran/endlich wasche ihn mit warmen Wasser; Du köntest auch den distillirten Essig mit abdistilliren von der Schwärtze abziehen/und so gut als zuvor/wieder haben. Dieses alles ist nur allein die eusserliche Unreinigkeit abzuthun/welche im centro nicht anklebet/und ist gleichwohl von dem eusserlichen Wesen ziemlich schwerlich abzubringen/welches du also vernehmen kanst. Amalgamire den Mercurium mit dem allerreinesten Golde/mache das amalgama auff einem gantz saubern Papiere/so wirst du sehen/daß das amalgama das Papier mit einer dunckelbraunen Schwärtze beflecket. Dieser Unreinigkeit magst du zuvor komen durch vorgemelte Distillation/Auffkochung/und Umrührung/welche Vorbereitung das Werck sehr befördert und beschleuniget.

Das XVI. Capitel.

Von dem Amalgama deß Mercurii und Goldes/und von beyder gehörigem Gewichte.

WAnn dieses recht vollbracht ist/so nim gereiniget/und in Blächlein geschlagenes oder subtiel gefeiltes Gold einen Theil/deß Mercurii zwey Theil/thue es in einen Marmorsteinern Mörsel/der in warmen Wasser warm gemacht ist/(darauß man ihn alsbald wieder herauß nimt und trocknet/so bleibet er lange warm) reibe es mit einem Helffenbeinern/oder Gläsern/oder Steinern/oder Eisern.(der doch nicht gar wohl

hierzu dienet) oder von Buchsbaum gedreheten Stempel / doch ist ein Gläserner oder Steinerner am besten. Ich pflege einen von weissen Corallen zugebrauchen. Reib es/sag ich/starck/so lange biß es unbegreifflich wird/reibe es mit so grossem Fleiß/ als die Mahler ihre Farben klein zureiben pflegen/ und alsdann besiehe das vermischte / so es sich zusammen hält wie Butter/die nicht zu warm noch zu kalt ist/doch also daß das Amalgama, so man es auff die seite neiget / den Mercurium nicht weg lauffen lasse/wie das Wasser eines Wassersüchtigen / so ist die consistenz gut; wo nicht/thue noch so viel Wasser darzu / biß es zu dieser consistenz gebracht ist. Bey dieser Vermischung wird erfordert/daß es sich gar leichtlich zusammen bringen lässet / und gantz weich ist/und doch wie kleine runde Klößlein formiret werden könne / wie eine Butter / welche ob sie zwar/wann sie nur ein wenig mit einem Finger angerühret wird/gleich nachgibt/ doch gleichwohl von der Frau/so sie wäschet/zu Kugeln gemacht werden kan. Dieses angeführte Exempel behalte / als welches am besten ist; dann wie die Butter/ob man sie gleich auff die Seite neiget / doch nichts weiters von ihr abfliessen lässet / als die Massa an ihr selbst ist; eben also ist unser Vermischung beschaffen. Nach Erheischung der innerlichen Natur deß Mercurii wird dieses Zeichen gegeben / entweder in duppelter oder dreyfacher proportion deß Mercurii gegen den Cörper zurechnen / oder auch in dreyfacher (proportion) deß Cörpers gegen vierfacher deß Geistes / oder zweyfacher gegen dreyfacher: und wird nach Unterscheid deß Mercurii das Amalgama weicher oder härter seyn. Doch mercke allezeit/daß es könne in kleine Klößlein zusam-

sammen gebracht werden/ und diese beyseits gelegte Klößlein/ dergestalt zusammen halten/ daß der Mercurius unten nicht mehr lebendig/ als oben zu sehen sey. Mercke auch/daß das Amalgama, so man es liegen lässet/von sich selbst harte wird. Muß man derowegen die Temperatur unter dem zusammen machen urtheilen/ und so es alsdann sich wie Butter zusammen fügen/und in Klößlein bringen lässet / und diese auff ein reines Papier gelegte Klößlein sonder Beschwer also sachte zusammen kleben / daß es am Grunde nicht flüssiger ist / als oben auff/so ist die proportion gut. Wann das geschehen/so nim distillirten Essig/ solvire darinn den dritten Theil Salmiac/und lege den zuvor amalgamirten Mercurium und Gold in diesen Liquor hinein / thue es in ein Glaß mit einem langen Halse/und laß es starck eine vierthel Stunde lang auffsieden / alsdann nim die Vermischung auß dem Glase/thue die Feuchtigkeit weg / mache den Mörsel warm / und reibe es wie vormahls starck und fleissig/so dann wasche alle Schwärtze mit warmen Wasser davon ab. Thue es wieder in die vorige Feuchtigkeit / und koche es wieder in eben demselben Glase / reibe es abermahls wohl / und wasche es / das wiederhohle so lange / biß du auff keinerley Weise einige Farbe von dem Amalgama abwischen kanst. Alsdann wird das Amalgama helle werden / wie ein gantz fein und polirtes Silber / daß du dich über solche Weisse verwundern wirst. Mercke nochmahls fleissig die Temperatur, und sehe wohl zu / daß sie gar recht sey / nach den vorgeschriebenen Regeln ; Wo nicht / so mache sie recht / und fahre damit fort / wie oben gemeldet worden. Dieses Werck ist mühsam /

doch wirst du sehen/auß den Zeichen/die im Werck erscheinen/ daß solche Arbeit es wieder einbringen werde. Endlich koche es auff in einem reinen Was-ser/geuß es ab/und wiederhohle es so offt/ biß alle Saltzigkeit und Schärffe darvon kommen / als-dann geuß das Wasser davon ab/und trockene das Amalgama welches geschwinde wird geschehen. Damit du aber gar sicher seyst / (dieweil allzuviel Wasser mit seinem Dampff das Gefäß verderben würde/in dem es dasselbe/ wie groß es auch wäre/ zerbrechen würde) so weltze es auff einem Papier mit der Messerspitze hin und her / biß es gar wohl trocken werde; alsdann fahre fort/wie ich dich wer-de lehren.

Das XVII. Capitel.

Von der Grösse/Gestalt/Materie/und Be-schliessung deß Gefässes.

DU solt haben ein Glaß / wie ein Ey gestalt / oder rund / so groß / daß es deß distillirten Wassers eine Untze auffs höchste in seinem Umkreiß halten kan/und traun/nicht weniger / so du es haben kanst : schaffe dir aber eines so viel müglich von dieser Grösse. Das Glaß soll einen Hals haben einer Hand hoch / das Glaß soll wohl klar und dicke seyn/je dicker je besser/ wo du nur die Wirckungen innerhalb deß Glases wohl unterschei-den kanst. Es soll auch nicht an einem Ort dicker seyn/als an dem andern. Die Materie so du in das Glaß thust/soll seyn eine halbe Untze Gold mit einer Untzen Mercurii / und so du drey Theil deß

Mer-

Mercurii darzu thun wilst/ muß das gantze Compositum noch unter zwo Untzen seyn. Und diese proportion ist nöthig. Wann aber das Glaß nicht dicke ist/kan es in dem Feuer nicht außdauern/ weil die Winde / die von unserm unzeitigen Kinde in dem Gefässe verursachet werden / dasselbe zersprengen würden. Das Glaß soll oben versiegelt seyn/und dermassen versichert/daß kein Ritz daran sey/noch viel weniger ein Loch / sonst würde das Werck verderben. Auff diese Weise wirst du sehen/daß das Werck in Ansehung seiner anfänglichen Materien nicht über drey Goldgülden kosten wird. Ja zu Bereitung deß Wassers kommen/ die Unkosten zu einem Pfunde kaum zwo Cronen zustehen. Ich gestehe zwar / daß etliche Instrumenta darzu gehören / doch sind dieselbigen keines weges theuer. Und wann du meinen Distillir-Zeug haben soltest/so würdest du der zerbrechlichen Gläser leichtlich entrathen können. Doch seynd ihrer etliche/welche ihn traumen lassen/ man könne mit einem Reichsthaler das gantze Werck außarbeiten/denen ich antworten mag / daß darauß zu schliessen / daß sie dieses Werck niemahls wircklich gemacht haben. Es sind auch andere Dinge in unserm Werck nöthig/welche ihre Unkosten erfordern. Aber solche Leute werden auß den Philosophis vorschützen: alles was mit grossem Gelde (oder theuer) gekaufft wird/ist in unserm Wercke falsch. Denen ich antworten wolte: Was ist dann unser Werck? den Stein nemlich machen? das ist zwar die End-Ursache ; aber es ist nöthig / eine solche Feuchtigkeit zu finden/darinnen das Gold schmeltzet/als wie Eiß / im laulichten Wasser ; dieses zu erfinden/darinnen bestehet unser Werck. Darum

bemühen sich ihrer viel / daß sie den Mercurium deß Goldes; andere / daß sie den Mercurium deß Silbers erhalten mögen; aber vergebens. Dann in diesem Wercke ist alles falsch / was theuer gekaufft wird. Warlich ich sage euch / daß der anfänglichen Materien unsers Wassers um einen Gülden so viel gekaufft werden kan / so viel zu zweyen gantzen Pfunden Mercurii lebendig zumachen genug ist / daß er der wahre Mercurius der Weisen werde. Inmittelst können die gläsernen Gefässe Kohlen / irdene Geschirr / der Ofen / eiserne Gefässe und Werckzeuge nicht umsonst geschaffet werden. Lasset derhalben die schändliche Plauderey der Betrieger fahren / die unverschämt lügen / und mit ihrem Gewäsche gar viel verführen. Ohne dem vollkommenen Cörper / unserm Ertze / nemlich dem Golde / wird man nimmermehr keine Tinctur haben können; und ist unser Stein eines Theils wohlfeil / unzeitig / flüchtig: anders Theils vollkommen / köstlich oder theuer und fix / welche zwo species oder Arten sind der Leib / das Gold / und der Geist / nemlich das Queckfilber.

Das XVIII. Capitel.

Von dem Ofen oder Athanor der Weisen.

VOn dem Mercurio ist bißher gesaget worden / wie auch von seiner Zubereitung / proportion und Tugend; Ingleichen auch von dem Schwefel und dessen Nothwendigkeit / und Gebrauch in unserm Werck. Wie solche zubereiten / habe ich erinnert / und gelehret / wie sie zuvermi-

mischen; habe ingleichem viel offenbahret von den Gefässen/ darinnen es zuversiegeln. Vermahne aber/ daß solches alles auff gewisse Masse verstanden werden/ wo ihr nicht/ im Fall ihr dem Buchstaben nach zu arbeiten gedächtet/ zum offtern irren wollet. Dann wir haben mit einer ungewöhnlichen Auffrichtigkeit der Weisen Subtilitäten also verdecket/ daß wo du nicht sehr viel verblümte Reden in den vorhergehenden Capiteln vermerckest/ kaum etwas anders/ als lauter Schaden/ wirst einerndten. Zum Exempel? Wann wir ohn allen Umschweiff das eine Principium (oder Anfang) Mercurium/ das andere Gold genennet haben/ daß eines zu kauffe sey / das andere aber durch Kunst gemachet werden müsse/ solt du wissen / daß unser Mercurius von sich selbst Gold giebt; So du nit wüstest/ daß es die Materie sey unserer Geheimnüsse / müstest du es für gemein Gold verkauffen; und ist in allen Proben warhafftig Gold / und derhalben zu kauffe/ das ist/ es kan einem jeden ohne Bedencken verkaufft werden. Ist demnach unser Gold dem gemeinen Mann zu kauff / aber von demselben nicht zu kauffen; Dann daß es unser Gold seyn möge/ hat es unser Kunst vonnöthen. Du kanst in dem gemeinen Golde und Silber unser Gold finden; Ich selber habe es in demselben gesucht und gefunden / aber es ist nicht so leicht zu thun. Der Stein selber ist leichter zu machen / als daß du die nechste Materie deß Steins im Golde / das in gemein verkaufft wird / finden wirst. Darum ist unser Gold die nechste Materie deß Steins / das gemeine Gold die nahe (Materie) die andern Metallen die entfernete / und die Dinge / so nicht Metallisch

sind die aller fernesten/oder vielmehr fremde (aliena.) Dann unser Gold ist das Chaos/dessen Seele durch das Feuer nicht außgejaget ist. Das gemeine Gold ist/dessen Seele/damit sie für der Tyranney deß Vulcani sicher sey/sich in ein verwahret Schloß begeben hat. So du aber unser Gold suchest in einē Mittel-Dinge/zwischen dē Vollkommenen/und Unvollkommenen/so suche es/du wirst es finden; Wo nicht/so löse die Riegel deß Goldes auff/welches die erste Zubereitung genennet wird/ wodurch das verzauberte Wesen seines Cörpers auffgelöset wird/ohne daß es das Werck eines Ehe-Mannes nicht vollbringen mag. So du den ersten Weg gehen wirst/ must du mit gar gelindem Feuer fortgehen: so aber den leztern/ must du den hitzigen Vulcanum zu Hülffe ruffen / nemlich du must ein solches Feuer darzu brauchen/ wie wir in der Multiplication machen / wann man das leibliche gemeine Gold und Silber/anstatt deß ferments zu Vollendung deß Elixirs zusetzet. Allhier wirst du warlich in Irrung gerathen/ wo du nicht weist/ wie du dich herauß wickeln solst. Jedoch hast du bey einer jeden Fortsetzung gleicher und steter Wärme von nöthen / du magst in gemeinem oder unserm Golde arbeiten. Du solst beydes wissen; du wirst mit unserm Golde das Werck zween oder drey Monat eher zu Ende bringen / als mit dem gemeinen Golde/und wird das Elixir in seiner ersten Vollkommenheit tausendfältiger Tugend seyn/ welches in dem andern Werck kaum hundertfältig ist. Uber dieses / so du das Werck mit unserm Golde vollbringest/must du es speisen/eintrăncken/ fermentiren und so fort/wo durch seine Krafft unermäßlich zunimmet. In dem andern Werck

aber

aber must du es illuminiren und inceriren/ wie genugsam in dem grossen Rosario gelehret wird. Weiter/ so du in unserm Golde arbeiten wirst/ kanst du es calciniren/ fäulen / und weiß machen / mit Hülffe seines innerlichen gelinden Feuers / mit feuchter / laulichter von aussen darzu gebrauchter Wärme. So du aber mit dem gemeinen Golde arbeitest/ must du die Materien mit sublimiren und kochen zusammen fügen / damit du sie hernach mit Jungfrau-Milch vereinigen könnest. Du magst verfahren/ wie du wilst/ wirst du ohne Feuer nichts außrichten. Derhalben hat Hermes nicht ohne Ursache gesaget: Das Feuer das dem Gold und Silber am nechsten/ sey deß Wercks Regent. Dieses aber wolte ich gleichwohl von unserm warhafftig geheimen Ofen verstanden haben/ welchen ein gemeines Auge niemahls gesehen. Jedoch ist auch ein ander Ofen / den wir den gemeinen nennen / der entweder von Ziegelsteinen / oder von Töpffer-Thon gemacht wird/ oder aber von Eisern und Kupffern / und mit Leim wohl beschlagenen Blechen. Diesen Ofen heissen wir Athanor, dessen Gestalt mir am besten gefällt / wann er wie ein Thurn mit seinem Neste formiret wird. Es soll demnach seyn/ ein Thurn bey drey Füsse hoch/ neun Finger/ oder einer gemeinen Spannen breit. An dem Boden oder Untertheil sey ein Thürlein / um die Asche herauß zu nehmen/ drey oder vier Finger groß/ aller Orten mit bequemen Steinen bereitet. Darauff leget man alsbald den Rost / ein wenig über den Rost sollen zwey Löcher seyn bey zween Finger weit / wo durch die Wärme in den angefügten Athanor hinein kan gelassen werden. Der Thurn soll gar genau verwahret seyn / daß kein

Ritz darinnen bleibe/ von oben aber sollen die Kohlen hinein geworffen werden; die man erstlich anzündet/hernach andere hinein wirfft/ und gar genau vermacht. In einem solchen Ofen kanst du das Werck nach Hertzens-Wunsch verfertigen. Sonst kanst du/wann du Sinnreich bist/ leicht einen und andern Weg erfinden/ein gebührend Feuer zu halten.

Mache demnach den Athanor auff diese Weise/ daß du in demselben/wann du die Materie hinein gesetzet/ohne Außnehmung deß Glases einen jeden Grad der Wärme geben kanst/ daß sie nach Beliebung von der geringsten Wärme an / biß zu dem kleinen Reverberir-Feuer/ und dann biß zur höchsten Hitze/nach seinem Grad / zum wenigsten zehen oder zwölff Stunden halten kan. Alsdann stehet dir die Thür zum Werck offen. Wann du aber den Stein schon bekommen hast / kanst du dir nützlicher einen Ofen erdencken/ den man fort tragen kan/weil der Stein/wann er einmahl gemacht / in kurtzer Zeit/und mit linderm Feuer der Natur vermehret wird.

Das XIX. Capitel.

Von dem Fortgang deß Wercks in den ersten vierzig Tagen.

WAnn du unsern Mercurium und unser Gold bereitet hast/so verschleuß sie in unser Gefäß/ und regiere sie mit unserm Feuer/ so wirst du innerhalb vierzig Tagen / die gantze Materie in ein dunckel Wesen verkehret sehen/ das ist/

ist / in kleine Stäublein / ohne einigen Beweger oder sichtbare Bewegung / oder auch ohne einige empfindliche Wärme / außgenommen daß es warm wird. Wo dir aber das Geheimnüß unsers Goldes und Mercurii biß daher unbekand ist / so zeuch die Hand von dem Wercke ab / dann du hast anders nichts als Schaden zu gewarten. Wo du auch das Geheimnüß unsers Goldes noch nicht in seiner Breite kennest / die Wissenschafft aber unsers Mercurii erlanget / so nim einen Theil wohl gereinigtes gemeinen Goldes / und unsers auffs höchste glänzenden Mercurii drey Theil / setze sie zusammen / wie oben gemeldet / und stelle sie ins Feuer / gieb so viel Wärme / daß es koche und schwitze und sein Schweiß sich circulire, und dieses Tag und Nacht / neunzig Tag und Nacht lang / so wirst du sehen / daß dieser Mercurius alle Elementa deß gemeinen Goldes von einander geschieden und wieder zusammen bracht habe; Koche folgende andere fünfftzig Tage / so wirst du sehen / daß das gemeine Gold durch unsern Mercuriũ in unser Gold verwandelt worden / welches eine Artzney ist der ersten Ordnung. Dieser Schwefel ist nun unser Schwefel / aber er wird noch nicht tingiren. Und glaube mir / auff diesem Wege haben gar viel Philosophi gearbeitet / und die Warheit erlanget / und ist gar ein verdrüßlicher Weg / und gehöret nur für grosse Herren. Dann du must dir nicht einbilden / wann du diesen Schwefel erlanget / daß du alsbald den Stein hast / und dessen wahre Materie / die du in einem unvollkommenenen Dinge innerhalb einer Wache suchen und finden magst. Dieses ist unser leichter / und sonderlicher Weg / und den hat GOtt den armen

verach-

verachten und seinen elenden Heiligen vorbehalten. Hiervon habe ich mir jetzund viel zu reden vorgenommen / wiewohl im Anfang dieses Buchs ich solches auffs höchste zu verbergen / bey mir beschlossen. Das ist eines von den grössesten Verführungen aller Besitzer (Adeptorum.) Es reden etliche von dem gemeinen Gold und Silber / und sagen die Warheit; andere verneinen dieses / und sagen auch die Warheit. Ich auß Liebe bewogen / will euch jetzund die Hand bieten / und klage jetzund alle Besitzer an / und beschuldige sie alle der Mißgunst. Ich hatte mir auch fürgenommen / eben auff diesen Weg der Mißgunst zutretten / wo uns GOtt nicht wieder unsern Vorsatz zu andern Gedancken gebracht / welcher in Ewigkeit geheiliget sey! Sage demnach / daß beyde Wege recht seyn / weil es am Ende nur ein Weg ist / aber nicht im Anfang. Dann es beruhet alles auff unserm Mercurium / und auff unserm Golde. Unser Mercurius ist unser Weg / und ohne demselben wird nichts gemacht werden. Unser Gold ist auch nicht das gemeine Gold / und ist doch in demselben. Und so du arbeiten wirst in unserm Mercurio mit dem gemeinem Golde / mit gebührender Regierung / wirst du in hundert und fünfftzig Tagen unser Gold erlangen; Dann unser Gold kömt auß unserm Mercurio. Derowegen wann das gemeine Gold durch unserm Mercurium in seine Elemente zertheilet / und wieder mit einander vereiniget wird / so wird die gantze Mixtur oder Vermischung vermittelst deß Feuers / unser Gold werden / welches Gold / wann es hernachmahls durch den Mercurium wieder gekocht wird / wird es in Warheit geben alle Zeichen / wie die Philosophi beschrei-

schreiben/bey einem solchen Feuer nemlich / wie sie beschrieben haben. Wann du aber nun zur Kochung deß gemeinen Goldes/es sey auch so rein es wolle / mit unserm Mercurio das Regiment deß Steins gebrauchen wilst / bist du warlich auff dem Weg deß Irthums. Und dieses ist der grosse Irrgang / da fast alle Schüler stecken bleiben. Dann die Philosophi schreiben in ihren Büchern von beyden Wegen / welche in Warheit nur ein Weg seyn/ohne daß der eine gerader zu ist / als der ander. Welche demnach von dem gemeinen Golde schreiben/wie wir in diesem Tractätlein/wie auch Artephius, Flamellus, Ripæus, und viel andere mehr thun/sind wir anders nicht zuverstehen / als daß das Philosophische Gold auß dem gemeinen Golde und unserm Mercurio gemacht werde. Welcher nachmahls mit nach widerholter Schmelzung geben wird unsern Schwefel und fixes Quecksilber / das da unverbrennlich ist / und in allen Proben tingiret. Gleichfals auch auff diese Weise zu verstehen ist unser Stein in einem jeden Metall und Mineral / weil nemlich das gemeine Gold auß demselben herauß gebracht werden kan/ darauß unser wahres Gold genommen werden mag. Es ist nemlich in allen gemeinen Metallen unser Gold / aber im Gold und Silber ist es näher zu haben. Darum saget Flamellus; Etliche haben in Zinn/etliche in Bley / gearbeitet / ich aber/ spricht er/habe im Gold gearbeitet / und habe es gefunden. Jedoch ist eines in dem Metallischen Reiche von wunderbahrer Ankunfft / in welchem unser Gold näher ist / als in gemeinem Gold und Silber/so du es in seiner Geburts-Stunde suchest/ welches in unserm Mercurio schmeltzet / wie Eiß in

laulich-

laulichten Wasser / und ist doch dem Gold etlicher massen gleich. Dieses wirst du in gemeinem Golde nicht unmittelbahr finden / aber auß demselben durch unsern Mercurium/wann du ihn in die hundert und fünfftzig Tage damit kochest / wirst du die wahre/und eben die Materie finden/die unser Gold ist/welches in langer Zeit muß gesucht werden/und doch so kräfftig noch nicht ist / als jenes / das die Natur uns zur Hand gelassen. Jedoch / wann du dreymahl das Rad herum drehest / wirst du einerley in beyden finden / doch mit diesem Unterscheid/in dem ersten in sieben Monaten/in dem letztern in anderthalb Jahren. Ich weiß beyde Wege/doch lobe ich den leichtern/ aber den schweresten habe ich beschrieben / damit ich nicht aller Weisen Fluch mir auff den Hals lüde. Wisse demnach / daß dieses allein die Bücher der auffrichtigen Leute zu lesen schwer machet / weil sie alle zusammen von einem Regiment auff mancherley Weise lehren. Und wann sie von einem Werck reden / lehren sie deß andern Regierung / in welchem Netze ich auch lange verwickelt gestecket / ehe ich meine Füsse auß dem Stricke loß machen konte. Thue dir derhalben kund/daß die Wärme in unserm Werck gar gelinder Natur seyn soll/wann du nur unser Werck recht verstehest; So du aber in dem gemeinen Golde arbeitest/ist dasselbe Werck eigentlich nicht unser Werck / und doch wird es dich zu seiner bestimten Zeit schnur gleich zu unserm Wercke führen. In demselben aber bedarffst du einer starcken Kochung / und ein gleichförmiges Feuer / hernachmahls gehe mit gar gelindem Feuer fort / in unserm Athanor mit dem Thurn / den ich zum höchsten rühme. Derhalben / so du mit dem

gemei-

gemeinen Golde arbeiten wilst / so siehe wohl zu / daß du der Venus-Heyrath mit grosser Sorgfalt zu wege bringest / hernach lege es in sein Bette / so wirst du bey gebührendem Feuer sehen ein Muster deß grossen Wercks / nemlich die Schwärtze / den Pfauen-Schwantz / die Weisse / die Gelbe / und die Röthe. Alsdann wiederhohle das Werck mit dem Mercurio / welcher die Jungfrau Milch heisset / setze es ins Balneum roris, oder zum höchsten in Sand / der mit Asche vermischet seyn soll / so wirst du nicht allein sehen die Schwärtze / sondern auch die aller schwärtzeste Schwärtze / (nigrum nigrius nigro) und alle Schwärtze / wie auch die vollkommene Weisse und Röthe / und das bey einer sanfften Lufft nach Gottes Willen / wie er mit leiser Stimme den Eliam angeredet. Derowegen so du die Kunst weißt / so ziehe unser Gold auß unserm Mercurio auß / so wirst du auß einem Dinge das Werck vollbringen / welches / glaube mir / vollkommener ist / als alle Vollkommenheit der Welt / wie der Philosophus redet / da er spricht: So du auß dem Mercurio allein das Werck zu machen weißt / wirst du ein Erforscher seyn deß aller köstlichsten Wercks. In diesem Werck sind keine Uberflüssigkeiten; sondern es ist bey dem lebendigen Gott / alles gantz und gar zur Reinigkeit gebracht / weil die Wirckung (actio) in einem geschicht. So du aber in gemeinem Golde den process anfangen wirst / so geschicht das Wircken uñ Leiden in zweyen Dingen. Derer beyder mitlere Substantz allein genommen / und das Unreine weg geworffen wird. So du diesem / was ich mit kurtzẽ Wortẽ dargethan / tieff nachsinnen wirst / hast du den Schlüssel alle scheinbahre wiedrige Reden der Weisen

aufzuschliessen. Darum lehret Riplæus in dem Capitel von der Calcination, zum drittenmahl das Rad herum drehen/woselbst er von dem gemeinen Golde außdrücklich redet / und also ist es auch zu verstehen. In der Lehre seiner Proportion ist er sehr dunckel/weil dieselben Proportionen zu dreyen Wercken dienen; Das eine Werck ist das allergeheimeste/und gantz und gar natürlich/und geschicht in unserm Mercurio mit unserm Golde / welchem Wercke alle Zeichen/wie sie von den Weisen angeführet werden zuzuschreiben sind. Dieses Werck wird weder im Feuer / noch mit den Händen gemacht/sondern allein von der innerlichen Wärme/ und ist die eusserliche Wärme nur/daß sie die Kälte außtreibe / und derer Zufälle überwinde. Das ander Werck bestehet im gereinigten Golde mit unserm Mercurio/ welches geschicht im glüenden (weissen) Feuer in einer langen Zeit / in welchem alle beyde vermittelst der Venus gekochet werden / biß aller beyder reineres Wesen herauß gebracht wird; welches der Safft der Lunariæ ist. Diesen muß man nach weggethaner Unreinigkeit nehmen/dann es ist noch nicht der Stein/ sondern nur unser wahrer Schwefel/welcher ferner mit unserm Mercurio/als seinem eigenen Blute außgekochet/ werden zu einem höchst durchdringenden und färbenden Stein. Zum dritten ist auch ein vermischtes Werck / wann das gemeine Gold mit unserm Mercurio in gebührenden Gewichte vermischet / und unser Schwefel zum ferment , so viel genug ist / ihm zugesetzet wird. Alsdann werden alle Wunderwercken der Welt erfüllet / und wird ein kräfftiges Elixir darauß/so wohl zum Reichthum/ als zu der Gesundheit. Suche demnach unsern

Schwe-

Schwefel mit allen Kräfften/ welchen du / glaube mir/ in unserm Mercurio erlangen wirst / wo es Gottes Wille ist. Wo nicht/ so kanst du auß dem gemeinen Golde mit gebührender Wärme / und in rechter Zeit ihn auch zu wege bringen. Dieser Weg aber ist mit unzehlichen Dornen beleget/ und wir haben es Gott und der Billigkeit angelobet / daß wir niemahls beyderley Regiment mit blossen Worten unterschiedlich anzeigen wollen. Dann ich schwere bey meiner Treue/ daß ich die Warheit offenbahret habe; So du in dem Mercurio/ den ich beschrieben habe / und in dem reinesten gemeinen Golde mit gehörigem Feuer arbeiten wirst/ wirst du unser Gold innerhalb sieben oder auffs höchste in neun Monaten/ und unser Silber in fünff Monaten finden. Und das ist die wahre bestimte Zeit diesen Schwefel zuverfertigen/ welche/ so du sie für unsern Stein hältest / steckest du noch im Irthum. Wiewohl du auß diesem / durch wiederholte Arbeit/ mit nur empfindlichem Feuer/ das wahre Elixir erlangen wirst / und das alles in anderthalb Jahren / mit GOttes Hülffe/ welchem sey Ehre in Ewigkeit.

Das XX. Capitel.

Von der Zukunfft der Schwärtze in dem Werck deß Goldes und Silbers.

WAnn du im Gold oder Silber arbeitest/ daß du darinnen unsern Schwefel suchest / so betrachte/ ob du deine Materie/ als einen auffgelauffenen Teig/ wie ein auffsiedend Wasser/

oder vielmehr wie ein weichflüssiges Pech siehest. Dann unser Gold und unser Mercurius hat ein gleichförmige Abbildung in dem Wercke deß gemeinen Goldes mit unserm Mercurio. Wann du den Ofen angeheitzet / so warte bey siedender Wärme zwantzig Tage/in welcher Zeit du mancherley Farben warnehmen wirst. Aber am Ende der vierdten Woche/wo nur die Wärme stets aneinander gewehret/ wirst du eine annehmliche Grüne sehen/ die in zehen Tagen ohngefehr nicht vergehen wird. Alsdann freue dich/weil du gewißlich alles in kurtzer Zeit/wie eine Kohle schwartz sehen wirst / und werden alle Theile deines Compositi (oder zusammen gesetzten Wercks) zu kleinen Ståublein worden seyn. Dann diese Arbeit ist anders nicht / als eine Aufflösung deß fixen in dem unfixen/damit alle beyde hernach/wann sie vereiniget worden/eine Materie theils Geistlich / theils Leiblich machen. Darum saget der Philosophus ; Nim den Corasceenischen Hund / und die Hündin auß Armenia / thue sie zusamen / so werden sie dir einen Sohn zeugen von Himmlischer Farbe. Dann diese werden durch kurtze Kochung verwandelt werden in eine Brühe/gleich einem Meer-Schaum oder dickē Nebel/welcher bleichgelb an der Farbe seyn wird. Und ich schwere dir bey guter Treue und Glauben / daß ich dir nichts verhaltē habe/außgenomen die Regierung. Die wirst du aber/so du verständig bist/auß meinen Worten leichtlich schliessen. Wann du nun die Regierung erkennet hast/so nim den Stein/der oben gezeiget worden/und regiere ihn/wie du weist/ so werden diese denckwürdige Dinge erfolgē. Erstlich/so bald der Stein sein Feuer empfinden wird / wird der Schwefel und Mercurius zugleich über

dem

dem Feuer/wie Wachs schmeltzen/und der Schwefel wird verbrennen/und von einem Tage zum andern die Farben verändern/uñ der Mercurius wird unverbrennlich seyn / ohne daß er mit den Farben deß Schwefels eine Zeitlang wird gefärbet / aber damit nit beflecket werden / und darum wird er den Latonem gäntzlich von seiner Unreinigkeit waschẽ. Bringe den Himmel wieder über die Erde/und das so offt/biß die Erde eine Himmlische Natur bekommen. O du heilige Natur/die du allein zuwege bringest/was allen Menschen allerdings unmüglich ist! derhalben/wann du in deinem Glase sehen wirst/dz sich die Naturen miteinander vermischen / wie ein geronnen und verbrand Blut/so sey gewiß/daß das Weib von dem Manne umfangen worden. Wartẽ demnach nach der ersten Eintränckung deiner Materie/ innerhalb siebenzehen Tagen / daß die beyde Naturen in eine dicke Brühe verwandelt werden/ wie ein dicker Nebel oder Meer-Schaum/ wie gemeldet worden/dessen Farbe gar dunckel ist. Alsdañ halte das empfangene Königliche Kind feste/dann du wirst davon grüne/gelbe / schwartze / und blaue Dünste im Feuer/ und an der Seiten deß Gefässes bekommen. Das sind die Winde/die bey Formirũg unsers unzeitigen Kindes sich offters erzeigen/ die vorsichtig zu bewahren sind/daß sie nit weg fliehen/ uñ das Werck zu nichte werde. Verwahre dich auch für dem Geruch/ daß er nicht vielleicht durch einen Ritz außdämpffe / dann die Krafft deß Steins würde dadurch mercklichen Schaden nehmen. Darum befielet der Philosophus : Daß man das Gefäß mit seinem Rande vorsichtig bewahren soll / und daß du eingedenck seyst / daß du von dem Werck nicht nachlässest / oder

das Gefäß bewegest/oder auffthust/oder zu einiger Zeit die Kochung unterlasset / sondern mit Kochen fortfahrest/biß du siehest / daß es an Feuchtigkeit mangele/ welches innerhalb dreyssig Tagen geschehen wird; alsdann freue dich / und sey versichert/ daß du den rechten Weg gangen bist. Alsdann sey fleissig bey dem Werck / dann du wirst ohngefehr innerhalb zwo Wochen von solcher Zeit an/die gantze Erde trocken und trefflich schwartz sehen. Alsdann ist der Tod deß zusammen gesetzten (Wercks) verhanden / die Winde haben auffgehöret/und hat sich alles zur Ruhe begeben. Das ist die grosse Sonnen-und Monden-Finsternüß zugleich / in welcher keines der (grossen) Liechter auff Erden scheinen wird/und das Meer wird nicht mehr zu sehen seyn. Alsdann wird unser Chaos bereitet / darauß auff GOttes Befehl alle Wunderwercke der Welt in ihrer Ordnung herfür kommen werden.

Das XXI. Capitel.

Von Verbrennung der Blumen / und wie man solches verhüten soll.

ES ist nicht ein geringer Irthum/ und doch leichtlich begangen / wann die Flores oder Blumen verbrennet werden / ehe und bevor die zarten Naturen auß ihrer Tieffe wohl außgezogen werden. Vor diesem Irthum muß man nach der dritten Wache sich vornemlich hüten. Dann im Anfang ist so ein Uberfluß von Feuchtigkeit da / daß / so du das Werck mit stärckerm Feuer

als

als es sich gebühret/regierest/wird das gebrechliche Gefäß die Macht der Winde nicht außstehen können/ja es wird bald in Stücken zerspringen / es sey dann dein Gefäß allzu groß / und alsdann würde die Feuchtigkeit so sehr zerstreuet werden/ daß sie zu ihrem Leib nicht wieder kommen wird/zum wenigsten so viel nicht / als vonnöthen ist / ihn zu erquicken. Wann aber die Erde einen Theil ihres Wassers anfahet zu behalten / da kan man zwar wohl/wann die Dünste abgenommen / das Feuer übermässig / ohn allen Schaden deß Gefässes vergrössern / aber das Werck wird deßhalben verderben/und eine Farbe dem wilden Mohn gleich geben / und das gantze Compositum wird endlich zu einem trockenen Pulver werden / das ohne Nutz ist in die Röthe gebracht worden. An diesem Zeichen kanst du abnehmen / daß das Feuer stärcker / als es sich geziemet gewesen/so groß nemlich / daß es der wahren Vereinigung schädlich gewesen. Dann du solt wissen / daß unser Werck eine warhafftige Veränderung der Naturen erfordere/welche nicht erfolgen könte/ wo nicht die letzte (äusserste) Vereinigung beyder Naturen geschehe. Sie können aber anders nicht / als in der Gestalt deß Wassers vereiniget werden; dann die Cörper können nicht vereiniget / sondern nur zermalmet werden; So kan auch der Leib mit dem Geist vollkommen nicht vereiniget werden / aber die Geister werden sich wohl miteinander vereinigen lassen / auß denen Ursachen wird ein Metallisches Wasser gleicher Art erfordert/dem der Weg durch vorhergehende calcination muß bereitet werden. Ist demnach diese Außtrocknung eigendlich keine Außtrocknung/ sondern das Wasser wird dadurch mit

der Erden/durch das Sieb der Natur/in subtilere Stäublein gebracht/als das Wasser erfordert/damit die Erde das verändernde ferment deß Wassers empfange. Wann aber diese geistliche Natur mit hefftigerer Hitze/dann es nöthig/als gleichsam mit dem Hammer deß Todes / geschlagen wird / wird auß einem wirckenden ein leidendes/ auß dem geistlichen ein leibliches / nemlich ein unnützer rother præcipitat. Dann in seiner gebührlichen Wärme entstehet eine Raben-schwartze Farbe/welche ob sie schon schwartz/dennoch eine höchst zuwünschende Farbe ist. Doch ist auch im Anfang deß wahren Wercks eine Röthe zu sehen/und zwar eine fürtreffliche/diese aber / wann sie mit gehöriger genugsamen Feuchtigkeit zusammen kömt/ zeiget sie/ daß der Himmel mit der Erden sich vereinbahret / und daß das Feuer der Natur empfangen habe / und deßwegen wird das Glaß inwendig gantz mit einer Goldfarbe gefärbet. Diese Farbe aber wird nicht lange dauern / und in kurtzer Zeit die grüne herfür bringen / alsdann erwarte in weniger Zeit der Schwärtze/und so du wirst Geduld haben/wirst du deines Hertzens-Wunsch zu sehen bekommen. Nur eile mit Weile/und fahre doch mit genugsamē starcken Feuer fort/ und regiere / wie ein erfahrner Steuer-Mann zwischen gefährlichen Oertern zu thun pfleget/dein Schiff wohl/so du anders beyder Indien Reichthum zu gewinnen begehrest. Inmittelst wirst du gleichsam kleine Insulen/ähren / und bundte Soñen-Wedel/die in dem Wasser/und an der Seiten sich herfür thun werden/zu sehen bekommen/welche in kurtzem vergehen / und andere wieder herfür kommen werden. Dann die Erde/ so begierig ist zu gewinnen / bringet allezeit etwas herfür/

herfür/bißweilen wird dirs fürkommen/als siehest du Vögel oder Thiere/oder Gewürme in dem Glase/wie dann auch (allerhand) Farben zu sehen sind/ die aber nicht lange wehren. Alles bestehet darinnen/daß du ein rechtes Feuer ohn Unterlaß erhaltest/so werden alle diese Dinge mit der allerschwärtzesten Farbe/und einem zertheilten (discontinuo) Pulver vor fünfftzig Tagen zu Ende kommen; widrigen Falls magst du dich entweder über deinen Mercurium/oder über die Regierung / oder über der Materie Beschaffenheit beklagen / du hettest dann das Glaß fortgerücket / oder umgerüttelt/ welches das Werck leichtlich verweilen / oder auch gänzlich verderben wird.

Das XXII. Capitel.

Von dem Regiment deß Saturni, was es sey/ und woher es also genennet werde.

WJe viel weise Männer von dieser Arbeit geschrieben haben / die haben auch von dem Werck und Regiment deß Saturni geredet. Weil aber etliche dieselben nicht recht verstanden/ sind sie auff mancherley Irrwege gerathen/und in ihrer eigenen Meynung betrogen worden. Etliche/ dadurch verleitet / haben im Bley mit sehr grosser Hoffnung/aber gar kleinē Nutz gearbeitet. Du solt aber wissen/daß unser Bley köstlicher als alles Gold ist. Es ist der Letten/in welchem die Seele deß Goldes mit dem Mercurio vereinbahret wird / daß sie hernach den Adam / und sein Weib Evam herfür bringen können. Darū weil das Höchste sich allhier geniedriget hat / auff daß es das niedrigste würde / hat man zu erwarten die Erlösung aller seiner

Brůder in seinem Blut. Wird demnach das Grab/in dem unser König begraben wird / in unserm Wercke Saturnus geheissen/und ist der Schlüssel der Gold-Kunst. Wohl dem/der diesen langsam einhertretenden Planeten begrüssen kan. Bitte GOtt/ lieber Bruder / daß er Dich mit diesem Segen beehren wolle. Dann es lieget nicht an jemandes Lauffen/noch Wollen/sondern dieser Seegen kömt allein von oben herab von dem Vatter deß Liechts.

Das XXIII. Capitel.

Von den unterschiedlichen Regierungen dieses Wercks.

LEbe der gewissen Zuversicht/fleissiger Schůler/daß dir nichts in dem gantzē Wercke vorenthalten sey/als die Regierung. Davon wahr ist/was dort der Philosophus saget: wer das eigentlich (und umständlich) weiß / den werden die Fürsten und grossen Herren dieser Welt ehren. Und ich schwere dir bey Treu und Glauben/so dieses allein offenbahrlich an Tag gegeben würde/ würden auch die Narren die Kunst verlachen. Dann wann man dieses weiß / so ist das andere alles nichts anders/als ein Werck der Weiber und Spiel der Kinder/das ist /nur ein Kochen. Darum haben die Weisen dieses Geheimnüß auffs höchste und künstlichste verborgen / und glaube festiglich/daß wir im Grunde eben auch also gethan. Doch weil ich in diesem Tractätlein alles auffrichtig zu handeln verheissen/ will mir obliegen etwas

zuthun/

zuthun / damit ich die verständigen Leser in ihrer Hoffnung und Arbeit nicht betriege. Wisse derhalben/daß unsere Regierung in dem gantzen Wercke schnurgleich sey/das ist/kochen und digeriren / und doch begreifft dieses einige Regiment viel andere in sich/welche die Mißgünstigen unter vielen Nahmen verborgen/und gleichsam als mancherley Arbeiten beschrieben haben. Wir wollen wegen versprochener Auffrichtigkeit eine weit deutlichere Offenbahrung thun/so daß du unsere ungewöhnliche Auffrichtigkeit hierinnen selbst wirst gestehen müssen.

Das XXIV. Capitel.

Vom dem ersten Regiment/welches der Mercurii ist.

UNd erstlich wollen wir von dem Regiment deß Mercurii reden / welches Geheimnüß von den Weisen niemahls entdecket worden. Sie haben nemlich von dem andern Werck oder Regierung deß Saturni angefangen/und dem Schüler kein Liecht vor dem fürnehmsten Zeichen der Schwärtze eröffnet. Dieses hat der gute Mann Graff Bernhard von Trevis auch verschwiegen/welcher in seiner Gleichnüß lehret / daß der König/wann er zu der Fontin komt/alles fremde Volck zurücke lasse/und allein in das Bad gehe/ angethan mit einem güldenen Kleide / welches er außziehet/und dem Saturno zustellet / von dem er ein schwartz Sammet-Kleid empfänget; er lehret aber nicht zu welcher Zeit ihm das güldene Kleid auß-

außgezogen werde / und verschweiget also ein gantz Regiment / ohnfehr von viertzig oder auch zu weilen fünfftzig Tagen / in welcher Zeit die armen Schüler ohne Anführer allerhand ungewisse Proben außstehen. Von der Zeit an / wann die Schwärtze sich erzeiget / biß zum Ende deß Wercks / erfreuen zwar den Künstler täglich neu-erscheinende Zeichen / aber allhier ohne Wegweiser oder Zeichen / oder Anleiter fünfftzig Tage in Ungewißheit herum gehen / ist / bekenne ich selber / verdrüßlich. Sage derohalben / daß von dem ersten Anfang / nach dem mans über das Feuer gesetzet / biß zur Schwärtze / die gantze Zeit / so dar zwischen ist / das Regiment deß Mercurii sey. Ich sage deß Mercurii / der Weisen / welcher allein dieselbe gantze Zeit über wircket / da hingegen sein Gesell biß auff gehörige Zeit tod bleibet / und dieses wird vor mir keiner entdecket haben. Derowegen / wann du die Materialien / welche unser Gold und Mercurius sind / zusammen gesetzet / solst du mit den gemeinen Alchimisten nicht meynen / daß der Sonnen Untergang in kurtzer Zeit erfolgen werde; Nein / traun. Wir haben lange warten müssen / biß Wasser und Feuer sich vertragen / und das haben die Mißgünstigen in dieser Redens-Art verfasset / in dem sie ihre Materie in dem ersten Werck Rebis geheissen / das ist / ein Ding so auß zweyen Dingen gemacht ist / nach Aussage deß Poeten:

> Rebis ein einig Ding nur ist /
> Doch auß zweyen Dingen zugerüst
> Silber und Gold solvirt man ab /
> Daß man ihren ersten Saamen hab.

Solst demnach gewißlich dafür halten / daß ob

gleich unser Mercurius das Gold aufffrißt / so geschicht es doch nicht also / wie die Chymischen vermeynten Philosophi wähnen. Dann ob du gleich das Gold mit unserm Mercurio zusammen setzest / wirst du doch eben dasselbige nach eines Jahrs-Verlauff vollkommen und in seiner vorigen Krafft wieder heraußnehmen / wo du es nicht in gebührlichem Grad deß Feuers kochest. Wer das Wiederspiel behauptet / der ist kein Philosophus / die jenigen / so auff dem Wege deß Irthums sind / vermeynen / es sey ein leichtes Werck die Cörper zu solviren / weil sie in den Gedancken stehen es könne das Gold so in den Mercurium der Weisen geleget wird / in einem Augenblick verzehret werden / weil sie den Ort deß Grafen Bernhards von Trevis unrecht verstehen / da er redet von seinem güldenen Buche / das ihm in die Fontin gefallen war / darauß ers nicht wieder bekommen können; Wie schwer es aber zugehe / die Cörper aufflzulösen / können die jenigen bezeugen / die da mit der Aufflösung sich bemühet haben. Ich selbst / der ich solches durch Augenscheinliches Zeugnuß erfahren habe / bezeuge / daß es sehr sinnreich sey / das Feuer zu regieren / nach dem die Materie bereitet ist / welches die Cörper gebührend / und ohne Verbrennung der Tincturen aufflöset. Habe demnach acht auff meine Lehre; Nim den Leib / den ich dir gezeiget / uñ lege ihn in unser Meer-Wasser / und koche es stets mit gebührlichẽ Feuer / daß der Thau und die Nebel auffsteigen / und die Tropffen Tag und Nacht ohne Auffhörẽ wieder herab fallen. Und wisse / daß in solcher Circulation der Mercurius in seiner vorigen Natur auffsteiget und der Leib unten in seiner vorigen Natur bleibe / biß nach langer Zeit der Leib etwas von dem

Wasser

Wasser anfänget bey sich zu behalten / und also eines deß andern Grad theilhafftig wird. Dieweil aber alles Wasser durch die sublimation nicht aufsteiget / sondern ein Theil desselben mit dem Leibe unten am Boden deß Gefässes bleibet / so wird derowegen mit wachtsamer Sorgfältigkeit der Leib in dem sich zu Boden setzenden Wasser gekochet / und gesichtet / und durch dessen Hülffe durchgehen die herabfallenden Tropffen die übrige Masse / und wann durch stete circulation das Wasser subtiler worden / ziehet es endlich die Seele deß Goldes lieblich und sänfftiglich auß; also wird vermittelst der Seele der Geist mit dem Leibe verglichen / und geschicht beyder Vereinigung in der schwartzen Farbe / und dieses zum höchsten in fünffzig Tagen / und diese Arbeit wird genennet das Regiment deß Mercurii / weil der Mercurius auffwerts circuliret wird / und in demselben wird der Leib deß Goldes herab gekocht / und ist der Leib in diesem Werck das leidende / biß zu Erscheinung der Farben / welche um den zwantzigsten Tag sparsamlich sich ereigenen / bey guter und steter Kochung / welche Farben hernachmahls sich vermehren und verändern biß zum Ende der höchsten Schwärtze / welche dir der fünffzigste Tag geben wird / so es Gottes Wille ist.

Das XXV. Capitel.

Von dem andern Regiment deß Wercks welches dem Saturno zugehöret.

WAnn das Regiment deß Mercurii zu Ende gebracht worden / dessen Werck ist / dem Könige

nige seine güldene Kleider abziehen/dem Löwen mit mancherley Streiten zu schaffen machen und zu reitzen/biß daß er gantz ermüde / alsdann gehet an das Regiment deß Saturni. Dann GOtt will / daß das angefangene Werck zu gebührendem Ende komme / und ist bey dieser Handlung in acht zunehmen / daß deß einen Außgang ist deß andern Eingang/deß einen Ende ist deß andern Ursprung/und deß Mercurii Regiment höret so bald nicht auff / daß nicht alsbald der Nachfolger Saturnus sich einfindet/welcher das Regiment als Nachfolger von Rechtswegen erlanget. Wann der Löwe stirbt / wird der Rabe gebohren. Und ist dieses gar ein schnurgleiches Regiment / in Ansehung der Wärme. Dann es ist hier nur eine / und zwar die allerschwartzeste Farbe; aber kein Rauch / noch Winde/noch Anzeigung deß Lebens / nur bißweilen siehet man das Compositum trocken/ bißweilen auffwallend/wie ein flüssiges Bach. Ist ein trauriges spectacul und ein Bildnüß deß ewigen Todtes / aber ein süsser Vorbott dem Künstler. Dann nicht eine jede Schwärtze / sondern die gleichsam glåntzet für grosser Schwärtze / ist hier zu sehen. Und wann du die Materie gleichsam auffgeschwollen von oben herab sehen wirst/so freue dich / dann du solst wissen/daß der lebendigmachende Geist darinnen verschlossen ist / welcher zu der von dem Allmächtigen bestimter Zeit/diesen todten Leibern das Leben wieder geben wird. Nim nur das Feuer wohl in acht / welches du mit gutem Verstand allhier regieren must; und ich schwere dir bey gutem Glauben / daß wann du in diesem Regiment das Feuer zu starck machen / und verursachen wirst / daß sich nur etwas sublimiret/ wirst du das gantze

Werck

Werck unwiederbringlich verderben. Sey derhalben zu frieden / daß du mit dem guten Trevisano viertzig Tag und Nacht in dem Gefångnuß verharren must / und laß die zarte Materie am Boden / welcher das Nest der Empfångnuß ist / liegen / der gewissen Zuversicht / daß nach vollbrachter gewissen Zeit / so von dem Allmåchtigen zu dieser Arbeit bestimt ist / der herrliche Geist wieder aufferstehen / und seinen Leib verklåren wird. Er wird / sage ich / hinauff steigen / und sich lieblich und ohne Gewaltsamkeit circuliren / und von dem Centro gen Himmel auff- und wiederum von dem Himmel nach dem Centro herab steigen / und die Kråffte der Obern und Untern an sich nehmen.

Das XXVI. Capitel.

Von dem Regiment deß Jupiters.

AUff den schwartzen Saturnum folget Jupiter, welcher von unterschiedlichen Farben ist. Dann nach dem die gehörige Fåulung und Empfångnůß geschehen / wirst du an dem Boden deß Gefåsses auff GOttes Befehl / verånderliche Farben und eine circulirende sublimation abermahls sehen. Dieses Regiment stehet nicht lange / und wåhret nicht über drey Wochen. In dieser Zeit werden alle Farben / die man erdencken mag / erscheinen / deren man keine gewisse Ursache herbey bringen kan. Die Platz-Regen werden sich diese Zeit von Tag zu

Tage

wie Streiffe oder Haare / an den Seiten deß Gefässes sich erzeigen. Alsdann freue dich / dann du hast das Jupiters Regiment glücklich vollendet. Die grösseste Vorsichtigkeit in diesem Regiment ist / daß die jungen Raben sich nicht in ihr Nest / wann sie es einmahl verlassen / wieder begeben. Ingleichen daß man das Wasser nicht so übermässig außschöpffe / damit die am Boden sitzende Erde Mangel daran leide / und eintrockene / und ohne Nutz am Boden bleibe. Drittens / daß du die Erde nicht so gar übermässig befeuchtest / daß du sie gar erstleckest. Welchen Irthummen allen ein gutes Regiment der eusserlichen Wärme vorkommen wird.

Das XXVII. Capitel.

Von dem Regiment der Luna.

NAch vollbrachtem Regiment deß Jupiters wird dir bey Endschafft deß vierdten Monats das Zeichen deß zunehmenden Mondens erscheinen / und wisse / daß das gantze Regiment deß Jupiters zu Abwaschung deß Latonis gewiedmet ist. Der abwaschende Geist ist sehr weiß in seiner Natur / aber der Leib / der abgewaschen werden soll / die aller schwärtzeste Schwärtze. In dessen Fortgang zu der Weisse alle Mittel-Farben erschienen sind. Und

wann solche vollbracht / wird es ganz weiß / aber nicht also bald im ersten Tage vollkommen weiß / sondern es steiget Stuffen weise auff von der Weisse zum aller weissesten. Und wisse / daß es in diesem Regiment alles wie ein flüssiges Quecksilber dem Ansehen nach wird / und dieses heisset die Versiegelung der Mutter in dem Bauche ihres Kindes / welches sie gebohren hat. Und werden in diesem Regiment mancherley schöne Farben sich erzeigen / die doch nicht lange währen / sondern bald vergehen werden / aber mehr weiß als schwartz / gleich wie die Farben in dem Regiment deß Jupiters mehr Schwärtze als Weisse an sich haben. Und du solt wissen daß innerhalb drey Wochen das Regiment der Lunæ wird vollendet seyn. Ehe es aber zum Ende kömt / wird das Compositum tausendterley Gestalten an sich nehmen ? Dann wann die Füsse wachsen von der gäntzlichen Coagulation wird es wohl hundertmahl im Tage fliessen und sich coaguliren / unterweilen wird es wie Fisch-Augen erscheinen / unterweilen wie ein Baum von gar feinem und reinem Silber mit seinen Aestlein und Zweigen anzusehen seyn. Mit einem Wort / zu dieser Zeit wird das jenige / was zu sehen seyn wird / in einer jeden Stunde dich in Entsetzen und Verwunderung bringen. Und endlich wirst du die aller weissesten Körnlein haben / so klein als Sonnenstäublein / dergleichen ein Menschlich Auge nicht schöner gesehen. Lasset uns unserm GOTT unauffhörlichen Danck sagen / der das Werck so weit gebracht hat. Dann das ist die wahre vollkommene Tinctur auff Weiß / wiewohl nur der

ersten Ordnung / und derhalben von geringer Krafft in Vergleichung der wunderbahren Tugend / so sie durch wiederholte præparation erlanget.

Das XXVIII. Capitel.

Von dem Regiment der Veneris.

UBer alles ist dieses zu verwundern / daß unser Stein / der nun aller Dinges vollkommen / und eine vollkommene Tinctur geben kan / sich von ihm selbst / wieder erniedriget / und wiederum ohn einiges Hand-Anlegen flüchtig zu werden beginnet. Doch so du ihn auß seinem Gefässe nehmest / und eben diesen Stein in ein ander Gefäß auffs neue verschlossen würde / wirst du nach dem er kalt worden / mit ihm ferner fort zu fahren / dich vergebens bemühen. Dessen gewisse Ursache weder wir / noch einige alten Philosophi geben mögen / ohne daß es also nach GOttes Willen geschehe. Nim nur allhier dein Feuer wohl in acht / weil bey dem vollkommenen Stein erfordert wird / daß er sich giessen lasse / und deßwegen / wann du grösser Feuer / als es sich gebühret/geben wirst / wird die Materie zum Glase werden / zerschmeltzen / und sich an die Seiten deß Gefässes anlegen / und wirst sie nicht weiter fortbringen können. Und dieses ist die jenige vitrificirung der Materie / davor so offt von den Philosophis gewarnet

net wird / welche vor und nach dem vollkommenen Weissen Wercke den Unvorsichtigen zubegegnen pfleget / nemlich nach dem Mittel deß Regiments der Lunæ, biß auff den siebenden oder zehenden Tag der Veneris. Darum soll das Feuer nur ein wenig vermehret werden / damit das compositum nicht zum Glase werde / das ist / passivè schmeltze / wie ein Glaß. Es wird aber bey gelinder Wärme von sich selbst schmeltzen und auffschwellen / und auff GOTTES Befehl mit dem Geist begabet werden / der in die Höhe fliehen / und den Stein mit sich nehmen / und neue Farben geben wird / insonderheit die Venerische Grüne / welche lange Zeit währen / und innerhalb zwantzig Tagen nicht gäntzlich vergehen wird. Du solt auch der blauen (Farbe) gewärtig seyn / wie auch der bleichgelben / und am Ende deß Regiments der Veneris die blasse und dunckele Purpur-Farbe. Siehe wohl zu in diesem Wercke / daß du den Geist nicht allzu sehr regest / dann es mehr Corporalisch / als zuvor / und so du es in die Höhe deß Gefässes wirst auffsteigend machen / wird es dir von sich selbst schwerlich wieder herunter kommen. Welche Vorsichtigkeit ebenmässig in dem Regiment der Lunæ in acht zunehmen ist / wann die Geister beginnen dicker zu werden / dann alsdann muß damit sänfftiglich und nicht mit Gewaltsamkeit verfahren werden. Damit nicht / im Fall es biß an die Höhe deß Gefässes auffgetrieben wird / alles mit einander / was an dem Boden lieget / verbrenne / oder zum wenigsten zum Glase / und also das Werck zerstöret werde. Wann du demnach die Grüne se-

hen

sehen wirst / so wisse daß in derselben die grünende Krafft stecke. Darum siehe hier wohl zu / damit nicht diese Grüne durch unmässige Hitze in eine heßliche Schwärtze sich verwandele / sondern regiere das Feuer weißlich / so wirst du nach viertzig Tagen dieses Regiment vollbracht haben.

Das XXIX. Capitel.

Von dem Regiment Martis.

WAnn das Regiment der Veneris vollendet ist / dessen Farbe fürnehmlich grün war / und ein wenig röthlich / an Farbe dunckel-Purpur / bißweilen bleich-gelb / in welcher Zeit der Philosophische Baum mit seinen bundten Zweigen / an Blättern und Aesten geblühet hat / so folget das Regiment Martis / welcher etlicher massen eine Gelbe / mit einer Dotter-gelben-Bräune gleichsam vermenget zeiget / und die Farben eines Regen-Bogens und Pfauen-Schwantzes / die doch nicht lange dauern / gantz herrlich darstellet. Dieser Zustand deß Compositi ist trockener / in welchem die Materie mancherley Bildnüsse der Formen nach zu machen scheinet. Die Hiacinthen Farbe mit etwas Oranien-Farbe wird offters diese Tage über erscheinen. Allhier stehet die versiegelte Mutter in ihres Kindes Leibe auff / und wird gereiniget / auff daß wegen so grosser Reinigkeit / darin-

darinnen nun das Compositum sich darstellet / kein Fäulnuß mehr verbleibe. Doch spielen gleichsam bey diesem gantzen Regiment vornehmlich dunckele Farben / und lassen sich die Mittel-Farben gar annehmlich sehen. Wisse nun / daß unsere Jungfräuliche Erde zum letztenmahl gebauet wird / damit die Gold-Frucht in dieselbe gesäet und reiff werde. Und darum fahre fort mit guter Wärme/so wirst du gewißlich um den dreyßigsten Tag dieses Regiments die Citrin-oder gelbe Farbe erscheinen sehen / welche innerhalb zwo Wochen nach ihrer ersten Erscheinung alles mit der wahren Citrin-Farbe anfärben wird.

Das XXX. Capitel.

Von dem Regiment der Sonnen.

NUnmehr nahest du zu dem Ende deines Wercks / und hast dein Geschäffte fast vollbracht. Nun siehet alles auß wie fein Gold / und die Jungfrau-Milch / womit du diese Materie tränckest / wird sehr gelbe. Sage nun GOTT dem Geber alles Guten unsterblichen Danck / der das Werck so weit gebracht hat / und bitte ihn demüthiglich / daß er dein Vornehmen ferner also regiere / damit du nicht/ wann du das Werck / so nun fast vollbracht ist / eilend fertig machen woltest / gantz und gar verderbest. Betrachte nun das jenige / worauff du fast bey sieben Monat gewartet / es werde / traun/

traun / eine Thorheit seyn / wann dasselbe in einer einigen Stunde solte zu nichte werden. Derowegen sey sehr vorsichtig / und das um so viel mehr / je näher du der Vollendung bist. So du aber vorsichtig fortfahren wirst / werden dir diese merckwürdige Dinge begegnen. Zuforderst / wirst du einen gelben Schweiß an dem Cörper warnehmen / und endlich wann sich der Cörper zu Boden gesetzet / Citrin-Farbene Dämpffe mit Violbraunen / bißweilen auch dunckel-Purpur gefärbet. Folgends / nachdem du zwölffe oder vierzehen Tage gewartet / wirst du spüren / daß in diesem Regiment der Sonnen die Materie grössern Theils feuchte sey/und ob sie gleich schwer ist / daß sie demnach gäntzlich in dem Bauche deß Windes sey getragen worden. Endlich wird sie um den sechs und zwantzigsten Tag dieses Regiments anfangen trocken zu werden / und alsdann fliessen / und sich coaguliren und wieder fliessen / wohl hundert mahl im Tage / biß es wird anfangen körnicht zu werden / und zu scheinen/ als wann es alles voller Körnlein wäre / und wird wieder zusammen rinnen / und unendliche Gestalten von Tage zu Tage an sich nehmen / und dieses wird bey zwo Wochen ohngefehr währen ; Zu letzt aber wird auff GOttes Befehl deiner Materie ein Liecht erscheinen/dergleichen du dir kaum einbilden kanst / alsdann erwarte bald deß Endes / welches du nach dreyen Tagen sehen wirst. Dann die Materie wird als Körnlein werden / wie die Sonnen-stäublein / und wird die Farbe so hoch roth werden / daß es für übriger Röthe schwärtzlich / wie ein zusammen geronnen Blut eines ge-

funden Menschen außsehen wird/doch solt du nicht meynen/ daß etwas dergleichen diesem Elixir von der Kunst könne verglichen werden. Dann es ein wunderbahr Geschöpffe/ das seines gleichen in der Natur nicht hat/ ich geschweige dann/ daß ihm sonst etwas ganz gleich kommen solte.

Das XXXI. Capitel.

Von der Fermentation deß Steins.

WIsse nun/ daß du den unverbrennlichen rothen Schwefel erlanget/ welcher durch ganz kein Feuer von sich selbst könte weiter fort gebracht werden. Und nim dich auffs höchste in acht/welches ich in vorhergehenden Capiteln vergessen hatte/ daß du in dem Regiment der Citrin-farben-Sonnen/vor der Ankunfft deß übernatürlichen Sohns/der mit warhaffter Purpur-Farbe angethan ist/daß du nicht/ sage ich/ deine Materie durch ungebührliche Erhitzung/zu einem Glaß machest; dann also würde sie hernach unaufflößlich seyn/ und folgends sich zu den aller röthesten Stäublein nicht coaguliren. Sey demnach vorsichtig/ daß du dich eines so grossen Schatzes nicht beraubest. Und doch meine nicht/ daß du das Ende deiner Arbeit allhier gefunden habest/ sondern fahre vielmehr fort daß du auß diesem Schwefel durch wiederhohleten Umdrehung deß Rades das Elixir erlangest. Nim derhalben von

von gantz reinem Golde drey Theil / und dieses feurigen Schwefels einen Theil (du köntest auch deß Goldes vier Theil / und deß Schwefels den fünfften Theil nehmen / aber die vorgemelte proportion ist besser) laß das Gold in einem reinen Schmeltz-Tiegel fliessen / und wann es geflossen / trage deinen Schwefel hinein / aber behutsam daß er von dem Rauch der Kohlen nicht verderbet werde / laß sie mit einander fliessen / dann geuß es auß in einen Einguß / so wirst du eine Materie haben / die sich zu Pulver machen läßt / von der aller schönsten / aber kaum durchsichtigen Farbe. Nim dieser Materie klein gerieben / einen Theil / deines Philosophischen Mercurii zwey Theil / mische sie wohl untereinander / thue sie verschlossen in ein Glaß / und regiere es wie vormahls / so wirst du sehen / daß in zween Monaten alle vorgedachte Regimente ordentlich sich wieder begeben werden. Dieses ist die wahre Fermentation, welche du nach Belieben wiederhohlen kanst.

Das XXXIII. Capitel.

Von der Eintränckung deß Steins.

Ich weiß daß viel Autores die Fermentation in diesem Wercke für das innerliche unsichtbahre Agens nehmen / welches sie das Ferment heissen / durch dessen Macht die flüchtigen dünnen Geister ohne Hand-Anlegung sich von sich selbst inspissirgn / und nennen den Weg unser vorgemelten Fermention, die Speisung mit Brod und Milch: also thut Riplæus. Ich aber / der ich nicht ge-

wohnet bin andere anzuziehen/noch auff ihre Wort zu schweren / in einer Sache / die mir eben so wohl bekand ist / als ihnen / habe mich meiner eigenen Freyheit gebrauchet. Ist demnach eine ander Arbeit / in welcher der Stein mehr am Gewichte / als an der Krafft vermehret wird / das ist / nim deinen vollkommenen Schwefel / er sey weiß oder roth/und setze zu drey Theilen deß Schwefels / den vierdten Theil deß Wassers / so wird nach ein wenig Schwärtze / und sechs-und sieben täglicher Kochung dein Wasser / das du frisch darzu gethan hast/dicke werden / wie dein Schwefel / thue alsdann darzu den vierdten Theil / nicht nach dem gantzen Composito zu rechnen/welches schon einen vierdten Theil coaguliret hat / sondern nach dem Schwefel zu rechnen vor der ersten Eintränckung. Wann dieses wieder eingetrocknet / thue darzu gegen drey Theil deß Schwefels / die erstlich vor der ersten Einträncknung gewogen sind/zurechnen/und nach diesem Gewichte imbibirs und coagulirs dreymahl. Endlich thue fünff Theil deß Wassers in der siebenden Einträncknung darzu / nemlich gegen den Schwefel / den du erst genommen / und wann dieses hinein gethan / versiegle dein Gefäß / und laß bey gleichem Feuer / wie erst das gantze compositum durch alle vorgemelte Regimente durchgehen / welches zum längsten in einem Monat geschehen wird / alsdann hast du den wahren Stein der dritten Ordnung/dessen ein Theil auff zehen tausend Theil geworffen/vollkommen tingiret.

Das

Das XXXIII. Capitel.

Von der Vermehrung deß Steins.

Hierzu gehöret keine andere Arbeit / als daß man den vollkommenen Stein nehme / und dessen einen Theil setze zu drey oder aufs höchste zu vier Theilen deß Mercurii der ersten Ordnung und regiere es mit gebührlichem Feuer sieben Tage lang/in einem gar wohl verschlossen Gefässe/ so werden alle Regimente mit höchster Lust wieder vorkommen/und du wirst alles mit tausendfältiger Krafft vermehret finden / nach Beschaffenheit deß Steins vor seiner Vermehrung. Und so du dieses noch einmahl wirst versuchen / wirst du in drey Tagen alle Regiment durchgehen / und wird die Medicin noch mit tausendfältiger Krafft sich vermehren;und so du es noch einmahl zu wiederholen begehrest/wirst du das Werck in einem natürlichen Tage durch alle Regimente und Farbe durchführen/und das wird auch in einer Stunde geschehen/so du es abermahl versuchest/und wirst endlich deines Steins Tugend nimmermehr außfinden mögen. Sie wird dermassen groß seyn / daß du sie mit deinem Verstande nicht erreichen wirst / wo du anders in diesem Werck beständig verharrest. Vergiß nun nicht GOtt unabläßlich zu dancken / dann du hast nunmehr den ganzen Schatz der Natur in deiner Besitzung.

Das

Das XXXIV. Capitel.

Wie man Projection thun soll.

NJm deines vollkommenen Steins/ wie gemeldet worden/ deß weissen oder deß rothen/ und nim nach Beschaffenheit der Medicin von Gold oder Silber vier Theil/ laß es in einem reinen Schmeltz-Tiegel fliessen/ alsdann thue dazu so viel von deinem rothen oder weissen Stein/ nach der Art deß geschmoltzenen Metalls / und wann es wohl vermischt/ geuß es auß in einen Gießpuckel/ so wird es eine Masse seyn / die sich zu Pulver machen lässet; Dieser Mixtur nim einen Theil und wohl gereinigten Mercurii zehen Theil/ mache den Mercurium warm / biß er anfänget zu prasseln/ alsdann trage deine Mixtur hinein / welche ihn in einem Augenblick wird durchgehen/ laß es bey vermehrten Feuer fliessen / so wird es gantz zu einer Medicin werden der schlechten Ordnung; Dann nim dieser Medicin einen Theil / und trage es im Fluß über ein jedes gereinigtes Metall / so viel nemlich dein Stein tingiren will/ so wirst du so fein Gold und Silber haben/ dergleichen die Natur reiner nicht geben wird. Jedoch ist besser/ daß man nach und nach (die Medicin) aufftrage/ biß die Tinctur auffhöret/ dann also wird sie sich weiter außbreiten/ dann wann nur ein wenig auff so viel auffgeworffen wird / wo die projection nicht auff den Mercurium geschicht/ wird man mercklichen Schaden an der Medicin leiden/

leiden / wegen der Schlacken / die den unreinen Metallen ankleben. Darum je besser die Metallen vor der Projection gereiniget werden / je besser gehet das Werck im Feuer von statten.

Das XXXV. Capitel.

Von dem vielfältigen Gebrauch dieser Kunst.

WEr diese Kunst einmahl durch den Segen GOttes vollkommen außgearbeitet hat / weiß ich nicht / was er ihm in dieser gantzen Welt mehr wünschen könte / ohne nur / daß er vor allem bösen Betrug und List sicher / seinem Gott ohn Unterlaß dienen möge. Es würde aber ein Eitelkeit / ja die aller höchste Eitelkeit seyn / mit Prangen nach deß gemeinen Mannes Gunst streben / ja die jenigen / die diese Kunst wissen / fragen auch nicht nach dergleichen Dingen / ja sie vernichten und verachten viel mehr dieselben. Wer demnach mit diesem Talent von Gott beseliget wird / der hat dieses nachfolgende Lust-Feld vor sich.

Vor das erste / so er tausend Jahr lebete / und täglich tausendmahl tausend Menschen zu unterhalten hätte / würde er doch keinen Mangel haben / weil er nach Wunsch den Stein so wohl am Gewichte / als an Kräfften vermehren kan / also daß er alle unvollkommene Metallen / die nur in der Welt zubekommen / wann er wolte / in warhafftiges Gold oder Silber / tingiren könte.

Zum

Zum andern / kan er durch diese Kunst Edelgesteine / dergleichen ohne diese Kunst in der Welt nicht zu bekommen / bereiten.

Drittens / und endlich hat er eine allgemeine Artzeney für alle Kranckheiten / also / daß ein einiger Adeptus oder Besitzer alle Krancken in der gantzen Welt curiren kan.

Derhalben lasset uns dem Ewigen Unsterblichen / und allein Allmächtigen Könige in Ewigkeit Lob und Danck sagen für diese seine Gaben.

Wer diesem nach dieses Talent oder Pfund besitzet / den vermahne ich / daß er dasselbige zu GOttes Ehren / und deß Nechsten Nutz anwende / damit er nicht undanckbar gegen GOTT / der ihm solch groß Talent anvertrauet / erfunden / und am Jüngsten Tage verklaget und verdammet werde.

GOtt allein die Ehre!

[o]

Bruders Ferrarii
Sehr fürtrefflicher Chimischer
Tractat

Viel vermehret/auffs neue ins
Teutsch übersetzet/
und
Den Kunstliebenden zu gute in den
Truck gegeben
Von

Johann Langen.

Hamburg/
In Verlegung Christian Guths/
Buchhändl.

Verzeichnuß der merckwürdigsten Abtheilungen in diesem Tractat.

Ein

Ein sehr fürtrefflicher Chimischer Tractat Bruders Ferrarii/ an den Pabst geschrieben.

AN die höchste Würde Eurer Heiligkeit/ zu einer wahren Erklärung deß Dinges/ das sie suchet/ und zu dero Trost und Belustigung/ habe ich Bruder Ferrarius Eu. Heiligkeit geringster Knecht/ dieses kurtze Wercklein geschrieben/ darein ich anders nichts/ als einen Extract auß der Weisen Sprüchen gesetzt/ und bin fürnehmlich der Meynung deß Philosophi Gebri, der in dieser theuren Kunst der fürnehmste ist/ nachgefolget/ damit man die nichts fruchtende und vergebene Unkosten/ wie auch der Leute unnützliche Arbeiten vermeiden möchte. Und damit nichts zweifelhafftig gelassen werde/ so sollen anfänglich angeführet werden etliche Verhinderungen/ dadurch der Künstler in dem Wercke auffgehalten wird/ daß er die wahre Endschafft nicht erlangen mag/ zugleich mit anführend/ was eben der Künstler dieser Kunst selbst müsse an sich haben; Zum andern/ derer jenigen Gründe/ welche diese Kunst wegen ihrer Ungewißheit und Unvermögen betrieglicher Weise verrichten/ und sagen/ daß sie nicht wahr sey; Worbey zugleich soll dargethan werden/ daß ihre Gründe falsch und ohne Warheit seyn. Drittens/ soll gehandelt werden von den natürlichen Anfängen dieses edlesten Dinges/ und von der Art und Weise/ wie solche nach einander müssen zusammen gesetzet wer-

den. Vierdtens/soll gehandelt werden von ihrer Wirckung. Zum fünfften/ folget von den künstlichen Anfängen dieses Dinges / vermittelst welchen dieses höchst-vortreffliche Werck vollbracht wird. Zum sechsten/werden die Instrumenta und Gefässe / in welchen dieses Ding außgearbeitet wird/angezeiget.

Von dem ersten sage ich/daß der jenige/der nicht eine natürliche Scharffsinnigkeit und Verstand hat/der da die natürlichen Anfänge/und den Grund der Natur/in der Natur/der Gebehrung und Vermischung/wie auch die Künste/welche die Natur in den Eigenschafften ihrer Wirckung erlangen und begreiffen können/subtil und sinnreich zu erforschen weiß/derselbige wird die wahre Wurtzel dieser sehr köstlichen Wissenschaft nit finden. Wie dann etliche zufinden / welche gar harnäckicht sind / und derer Verstand leer von allen Nachdencken ist / daß sie kaum die gemeinen Sachen verstehen / und gleichsam die Dinge / so in gemein üblich/ schwerlich fassen und begreiffen.

So sehen wir auch/daß ihrer viel ihnen leichtlich etwas einbilden/in Meynung eine jedwede Fantasey / nach welcher sie sich die Warheit gefunden zu haben bereden / sey hierzu genugsam / und ist doch alles fantasisch und der Vernunfft gar nit gemäß/ ja voller Irthum/und komt gantz nicht mit den natürlichen Anfängen überein. Dann ihr Kopff/ der voller Dünste ist/kan die wahre Intention der natürlichen Dinge nicht verstehen noch fassen. Wir finden auch derer sehr viel / welche ein unbeständiges Gemüth haben / fallen von einer Meynung auff die ander/wollen bald dieses/ bald jenes/ gleich wie die/so bald dieses glauben / bald ein anders

ders wollen / ohne Grund einiger vernünfftigen Ursache; hernach aber wenig mehr / und glauben ein anders / und wollen ingleichen wieder ein anders / und diese sind so unbeständig daß sie auch das geringste/wornach sie zielen/ können oder mögen vollbringen / sondern lassen es vielmehr unvollkommen liegen. Es sind auch andere / so diese Wissenschafft verachten und gar nicht glauben / daß sie sey/und führen an deß Gebers und anderer Gründe/ nach welchen diese Wissenschafft nicht seyn könne / noch etwas wahres in sich habe / und darum ist übrig das andere / da ich verheissen habe/ gemelte Gründe zu hintertreiben/ und offenbahrlich zu beweisen/daß sie falsch seyn.Und erstlich/will ich zeigen / was für Eigenschafften ein Künstler dieser Kunst an sich haben muß / darzu nehme ich das Capitel auß dem Geber gleichsam zum Exempel / welcher alle Menschen lehret / gewisse Vorsichtigkeit und Merckzeichen in acht zunehmen / daß sie nicht in Gefahr und Anstoß gerathen / und setze noch hinzu / was ich selbst gesehen / und in dergleichen Dingen erfahren habe. Heiliger Vatter / es mus ein Künstler dieses Wercks in den Wissenschafften der natürlichen Weißheit gelehrt und vollkommen seyn. Dann es mag einer natürlich so tieffsinnigen Verstand in dieser Meisterschafft haben / als er will / so erlanget er doch derer Endschafft nicht / wo er nicht auß der Lehre die Weißheit nach der Natur Weise erlanget hat. Dann wie die Weisen sagen / was einer durch natürlichen Verstand nicht erlanget / solchen Mangel muß er durch die Lehre ersetzen. Es muß auch dem Künstler mit dem allertieffsten

Nachforschung geholffen werden. Dann wie grosse Wissenschafft er auch durch Lehre ihm zu wegegebracht / wo ihm nicht von natürlicher Sinnligkeit geholffen wird / wird er zu so köstlichem Pancket nicht eingeladen werden / das ist / er wird zu der Nutzbarkeit dieser aller edlesten Kunst nicht gelangen. Dann zu rechter Zeit wird er seinen Irthum durch seinen Fleiß verbessern / zu welchem er doch kein Mittel wissen würde / wo er auff die Lehre nur allein sich gründete; und wird auch gleichfalls seinem Irthum zu rechter Zeit rathen / vermittelst der durch die Lehre erlangeten Wissenschafft / den er durch die natürliche Sinnligkeit alleine nicht vermeiden konte / dieweil / wie die Weisen sagen / der Kunst durch Verstand geholffen / der Verstand aber von der Kunst fleissig angeführet wird.

Gleichfals ist auch nöthig / daß der Künstler eines beständigen Willens in dem Wercke sey / daß er nicht bald dieses / bald jenes zu versuchen fürnehme / dieweil diese Kunst in Vielheit der Dinge nicht bestehet. Dann es ist nach Außspruch der Weisen ein Stein / eine Artzeney / in welchem die gantze Meisterschafft bestehet / zu dem kein fremdes Ding hinzu gesetzet wird / wird auch nichts davon gethan / ohne das in der Vorbereitung das überflüssige davon geschieden wird. Es ist auch gut / daß ein Künstler dieser Kunst die Anfänge und die Ursprünglichen Wurtzeln / welche zu dem Wesen deß Wercks gehören / gar wohl wisse / in Betrachtung daß / wie die Weisen sprechen / wer den Anfang nicht weiß / der wird das Ende nicht finden. Diesen gar vortrefflichen

Schatz und Gabe GOttes / Heiliger Vatter / bitte ich mit gebogenen Knien und mit aller Demuth und Ehrerbietung / daß ihr denselben in den Schrein euers Hertzens gar fleissig und heimlich verwahret und versiegelt / und keinem Menschen so es euch beliebet / offenbahret. Dieweil die Philosophi denen / so diese Wissenschafft den Unwürdigen offenbahren / in ihren Büchern / unzehliches Unglück auff den Hals wünschen. Soll derowegen niemand offenbahret werden / ohne dem / den man weiß / daß er ein getreues Hertz habe. Dann alle Weisen haben diese Wissenschafft unter verblümten / zweiffelhafften Worten und Räzeln wunderbahrlich verborgen / und solches darum / daß die Welt dadurch nicht verwüstet werde.

Nun folget das Capitel nach deß Gebers Meynung / mit etlichen Zusätzen und Beweißthumen.

Es muß auch ein fleissiger Arbeiter an dem Werck biß zu dessen Endschafft anhalten / damit er das Werck nicht verstümlet liegen lasse / dieweil er auch keinen Nutz von solchem unvollführten Werck habē würde / sondern vielmehr Verlust und Schaden. Jngleichen ist auch gut / daß er mässig und langsam sey zum Zorn / und nicht plötzlich auß hefftigen Grim / das nunmehr angefangene Werck zernichte und zerstöre. Ebenmässig muß er auch sein Geld wohl warnehmen / und dasselbe nicht vermessentlich und liederlich verschwenden / damit / im Fall er vielleicht die Kunst nicht fünde / er im Elend / Armuth und Ver-

Zweiffelung stecken bleibe / oder da er vielleicht schon nahe zum Ende dieser Meisterschafft durch sein Nachsinnen kommen / seine Unkosten verzehret / und er also / als ein elender Tropffe / die wahre Endschafft nicht erlangen könte: Gleich wie die jenigen / welche von Anfang dasselbige nicht wissen / ihr gantzes Vermögen verthunlicher Weise zu nichte machen / wann sie aber nicht mehr weit davon / so haben sie nichts mehr / davon sie arbeiten können / daher sie endlich unter zweyfacher Bekümmernüß erliegen müssen / beydes / weil sie ihr Geld auff unnütze Dinge gewendet / und dann auch / weil sie die aller edleste Wissenschafft / der sie gantz eyfferig nachgetrachtet / verlieren. Daher saget der Philosophus Geber: Du hast nicht nöthig dein Gut zu verbringen / dieweil du mit geringem Gelde / so du die Anfänge der Kunst / wie wir sie dich gelehret haben / weißt / und recht verstehest / zu der Vollkommenen Meisterschafft kommen kanst. Dann so du dein Geld wirst verlohren haben / hindansetzend unsere Vermahnung / die wir in diesem Buche klar und offenbahrlich fürgeschrieben haben / darffst du nicht uns unbillicher Weise schelten und schmähen / sondern hast solches deiner Vermessenheit / Unwissenheit / und vergebenen Einbildung zu zuschreiben. Dann diese Kunst schickt sich nicht wohl für die Armen und Dürfftigen / sondern sie ist ihnen vielmehr schädlich / und zu wieder: Wie auch dem / welcher sich unterstehet einen betrieglichen Zweck in diesem Werck zu erlangen / sondern man soll allein auff die Endschafft sehen / weil unsere Kunst in Göttlicher Macht bewahret wird / und der giebt und ent-

zeucht sie / wem er will / der da ist herrlich und hochgelobet / voll aller Gerechtigkeit und Güte. Er soll auch ingleichen darauff bedacht seyn/wann er im Werck ist / alle Zeichen / welche in einer jedweden Kochung erscheinen / in sein Hertz einschliessen / und derselben Ursachen zu erforschen. Dieses sind nun die Stücke / welche einem zu unser Kunst geschickten Künstler nöthig sind ; so ihm aber deren eines / so wir erzehlet haben / mangelt / soll er dieser Kunst nicht obliegen.

Hierauff folgen andere Lehren eines Philosophi / der ein Buch geschrieben hat mit Nahmen der **Rechte Weg.** (semita recta) welchen / traun / wenig verstehen / und solches wegen der Verführungen und Sophistereyen / die er setzet / dann er in diesem Stück nachfolget dem Geber / seinem fürtrefflichen Lehrmeister / welcher viel Sophistereyen und Betriegligkeiten beschrieben hat unter süssen lieblichen / und anmuthigen Worten / damit die Narren und Unweisen sich dieser Philosophischen Wissenschafft zu ihrem Gefallen nicht gebrauchten / und die Unwürdigen und Boßhafftigen dieselbe nicht besessen. Dieser vorgemelter Lehrer redet die schlechten Meister und Philosophos / die nicht Könige und Fürsten sind / auff folgende Weise an : Diese Lehren sollen als ein Aug-Apffel in acht genommen werden. Und zwar erstlich / daß einer ein Philosophus sey / wie bereits offt gesagt ist / dieweil diese Kunst eine von den verborgnesten Wissenschafften ist der Philosophen ; Ingleichen / daß ein jeder habe die Unkosten auff zwey Jahr zum

wenigsten / daß / so er ein- zwey- oder drey mahl fehlete / er es wiederhohlen / und seinen Irthum verbessern könne / wiedrigen Falls / so er die Kosten nicht haben solte / würde er alles verlieren / und dieses Werck würde unvollzogen bleiben. Weiter / daß er unter keines Fürsten oder grossen Herrn Botmässigkeit arbeite / um dreyer Ursachen willen / deren die erste ist : so das Werck zu lange wehrete / wird er allezeit sagen / Meister / wie stehets ums Werck ? und wird also seinen Spott damit treiben und sagen: Es ist nichts / es sind Lügen / es ist Betrügerey. So aber das Werck gut seyn wird / wird er sagen : Meister / ich wolte / daß ihr mir es auch lehretet / so dann der Meister sagte ; wohl (ich wills thun) und wann ers ihn dann gelehret / wird er ihn unwissend tödten lassen / damit es niemand mehr / als er allein wisse. So es ihm aber der Meister versaget / wird er ihn ohne Zweiffel lassen gefangen nehmen / und in ewiges Gefängnüß legen / oder wohl gar tödten / gedenckend / daß er nicht vielleicht zu deinem Wiedersacher einem sich schlage / und dich mit seiner Gewalt verderbe. Und derhalben soll einer keines Weges mit einem Fürsten oder grossen Herren das Werck arbeiten / sondern soll sich verhalten nach deß Poeten Rath / der da saget :

Geneuß Brod / das dein eigen sey /
So bist du aller Knechtschafft frey.

Deßgleichen / daß der die Wissenschafft hat / und die Meisterschafft finden wird / der soll GOTT dan-

dancken / und den Armen mittheilen / und wissen / daß alle Weisen ruffen und sagen: Es ist eine Gabe GOttes / der giebt sie / wem er will / und versagt sie auch / wem er will; So er anders thut / wird er ohne Zweiffel GOttes Rache inne werden / welches man vielmahls gesehen und erfahren hat; oder so er die Wissenschafft gar nicht hat / und gleichwohl arbeiten will / so soll er allezeit an GOtt gedencken / dann er ist selbst die Weißheit / Barmhertzigkeit / die Warheit / und das Leben / allezeit gerecht.

Er soll auch niemand dieses Geheimnüß offenbahren / dann so er es einem oder dem andern saget / wird er vielleicht geschmähet werden / und die Leute werden ihn einen Betrieger und bösen Menschen heissen / und er wird einen bösen Namen bekommen / gleich wie dermahl eins einem wiederfahren / der einen Monat lang und drüber arrestiret und angehalten worden.

Jngleichen hat ein berühmter Medicus in Oesterreich den grünen Stein (herbalem lapidem) gemacht / und ihn einem Könige in Ungarn offeriret / dieser Stein war am Gewichte einer halben Marck schwer / daher er zu dem Könige gesaget: Herr König / gute neue Zeitung / ihr solt wissen / daß ich den Stein der Weisen gemacht / welcher anders nichts ist als ein trinckliches Gold / und kan ein Mensch damit von seinem Außsatz gereiniget und curiret werden. Der König hat gefraget / ob dieses ein Alchimistisches Werck wäre / da nun der Medicus gesaget / ja Herr: hat alsbald der König einen Argwohn auff ihn geworffen / da-

rum daß er ein Artzt war/in Meynung / daß er ein Betrieger wäre / und hat darauff den Aertzten befohlen / daß sie ihn examinirten. Welche Medici dann zu ihm gesaget: Meister / so euer Werck Alchimistisch wäre / so würde es dem Könige nicht dienlich seyn/ dann wir wissen auß euern Regeln/ daß das Gold soll eines süssen Geschmacks seyn / und das / was ihr gebracht habt / ist eines gantz herben Geschmacks / und also verstehen wir nicht/ was die Philosophi durch den süssen Geschmack verstanden haben; Und also haben die vorgemelten neidischen und unwissenden Aertzte / die der Weisen Sprüche dißfalls nicht verstunden/ und von hiebevorn erwehnten Dingen Wissenschafft hatten / den gemelten Meister zum Tode gebracht. Daher / so sichs ja zutrüge / daß einer zu einem Fürsten gehen müste / welches zwar um angeführter Ursachen willen keines Weges zu rathen / demnach so es geschehe / soll er von gedachter Medicin ihm auff einmahl mehr nicht bringen / als er ohne Schaden einnehmen kan / nemlich einer Linsen schwer/ mit Wein oder Milch / und soll ein bedachtsamer Artzt wohl zusehen/ wie schwer die Medicin seyn muß. Worbey auch unser Lehrer noch hinzu setzet / daß man unser Werck nicht ein Alchimistisch / sondern ein Philosophisches Werck heissen soll / und es wird auch warhafftig also genennet/ damit die Gemüther der Menschen nicht verkehrt werden/ weil die Mißgünstigen und Unwissenden / mit solcher Art zu reden/ einen Betrieger zu verstehen geben / und wollen ihn weiter nicht sehen/ und lachen nur über ihn / und halten ihn für einen Phantasten:

Ja sie schelten ihn wider die Warheit/ und das habe ich zum Theil selbst versucht/ehe ich das Werck zum Ende gebracht hatte.

Was anlanget das andere/ so ist zu mercken/ daß aller gebehrlichen und verderblichen Dinge Materie nur eine sey/ und werde nur den Formen nach unterschieden. Die Formen aber werden oder sind vermöglicher Weise (potentialiter) wie Aristoteles saget/ in der Materie selbst eingeschlossen/ und werden auß dem Vermögen (potentiâ) der Materie herauß gezogen. Diese Heraußziehung aber der selbstständigen Form auß der Materie muß geschehen vermittelst eines natürlichen wirckenden Dinges/ durch die Verderbung eines Dinges/ das zuvor in seiner Wircklichkeit ist/ und durch die Gebehrung eines andern Dinges/ wo ich recht verstehe/ was Aristoteles saget: Daß deß einen Verderbung sey deß andern Gebehrung. Dann die Verderbung deß Dinges/ so zuvor in seiner Wircklichkeit ist/ kan nicht geschehen/ dann durch die Verderbung seiner selbständigen Form/ vermittelst welcher dieses Ding kan wiederbracht werden/ und wird wiederbracht zu seiner ersten Materie/ und in demselben Augenblick seiner Verderbung oder Wiederbringung zu seiner ersten Materie wird auß dem Vermögen der Materie/ durch natürliche wirckende Dinge/ eine andere selbständige Form außgezogen/ dadurch ein ander Ding/ dem vorigen in der Art ungleich/ auffs neue in sein wirckliches Wesen gestellet wird/ in eben demselben Augenblick/ in welchem die vorige Form deß zuvor gewe-

gewesenen Dinges ist verderbet worden / und auff diese Weise wird eine Art (species) in die andere verwandelt / so weit nemlich das Ding / welches zuvor durch seine selbständige Form wircklich zugegen / und in eine gewisse Art gestellet war / ist zu seiner ersten Materie gebracht worden / durch die Verderbung seiner Form / auß welcher Verderbung ein ander Ding unterschiedlicher Art durch die Herausführung einer neuen selbständigen Forme von vorgemelter Materie / vermittelst der natürlichen wirckenden Dinge gezeuget / und in einem wircklichen specificirten Wesen / in eben dem Augenblick / in dem die Verderbung der vorigen Form geschehen ist / herauß gebracht oder geschaffen wird ; und auff diese Weise werden die Metallen der Weisen außgezogen oder gezeuget. Und ist zu mercken daß ob wohl die selbständige Verderbung deß Dinges / das zuvor war / und die Außführung der selbständigen Forme auß dem Vermögen der Materie / deß Dinges / so in unserm wircklichen Wesen bestehet / in einem Augenblick geschehen ; jedoch geschicht die Zubereitung der Materie die Form anzunehmen / nicht alsbald. Und dieses verhindert gleichwohl nicht / daß nicht die Form oder die Vollkommenheit dem zubereiteten im Augenblick könne gegeben werden / weil Aristoteles saget im andern Buche von der Seele / daß die wirckenden Dinge haben ihre Wirckung in den vorher zubereiteten Leidenden. Dann die Vorbereitung ist keine Vollkommenheit / sondern nur eine Geschickligkeit die Form außzunehmen. Daher zu mercken / daß die Anfänge der Metallen /

auff

auff welche die Natur ihre Wirckung oder Vorbereitung / oder Arbeit gründet / unter einander sehr hart und fest zusammen gesetzet sind / und darum sind sie sehr hart und schwer auffzulösen. Dann das sehen wir in der Erfahrung in andern Mineralischen Dingen. Dann wir sehen / daß die Edelgesteine sehr schwer auffzulösen oder auffzuschliessen sind / dieweil sie in ihrer Gebehrung oder Zusammensetzung / oder Erschaffung / eine gar starcke Zusammenfügung gehabt haben. Daher wir aller Dinges sagen : daß die Anfänge auff welche die Natur ihre Wirckung gründet / sehr hart und starck zusammen gefüget sind / und sind Schwefel und Queck silber / wie etliche unter den Weisen sagen. Und eben darum weil sie sehr hart und fest zusammen gefüget sind / sind sie auch sehr schwerlich auffzulösen. Ihre Zusammen-Dichtung und Härte aber / daß sie der Gestalt unter dem Hammer geschlagen und außgedehnet / und doch nicht zerbrochen werden / geschicht nicht anders als darum / daß ihre zehe Feuchtigkeit in ihrer Zusammen-Vermischung auffgelöset wird / durch eine nach und nach erfolgende und langwierige Eindickung / und sehr wohl temperirter Kochung in ihren Berg-Klufften / daher ein Philosophus saget : Wir geben dir / liebster Sohn / eine allgemeine Regul / daß keine Eindickung einiges feuchten Dinges geschicht / wo nicht zuvor auß dem Feuchten die subtielesten Theille außrauchen / und die groben Theile auß dem Feuchten erhalten werden. Also übertrifft in der Vermischung das Trockene das Feuchte / und die wahre Vermischung

mischung deß Trockenen und Feuchten ist/daß das Feuchte temperiret wird von dem Trockenen / und das Trockenen von dem Feuchten / und darauß eine einige Substantz werde/die in ihrer Art gleichförmig ist/ und temperiret zwischen Hart und Weich. So geschicht auch die Außdehnung in der Hämmerung anders nicht als durch eine langwierige Vermischung deß feuchten/zehen / und subtilen irdischen in ihren kleinesten Theilen / biß so lange das Feuchte mit dem Trockenen / und das Trockene mit dem Feuchten eins werde. Und diese Aufflösung deß subtilen dampffichten (Wesens) geschicht nicht plötzlich / sondern nach und nach /und in viel tausend Jahren / und das darum / dieweil die Anfänge der Natur eine gleichförmige Substantz haben. Dann so die Aufflösung deß überflüssigen Feuchten von ihnen plötzlich geschehe / (dieweil das Feuchte von den Trockenen anders nicht unterschieden ist / ohne wegen der starcken zusammen Vermischung und Vermengung) so würde allerdinges das Feuchte von dem Trockenen auffgelöset / und würde gantz in einem Rauch verschwinden; so könte auch das Feuchte von dem Trockenen in der Aufflösung nicht geschieden werden wegen der starcken Vereinigung / die sie gegen einander haben. Dessen sehen wir eine offenbahrliche Probe an der Sublimation der Geister; dann weil mit denselben durch die Sublimation eine schnelle Aufflösung geschicht / so wird weder das Feuchte von dem Trockenen / noch das Trockene von dem Feuchten also geschieden / daß ihr Vermischungen in unterschiedliche Theile zertheilet werden / sondern ihre Substantz

steiget

steiget entweder gantz auff / oder wird doch nur wenig von denen Stücken / darauß sie bestehen / auffgelöset. So ist dann nun die auff einander folgende langwierige und gleiche Aufflösung deß feuchten / subtilen dämpffichten eine Ursache der inspissirung der Metallen. Auff diese Weise können wir diese Inspissirung auch nicht machen: Derhalben vermögen wir in diesem (Stück) der Natur nicht zu folgen / dann wir können der Natur in allen unterschiedenen Eigenschafften ihres Thuns nicht nachfolgen / wie oben genugsam gesaget worden. Derhalben ist unser Vorhaben nicht in den Anfängen der Natur zu folgen / noch in der proportion der Vermischung der Elementen / noch in der Art ihrer Vermischung an sich selbst / noch in Vergleichung ihrer eindickenden Wärme / weil dieses alles uns unmüglich und gantz unbekand ist.

Folget das Capitel von den natürlichen Anfängen deß Mercurii / Sulphuris und Arsenici / und ihren Ursachen in gemein.

SO saget nun der Philosophus: Wir haben dir zu verstehen geben / nach der alten Meynung / welche von denen gewesen / die unserer Secte nachgefolget / daß die natürlichen Anfänge in dem Wercke der Natur sind ein stinckender Geist und lebendiges Wasser / welches wir auch ein trockenes Wasser nennen / und zu lassen daß es also genennet werde; den stinckenden Geist aber haben wir getheilet : dann er ist weiß im ver-

Verborgenen / und beyderseits roth und schwartz in dem Offenbahren dieses Wercks : in dem Offenbahren aber ziehet er sich beyderseits auff roth. Lasset uns derowegen mit kurtzer und zugleich vollkommener Rede sagen von der Gebehrung eines jedweden derselben / und zugleich der Art und Weise ihrer Gebehrung. Es wird aber nützlich seyn / daß wir unsere Rede weiter außführen und außbreiten / und von einem jeden natürlichen Anfange sonderliche Capitel machen. Doch sagen wir in gemein / daß ein jedwedes unter ihnen sehr fest zusammen gesetzet / und gleichförmiger Substantz sey / und das darum / weil in demselben die irdischen Theile der massen mit den lüfftigen und feurigen Theilen durch auß vereiniget sind / daß keines das ander in ihrer Aufflösung gehen lassen kan / ja es wird ein jedes mit dem andern / wegen ihrer starcken Vereinigung auffgelöset / welche sie durch und durch gegen einander empfangen haben von der gleichen Wärme / die da in den Mineralischen Erd-Gängen erreget / vermehret / und gleich vermenget worden / nach dem gehörigen Lauff der Natur / zu ihrem erforderenden Wesen / nach der Meynung etlicher alten Philosophen. Andere haben anders gesaget / weil der Anfang nicht Queckſilber gewesen in seiner Natur / sondern alteriret und verwandelt in eine Erde / und der Schwefel gleichfalls alteriret, und in eine Erde verwandelt : daher haben sie gesaget / daß der Anfang etwas anders sey / als ein stinckerder Geist / und ein flüchtiger Geist in der Natu. Vorsatz. Und die Ursache / dadurch sie bewo-

bewogen worden / ist diese gewesen / weil sie in dem Silber oder anderer Metallen Mineren nichts gefunden haben / das Queckſilber in seiner Natur sey / noch etwas / das gleichfalls Schwefel sey / ja sie finden (vielmehr) ein jedwedes vor sich besonders / und in seiner eigenen Minera. Und dieses bekräfftigen ebenmässig etliche auß einem andern Grunde / nemlich / man kan von einem wiederwertigen zu dem andern nicht gelangen ohne durch eine mitlere disposition. Weil dann dieses also ist / so müssen sie bekennen / und glauben / daß man / von der Weiche deß Quecksilbers zu der Härte eines Metalls nicht kommen kan ohne durch eine Mitlere disposition / welche zwischen ihrer Härte und Weiche ist; In den Mineren aber ist nichts zufinden / darinnen diese mittlere disposition auffgelöset werde. Darum müssen sie auß dieser Ursache glauben / daß das Quecksilber / und der Schwefel nicht der Anfang sey in dem Vorsatz der Natur / sondern etwas anders / welches herkommt auß der Veränderung derselben Wesen in der Wurtzel der Natur zu der irdischen Substantz. Und diese Weise verhält sich so / dann es wird ein jedes unter ihnen erst in eine irdische Natur verändert und auß diesen zweyen irdischen Naturen wird ein gar dünner Rauch (oder Dampff) auffgelöset von der Wärme / die da in dem Bauch der Erden vermehret wird: Und dieser zweyfacher Rauch ist die unmittelbahre Materie der Metallen. Doch wird dieser Rauch oder Dampff von der temperirten Wärme der Mineren verwandelt

in die Natur einer Erden / und darum bekömt sie eine Fixität / welche das durch die Gänge und Lockerheit der Erden fliessende Wasser berühret / auffgelöset / und damit gleichförmig durch eine natürliche und starcke Vereinigung vereiniget wird. Derhalben haben sie gesaget in der Meynung / nach dem das fliessende aufflösende Wasser durch natürliche Vereinigung ein Ding worden / und zu solcher Vermischung alle Elementa nach ihrer gehörigen natürlichen proportion kommen / und durchauß vermischet werden / biß sie eine gleichförmige Vermischung machen / so wird diese Vermischung durch stets anhaltende Kochung inspissiret und gehärtet / und wird zum Metall. Und diese sind zwar der Warheit nahe / jedoch erweisen sie nicht die reine lautere Warheit. Aber daß wir wieder auff das vorige kommen / so soll gesaget werden von den Anfängen der Gelährten. Diese Anfänge aber / wie etliche von den Weisen sagen / sind Schwefel und Queckfilber / und dieses wird auch klar genug durch die Erfahrung erwiesen / und beweisen es auch so fort die Gold-Arbeiter. Dann daß die Metallen eine Schwefelichte Art in ihrer Zusammensetzung oder Vermischung haben / ist daher zu sehen / weil die Metalle / wann sie geschmoltzen werden / eine Schwefelichte Flamme von sich geben / jedoch eines mehr als das ander : dann die unvollkommenen Metallen haben und geben mehr flüchtige und verderbliche Schwefel-Art von sich / als die Vollkommenen / welche von solcher verderblichen Schwefel-Art nichts haben / ob sie gleich eine reine und sehr trockene

trockene Schwefel-Art an sich haben. Daß sie aber in ihrer Zusammensetzung Quecksilber haben/ ist auch Augenscheinlich zusehen in ihrer Schmelzung: dann wann die Metalle geschmoltzen oder fliessend gemachet werden / sind sie recht / wie ein Quecksilber; aber ihre Inspissation in einander / nemlich deß Quecksilbers und Schwefels / und derer solche Härtung / daß sie können geschlagen und außgezogen werden durch den Hammer / ist von anders nicht / als daß die Viscosische Feuchtigkeit in ihrer Vermischung oder Zusammensetzung auffgelöset wird durch eine auffeinander folgende inspissation und langwierige und gar temperirte Kochung in der Mineren / wie auch etlicher Massen oben erzehlet worden ist.

Aber / Heiliger Vatter / ihr sollet fleissig warnehmen / daß die Philosophi eine solche allgemeine Regel geben / nemlich daß keine inspissation einiges feuchten Dinges geschicht / es geschehe dann zuvor auß dem feuchten eine Außdämpffung der aller subtielesten Theile / und gleichfals eine Erhaltung der gröbern Theile auß dem Feuchten: Wo nur die Feuchte in der Zusammensetzung oder Vermischung das Trockene übertrifft / und eine rechte Vermischung deß Trockenen und Feuchten ist / daß das Feuchte temperiret werde von dem Trockenen / und das Trockene von dem Feuchten / und auß ihnen / nemlich auß dem Trockenen und Feuchten / eine Substantz werde / die in ihren Theilen aller Dinges einerley und gleicher Art sey /

und temperiret zwischen den Harten und den Weichen / und die sich in dem Schlagen außziehen lasse : Aber dieses geschicht anders nicht dann durch eine langwierige völlige Vermischung solcher Viscosischen und subtielen Irdischheit / biß so lange das Feuchte mit dem Trockenen/ und das Trockene mit dem Feuchten eins werden / wie zuvor gesaget ist : Und dieses subtielen / dämpffichten oder rauchenden Dinges Aufflösung oder Außdämpffung geschicht nicht plötzlich / sondern allmählich / in viel und langer Zeit ; und dessen Ursache oder Grund ist dieser : Weil die Substantz der Anfänge der Natur gleichförmich ist ; So dann die Aufflösung der überflüssigen Feuchtigkeit mit dem Trockenen / von ihnen plötzlich geschehe / so würde es gleichsam gantz und gar in einem Rauch vergehen / und könte die Feuchtigkeit von dem Trockenen / wegen der starcken Vereinigung / so sie zusammen haben / nicht geschieden werden. Derowegen so ist die langwierige und gleiche Aufflösung oder Außdämpffung solches Viscosischen / subtilen und rauchenden Wesens die Ursache der inspissation oder Zusammensetzung der Metallen. Diese inspissation oder Zusammensetzung der Metallen / welche die Natur in den Mineren machet / können wir auch nicht machen auff diese Weise / wie sie die Natur machet. Darum können wir in diesem der Natur nicht folgen / dann wir können nicht / wie sie sagen / der Natur nachfolgen in allen Unterscheiden der Eigenschafft ihrer Wirckung / und in diesem irren / wie die

Weisen

Weisen sagen / die unwissenden Künstler / welche der Natur in allem nachzufolgen begehren. Dann der Philosophen Vorhaben ist nicht in ihrer Meisterschafft der Natur nachfolgen oder nachgehen in den Anfängen / noch in der proportion der Elementen / so zu vermischen sind / noch in ihrer Zusammen-Vermischung / noch in der Gleichheit der Wärme / die da die Metallen inspissiret und in ein Wesen bringet / weil ihnen dieses alles unmüglich ist / und gantz unbekand / darum weil die Natur / wie wir gesaget / dieses in den verborgenen Erd-Gängen verrichtet. Daher/wann in den ersten Beweißthummen erwiesen wird / daß die Philosophi die proportion der Elementen / und die Art und Weise / wie sie zusammen vermischet sind / und wie die gleiche Wärme die natürlichen Metallen inspissiret und zusammen setzet / und andere mehr Ursachen und zufällige Dinge / so der Wirckung der Natur nachfolgen / nicht wissen / so gebe ich es zwar zu / aber gleichwohl unterlassen sie darum nicht diese gebenedeyte Wissenschafft. Die Ursache ist / daß vorgemelte natürliche Anfänge zu ihrem Werck nicht kommen / noch sich schicken können / sondern sie nehmen andere natürliche Anfänge / und eine andere natürliche Art der Gebehrung ihrer Metallen / in denen sie der Natur folgen und nachahmen können: So man sagen möchte / es hätten die Weisen nach solcher Wissenschafft zwar ein Verlangen gehabt / aber sie hätten selbige nicht funden; darauff gebe ich zur Antwort / und sage: Daß es falsch sey. Dann wie ich in der Philosophorum Büchern lese / so haben etliche unter den vornehmsten

Weisen / wiewol derer wenig gefunden worden / durch ihren Fleiß und natürlichen Verstand diese Wissenschafft erforschet / aber sie haben sie andern / weil sie es nicht wehrt sind / nicht lehren wollen. Auff den Einwurff / da gesaget wird / daß die Philosophi diese Kunst zwar in ihren Büchern gelehret / aber keine Warheit in denselben gefunden sey worden / sage ich / daß die Philosophi diese Wissenschafft warhafftig in ihren Büchern gelehret / daß aber daher die Idioten und Unwissenden durch die Bücher der Philosophen zu der Wissenschafft dieser warhafftigen Kunst nicht kommen sind / das ist geschehen wegen der Verdüsterung ihres Verstandes : mögen derhalben nicht die Philosophos schelten / sondern sich selbst. Dann sie haben / wie sie selbst sagen / ihre Bücher nur für sich / und ihre Söhne geschrieben : das saget Isaac der Philosophus / da er von dieser Wissenschafft redet : Wir haben unsere Bücher nur für uns und unsere Kinder gemacht / und wer zu deren Verstand kommet / der ist von den Unsern. So ihr / Heiliger Vatter / sagen möchtet / daß viel Könige / und Fürsten heute zu Tage nach dieser Wissenschafft ein Verlangen gehabt / und (doch) keinen Nutz gefunden : so sage ich / das sey wahr / und kenne ihr auch wohl etliche / die sich darauff geleget / aber sie haben niemahls anders / als Betrieger um sich gehabt / und daher zu dem Nutz dieser gar fürtrefflichen Wissenschafft nicht gelangen können / dieweil niemand gibt / was er nicht hat / sondern sind dannenhero in Schaden gerathen / inmassen die Warheit saget : Wann ein Blinder den andern führet / werden sie nicht beyde mit einander in die Grube fallen?

Wann

Wann (aber) etliche sagen / wir können in den schwachen Zusammensetzungen der Natur nicht folgen: dann ein Pferd / welches in seiner Zusammensetzung eine schwache Vermischung hat / können wir nicht machen / noch herfür bringen / derhalben werden wir viel weniger die Metallen / welche in ihrer Zusammensetzung die aller festeste und stärckeste Vermischung haben / zu machen wissen. Darauff gebe ich zur Antwort / und sage / daß dieser Schluß nicht beschleußt / daß es so nothwendig seyn muß; dann es wird keine scheinbahre Vergleichung zwischen der schwachen Zusammensetzung der Vermischung in den Thieren / und zwischen der starcken und festen in den Metallen angeführet. Und derowegen / weil in den natürlichen und andern lebendigen Dingen / in denen die Zusammensetzung und Vermischung der Elementen schwach ist / das einzige vollbringende nicht ist die proportion der vermischlichen Elementen / noch derselben Eigenschafften / noch die Vermischung / welche auß deren Wirckung und Leiden gegen einander folget / die da auß der Zusammenhauffung ihrer ersten Eigenschafften herrühret: sondern es ist die Seele / nach der meisten Philosophen Meynung / welche von den Geheimnüssen der Natur ist / und derhalben können und wissen wir diese / ob gleich in ihnen eine schwache Vermischung ist / weder zu machen noch zu bilden / dieweil wir das / was sie vollkommen machet / welches die Seele ist / weder herauß- noch hinein bringen können. Und daher ist nun klärlich zusehen / daß der Mangel nicht ist an Seiten der Vermischung oder Zusammensetzung / daß wir ein Pferd

oder andere lebendige Thiere herfürkommen mögen / sondern es lieget an dem Mangel der Herauß-ziehung der vollkommen-machenden Seelen / auff was Weise sie auch herauß gebracht werde / entweder auß dem Vermögen der Materie / durch ein natürlich wirckendes Ding / wie der Philosophus saget / oder von aussen / als von dem fünfften Wesen / oder von dem ersten Beweger / wie etliche alte Philosophi gelehret haben; Dann so würden wir nach dem natürlichen Weg und Lauff / und Nachfolgung deß Philosophischen Kunst-Stücks oder Meisterschafft / als eine schwache und schwächere / eine starcke und stärckere Zusammen-Setzung in den Metallen zu machen wissen und vermögen. Darum ist die Vollkommenheit in diesen geringer / als in jenen lebendigen Dingen / und ist die Ursache / weil in den Metallen die Vollkommenheit mehr in der proportion der vermischlichen Elementen / als in den andern bestehet. Und darum weil in denselbigen weniger Vollkommenheit ist / als in den Lebenden / wie wir kurtz zuvor gesaget haben / so können wir desto freyer / die Metallen vollkommen machen / jene aber nicht. Dann GOTT / der da hoch gelobet / und in allen seinen Wercken herrlich und erhaben ist / hat wunderbarlich und vielfältig die Vollkommenheiten der Dinge unterschieden. Dann in welchen die Zusammensetzung der Natur noch schwach ist / in denen hat er eine grössere und edlere Vollkommenheit geleget / welche der Seelen nach ist; Er hat aber auch andere Dinge geschaffen / darein er eine stärckere

und

und festere Zusammensetzung geleget / als da sind die Steine und Mineralien : ob gleich in denselben nach Art ihrer Vermischung eine geringere und unadlere Vollkommenheit ist. Was anlanget die vollkommen-machende Form ; So ist dann nun / Heiliger Vatter / zu sehen / daß der jenigen Gleichnůß nicht gut ist / weil man die Formation oder Schaffung eines Pferdes gar wohl weiß / nicht / was anlanget dessen Zusammensetzung / sondern was anlanget die vollkommen-machende Forme / dann die Vollkommenheit in dem Pferde und andern Thieren ist vollkommener und edler / und wegen der Seelen verborgener / als die / welche in den Metallen bestehet. Auff das andere Argument / das ihr / Heiliger Vatter / machet / nemlich / daß unmůglich sey die species in ein ander zuverwandeln / mit Anfůhrung deß Spruchs deß Philosophi / in dem letzten Buch von den Meteoris: Es mögen die Alchimisten sich freuen / dann sie die species der Dinge nicht in einander verwandeln können / ꝛc. Darauff sage ich mit Vergůnstigung und aller Ehrerbietung / daß es nicht wahr sey. Zu welches Erweisung zu wissen ist / daß der Philosophus in den Prædicamenten saget / daß die andern Substantien nicht corrumpiret werden / es seyn dann zuvor die ersten corrumpiret / dann der Mensch wird nicht corrumpiret / wo nicht Petrus corrumpiret wird / und daher kan auff diesen Weg eine species in die andere nicht verwandelt werden / nemlich fůr sich / aber zufälliger Weise wird sie wohl verwandelt / nach

diesem Weg / wann die erste Substantz oder das Individuum einer Art in das Individuum der andern verändert wird. Dann wir sehen / daß von Natur in der Seiden ein Wurm generiret , und in eine Fliege verwandelt werde / welche von jenem der Gestalt nach aller Dinges unterschieden ist / und dergleichen sehen wir in vielen andern Dingen beydes Natürlich / und durch natürliches Kunst-Stück. Dann wir erfahren täglich / daß das Fleisch in Würme verwandelt werde / Getreydig in Oel / und so von andern vielen Dingen mehr: Aber das thun wir nicht / sondern die Natur / der wir dienen. Also auch die Metallen / nemlich die Philosophischen (dann von denen allein reden die Philosophi) verändern wir nicht / sondern die Natur / dero wir durch die natürlichen Kunst-Stück eine andere Materie zubereiten: Dann die Natur wircket für sich / wir aber sind derselben Diener (oder Hand-langer.) Es kan auch auff eine andere Weise beantwortet werden / wann der Philosophus saget / daß die species nicht verwandelt werden können. Dann nach vielen / so daselbst gesetzet werden / setzet er endlich darzu: Wo sie nicht in ihre erste Materie wieder gebracht werden. Dann der Philosophus redet von den Alchimisten und Betriegern. Also können etliche deß Bleyes Unreinigkeit wegnehmen / so scheinets Silber zu seyn / also daß die Leute daran irren / aber es wird doch allezeit Bley bleiben. Und derowegen scheinet deß Philosophi Meynung diese zu seyn / daß die Alchimisten / so solche Dinge machen / nur die Metallen verändern

nach

nach einigen ihren accidentien und Zufällen / und bringen in dieselbige etliche accidentia eines andern Metalls / nemlich die Farbe / das Gewichte / und die Härte / nicht aber eine sonderbahre Form die Ursache ist / weil ein Metall nicht einerley Materie / so ist auch in der wesentlichen Form eines Metalls keine disposition und Weg zu der Form eines andern: und muß eine Aufflösung geschehen biß zu den ersten vermischlichen Dingen / so eines auß dem andern soll generiret werden / welches in den natürlichen Metallen allein von der Natur seyn kan / durch Kunst aber unmüglich ist. Ich antworte und sage / daß wir mit einem zwey-deutenden Worte zuthun haben. Dann die Philosophi reden in ihren Büchern also von dieser generation und Veränderung / welche alleine die Natur machet / weil die Natur in Veränderung oder Gebehrung der Metallen ihre principia hat und ihre Art zu wircken / in welchen / wie bereit oben gesaget ist / unmüglich ist / derselben durch einige Kunst nach zu folgen oder nach zuthun; sondern sie reden nur allein von der Gebehrung oder Veränderung ihrer Metallen / in welchen wir durch die natürliche Kunst der Natur folgen und nachahmen können / wie denen Verständigen bekand ist. Daher wann der Philosophus von den vorgemeldten redet / so bekenne ich / daß er von den unwissenden und unverständigen Alchimisten redet / welche glauben / wie gesagt ist / daß eine species in die andere verwandelt werde / ohne das / daß eines derselben in seine erste vermischliche Elemente auffgelöset werde / da doch diese aller Dinges

müglich

müglich ist durch ein Kunst-Stück zu geschehen : und deßwegen saget er in seiner Rede zu dergleichen Leuten : Es sollen die Alchimisten wissen / daß die species nicht verwandelt werden können / nemlich auff diese Weise / wie ihr Betrieger gläubet und machet : aber ihr vermeinet nicht / daß eine species deß Metalls in eine andere speciem deß Metalls könne verwandelt werden auff jetzt berührte natürliche Weise / nemlich durch die Aufflösung eines (Metalls) in seine erste Materie / das ist / in seine erste vermischliche Elemente ; Dann daß solches geschehen könne / wann wir der Natur durch die Philosophen Meister-Stück nachfolgen / zeiget er offenbahrlich an / wann er darzu setzet : Es werden dann dieselbigen in ihre erste Materie gebracht. Zu dem andern Beweiß den er im 4. Buch der Meteororum setzet / sage ich auch / daß er rede von den unwissenden Alchimisten / welche durch Sophistische Weise dergleichen machen / daher sie billich / wie die Philosophi reden / Betrieger genennet werden. Folget das dritte / welches ich in der Vorrede verheissen habe darzuthun / nemlich was dann die natürlichen Anfänge sind dieses Dinges / das wir suchen / in welchem der Künstler in seiner wunderbahren operation der Natur nachfolget. Doch ist anfangs zu mercken / daß dieses Ding / von welchem alle alte Philosophi gehandelt haben / ist der Weisen Queckfilber / welches auch mit andern Nahmen genennet wird eine Medicin. Das Gold und Stein der Weisen / und das Elixir / und mit andern unzehlichen Nahmen / wie auß dem / so drunten wird ge-

saget

saget werden / gar deutlich wird können gemercket werden. Es wird aber diese Philosophische Medicin Gold genennet / dieweil / wie Geber spricht / was Gold machet / das ist Gold; Nun macht die Philosophische Medicin dasselbe / dieweil sie alle natürliche Metalle: auch das Quecksilber in warhafftiges Gold verkehret und verwandelt / und derhalben wird es recht Gold genennet. Und ist zu wissen daß dieses Dinges Anfänge fürnemlich zween sind / nemlich die Materie / und das Wirckende. Die Materie aber / wie etliche Philosophi sagen / ist Quecksilber und Schwefel oder Arsenicum / welches einerley ist.

Doch solt ihr / Heiliger Vatter / mercken/ daß / wie die Philosophi sprechen / dieses Dinges Materialischer Anfang nicht Quecksilber ist in seiner Natur / noch in der Natur / darzu es seine Minera bringet / sondern dahin es ihr Kunst-Stück bringet: und gleiche Bewandnüß hat es auch mit dem Schwefel und seines gleichen. Und die Ursache / dadurch sie bewogen worden / ist diese gewesen / weil sie in den Silber- oder der andern Metallen Mineren nichts gefunden haben / das Quecksilber in seiner Natur sey / und auch nichts / das ebenmässig Schwefel also sey; Ja sie finden ein jedes derselben für sich / absonderlich / und in seiner eigenen Mineren / und in seiner Natur. Dieses Quecksilber und Schwefel aber / davon ich euch / Heiliger Vatter / gesaget und erkläret habe / ist hergenommen oder herfürgebracht zu einer wässerigen / gantz subtielen / hellen / weissen / und reinen

Natur/

Natur / welche die Philosophi Quecksilber nennen; und zu einer irdischen gar subtielen Natur / welche die Philosophi Schwefel nennen / durch ein Kunst-Stück / das die Weisen wunderbahrlich verborgen haben wollen / und haben es an keinem Orte gantz gelehret / sondern in ihren Büchern zerstreuet und Stückweise zertheilet. Von welchem Kunst-Stück / Heiliger Vatter / ich mich nicht unterfange zu handeln / darum daß es euch unmüglich ist / zu versuchen / und wäre auch nicht rathsam / daß ihr es durch einen andern versuchen liesset. Es wäre auch zu lange alles / was in gemeltem Kunst-stück nöthig / zu erzehlen. So es aber Euer Heiligkeit beliebet / will ich es mündlich erzehlen: dann ich bin nicht der Meynung Euch etwas zu verhöhlen / sondern alles / was zu diesem Werck nöthig / kurtz und treulich zu lehren. Es ist aber vorgedachtes Kunst-stück langweilig / kostbar / und sehr mühsam / und den Unerfahrnen sehr gefährlich / wie ich an mir selbst erfahren habe.

Es ist aber zu mercken / daß die Philisophi dieses Quecksilber und diesen Schwefel ein Ding genennet haben / und es ist warhafftig also / dann es ist ein Ding / und auß einem Dinge herauß kommen / wie ich euch zur andern Zeit erkläret habe.

Daß es ein Ding sey / wird bewiesen / dieweil sie gemeltes Quecksilber zu weilen Schwefel / und Schwefel Quecksilber nennen: und das gantze zusammen Quecksilber und Schwefel: Daß es aber ein einiges allein sey / sagen alle Philosophi an vielen Orten. Dann Lucas spricht: Ihr sollet

let wissen / daß der Grund dieser Kunst / um welcher willen viel verdorben sind / nur ein einiges sey; und Diomedes: gebrauchet der ehrwürdigen Natur / dann die Natur wird nicht verbessert / als in ihrer eigenen Natur / zu welcher du nichts fremdes bringen wollest. Und Bassen spricht: hütet euch / daß ihr nichts fremdes darzu bringet. Und Geber: Unser Kunst bestehet nicht in Vielheit der Dinge. Dann es ist ein Stein / eine Medicin / in welcher die gantze Meisterschafft bestehet / dem wir kein fremdes Ding zusetzen / ohne daß wir in der Vorbereitung / was überflüssig ist / darvon thun. Und Alcanus: Es ist nur eine Natur / welche alles in allen überwindet. Jngleichen Pythagoras: Es wird mit allen Namen genennet / dessen Namen doch nur einerley ist: Und sie sagen viel dergleichen Dinge / welches zu lange würde währen zu erzehlen / daß nur ein einiges Ding sey / auff welchen die Natur ihre Wirckung gründet in dergleichen Arbeit; Welches Ding / wie ich / oben gemeldet habe / ist Queckfilber und Schwefel / welches ich euch erwiesen habe.

Aber man könte fragen / warum haben dann die Philosophi dieses Ding / wann es nur ein einiges ist / mit allen Namen genennet / und mit allen Dingen verglichen? Darauff geben sie selbst viel Ursachen: Dann Diomedes saget / daß sie das darum gethan / daß die Thörichten und Unwissenden es nicht erkenneten. Deßgleichen Morienus: die Mißgünstige haben viel Namen erdichtet / damit sie die Nachkommenen verführten. Er nennet

net sich aber selbst mißgünstig / weil sie es nicht gönnen / daß andern mehr / als ihnen selbst / diese Kunst bekand sey: Ingleichen Pythagoras: Sie haben dieses Ding mit vielen Namen genennet / wegen der Vortrefligkeit seiner Natur. Bonellus saget: Daß sie viel Namen erdacht / weil in der Arbeit dieses Dinges alle Farben / die auff dieser Welt können erdacht werden / erscheinen. Und also haben sie es mit vielen unterschiedlichen Namen genennet / nach den vielfältigen Farben / so in dem Wercke zu sehen sind. Es ist auch noch eine andere Ursache / welche sie anführen / weil in demselben alle Elemente begrieffen sind / derhalben haben sie dieses Ding mit allen Namen der Dinge / so auß dem Element gemacht / genennet. Daß aber in demselben vier Elemente seyn / saget der Philosophus Orpholcus. Wisset daß man im Anfang muß vermischen die Elemente / rein / rohe / und lauter / und dieselbige nun wohl über einem gelinden Feuer zusammen mischen / und sich hüten für dem starcken Feuer / biß die Elemente zusammen gesetzet sind / und sich unter einander annehmen: So werden die Elemente bey gelindem Feuer gekochet / sich freuen und in andere Naturen verwandelt werden. Auch saget der Philosophus: Verwandele die Elemente / so wirst du finden / was du suchest. Die Elemente aber verwandeln / ist / wie ein ander spricht / das Feuchte trocken / und das Trockene feuchte / und das Flüchtige fix machen. So sehet ihr nun / Heiliger Vatter / daß in diesem einigen Dinge vier Elemente seyn; und es verhält sich in Warheit also. Dann in der Arbeit

beit desselbigen werden alle vier Elementa sichtbarlich gesehen / geschieden / und natürlicher Weise außgezogen. Und derowegen nennen die Philosophi dieses Dings vier Cörper und vier Naturen. Dann Hermes saget: Dieses Wasser ist die Himlische Natur / welches die in den Cörpern befindlichen Elementen / durch seine Regierung absondert/und dieselbe wieder zusammen setzet / und in eins bringet. Dann Miredus saget : Dieses Compositum wird vollkommen in allen vier Elementen.

Diese Vielfältigkeit der Namen ist eine Ursache gewesen deß Irrthums derer / welche nicht in gehöriger Materie arbeiten/ als in Saltzen / Alaunen / Urin / Koth / Menschen Blut / Schwefel und Queckfilber in seiner Natur / Marcasiten/ und vielmehr andern betrieglichen Dingen / die nicht wissen / daß in einem Dinge etwas nicht kan gefunden werden / welches darinnen nicht ist / wie Geber spricht / noch verstehen/daß die Philosophen Gleichnüß- und verblümter Weise in ihren Sprüchen geredet haben / weil sie dieses Ding gantz verborgen haben halten wollen. Diese Dinge aber alle sind in dieser Kunst die aller geheimnesten/und gantz und gar niemand zu offenbahren. Von diesem Wasser oder von diesem Dinge haben die Philosophi viel und unendlich Dinge gesaget / welches zu erzehlen allzulang würde fallen. So habt ihr nun / Heiliger Vatter / welches die Materialischen Anfänge / oder die Materialische Ursache dieses Dinges ist / welches genennet wird eine Medicin oder der Philosophen Gold / nemlich Queckfilber und Schwefel.

Nun ist übrig folgends zu handeln von der wirckenden Ursache. Das Wirckende aber / das da die Materie beweget zur corruption ist die Wärme/welche der bewegende Werckzeug ist zu der corruption und Fäulung / und ist kein ander wirckendes Ding in der Welt. Und das ist es was der Philosophus Alphidius spricht: Kinder/ihr sollet wissen / daß das wirckende Wesen in dieser Welt ein einiges ist/ nemlich die Wärme: Wann aber die Wärme weg ist / so ist keine Bewegung da / die Wurtzel aber der Bewegung und Wir-Wirckung der disposition in der Materie / ist die Wärme. Weil aber viel Grad der Wärme oder deß Feuers sind / so muß man sehen / was dasselbige Feuer sey/und in was für einem Grad es ist? Warlich dieses Feuer ist die Wärme deß Pferde-Mistes. Daher Alphidius im 4. Capitel seines Buchs saget. Es wird mit Feuer gekochet / welches ich dir zeigen will/ und das ist / daß mans verberge in dem feuchten Roß-Mist / welches der Weisen Feuer ist/nemlich ein feuchtes und truckenes Feuer/und das ist warm im ersten Grad / und feuchte in dem andern. Daher Vincentius spricht: Es ist das Feuer vielerley / und seine Wärme mancherley. Einiges Feuer ist warm im ersten Grad / und feuchte in dem andern / nemlich das Feuer deß Pferde-Bauchs / dessen Eigenschafft ist das Oel / das ist / die Materie / nicht zerstören / sondern vermehren / wegen seiner Feuchtigkeit / dann die andern Feuer zerstören die Trockenheit. Dann allein diese Wärme ist gleich und temperiret; und dergleichen Wärme ist höchsthöthig in der Gebehrung dieses Dinges / weil Geber saget / daß es gantz subtiele Bäuche

seyn/

seyn/ welche einer temperirten Kochung bedürffen/ daß in ihnen selbst nach der proportion die eigene Feuchtigkeit inspissiret werde / und nicht von derselben fliehe / und lasse sie ohne alle Feuchtigkeit. Dann allein die mässige Wärme / wie er auch spricht / ist geschickt die Feuchtigkeit zu inspissiren / und die Vermischung vollkommen zu machen / wo sie nicht zu groß ist. Von dieser Wärme haben alle Philosophi geredet mit zweiffelhafftigen und verblümten Worten / daher haben sie dieselbige der Sonnen Wärme verglichen/und der Wärme eines gesunden Menschen : Daher saget Moses: Durch der Sonnen Wärme werden die Dinge coaguliret. Dannenhero die Unweisen betrogen werden / welche unterschiedliche Feuer gebrauchen / weil sie nicht verstehen die Worte der Philosophen / und nicht wissen daß die Gebehrung- und Herfürbringungen der natürlichen Dinge müsse geschehen durch eine gar temperirte / und gleiche / und nicht übermässige Wärme.

Die Art und Weise der Vermischung.

Nachdem wir die natürliche Anfänge dieses Dinges besehen haben/ ist folgends auch zu besehen von der Art und Weise der Vermischung oder Zusammensetzung mit einander. Es ist aber zu wissen / daß die natürliche Anfänge dieses Dinges/auff welche die Natur ihre Wirckung (oder Handelung) in ihrer wunderbahren Operation gründet / sind Schwefel und Quecksilber / wie gesaget worden. Ein jedes aber derselben ist gar einer starcken Zusammensetzung gegen einander/und gleichförmiger Substantz/uñ das darum/

weil in denselben die irdischen Theile mit den lüfftigen / wässerigen und feurigen Theilen der massen durchauß vereiniget sind / daß keines dieser Theile in der Aufflösung eines das ander verlassen kan / ja es wird ein jedes mit einem jeden auffgelöset / wegen der starcken Vereinigung / welche sie zusammen durchauß haben vor der gleichwirckenden Wärme / in seinem Gefäß gedämpffet / vermehret / und gleich gehalten / nach dem gehörigen Lauff der Natur / wie es ihr Wesen erfordert. Doch ist zu mercken / daß vorgemelte Art und Weise der Vermischung also sey / weil zuvor ein jedes derselben nemlich Schwefel und Queck silber verwandelt wird in eine irdische Natur / und auß den beyden irdischen Naturen sich resolviret ein sehr dünner Rauch von der in seinem Gefässe vermehrten Wärme / und dieser zweyfacher Rauch die unmittelbahre Materie der Metallen oder der Artzeneyen / oder deß Steins der Weisen ist. Doch wird dieser Rauch / wann er von der temperirten Wärme in seinem Gefässe gekochet worden / verwandelt in die Natur einer Erden / und darum empfänget er eine Fixität / welche das durch das Gefäß und lockere fliessende Wasser solviret / und wird mit ihm gleichförmig vereiniget und vermischet durch eine natürliche und feste Vereinigung. Derhalben haben sie gesaget und also gemeynet / daß das Wasser / so da durch die Erd-Gänge fliesset / findet eine aufflößliche Substantz / auß der Substantz der Erden / in derselben inwendigen Theilen / und solviret dieselbige / und vereiniget sie gantz und gar mit ihr / so lange biß die Substantz der Erden in derselbigen inwendigen Theilen

len auffgelöset / und das fliessende und aufflösende Wasser durch die natürliche Vereinigung eins worden sind. Und zu solcher Vermischung kommen alle Elemente nach gebührlicher proportion / und werden durchauß mit einander vermischet / biß so lange sie eine gleichförmige Vermischung machen / und diese Vermischung wird durch eine continuirliche / langwierige und temperirte Kochung in ihrem Gefässe inspissiret und gehärtet / und wird zu einem Metall oder Medicin / oder Stein der Weisen. Darumb spricht Morienus: die Vorbereitung der Weisen ist eine Verwandelung der Naturen / und eine wunderbahre Zusammen-Fügung derselben Naturen deß Warmen / Kalten / Feuchten / mit dem Trockenen / durch eine subtiele disposition, und das ist das Queckſilber der Weisen.

Doch ist zu mercken / daß der Eingang / die Untertauchung / Figirung / Zusammen-Bindung / inspissation, Zusammen-Fügung / Umfahung / Zusammen-Setzung und Vermischung / und dergleichen nur eines bedeuten in dieser Kunst. Dann es gehet nichts ein / und wird nichts figiret / eingetauchet / zusammen gesetzet / inspissiret / verändert / umfangen / zusammen gefüget / das nicht vermischet werde. Ist derhalben zu sehen / was die Vermischung sey / dann wann dieselbe durch die Beschreibung erkennet ist / so werden die andern alle erkennet.

So ist dann nun die Vermischung nach deß Democriti Lehre eine Vereinigung der Vermischlichen Dinge/so durch und durch mit ein ander vereiniget werden. Es ist aber nemlich zuverstehen die Natur der vermischlichen Elemente/ dann dieselbigen sind die ersten Anfänge eines jeden vermischten Dinges: auch können wir weder die offenbahre noch verborgene Natur deß vermischten Dinges wissen/ wo wir nicht wissen die Elemente zuvermischen oder zusammen zusetzen. Daher Hermes spricht: Ihr Söhne der Weisen/verstehet die Wissenschafft der Elemente/welche mit ihren Ursachen offenbahr sind in ihrer verborgenen Erscheinung. Dann ihr verborgene Erscheinung wird keines Weges angezeiget / ohne wann sie zusammen gesetzt wird / darum daß sie nicht zur Vollkommenheit kommen / biß ihre Farben vollbracht werden. Ingleichen mercke durch die kleinesten Theile / das ist / durch unzertheiliche. Dann das ist das kleineste / was unzertheilich ist/ dann so es getheilet werden könte/wäre es nicht das kleineste. So ist nun zu sehen / daß die Vermischung der Elementen durch die kleinesten/ das ist/ durch die unzertheiliche Theile geschicht / und daß das Element das kleineste Theil eines Cörpers sey/ ist auß seiner Beschreibung zu sehen. Dann ein Element ist ein einfaches und kleinestes Theil deß Leibes. So habt ihr nun/Heiliger Vatter/erkläret / was die Anfänge sind dieses sehr köstlichen Dinges / und die Art und Weise ihrer Zusammensetzung zu einander / welche Zusammensetzung anders nicht ist als eine Gebehrung der Medicin / oder deß Steins der Weisen / welcher mit einem andern Namen (sonst) Gold genennet wird.

Von den Effecten der Anfänge.

NUn folget zu erklären die Effecten vorgemelter Anfänge/ nemlich deß Queckſilbers und deß Schwefels. Derhalben iſt zu derer Erweiſung zu mercken / daß in der operation dieſes Dinges mehr Grade zu betrachten ſeyn. Dann Lucas ſpricht in der Turba Philoſophorum: Ihr bedürffet nicht mehr/ dann ein einiges Ding / und daſſelbe einige Ding wird in einem jeden Grad unſerer Wercke in eine andere Natur verändert. Dergleichen Grad aber ſind nach den unterſchiedlichen Theilungen der vermiſchlichen Elementen / welche ſich in deſſen operation ereignen. Und ſie haben eine jede Theilung (oder proportion) in ihrem Grad / nach der Ordnung / ſo die Natur hält / in der Weiſe und Fortſetzung ihrer Gebehrung mit dem Namen / eines Metalls genennet. Dann den erſten Grad der operation der Natur haben ſie genennet Eiſen oder Mars / den andern Grad Kupffers oder Venus, einen andern Bley oder Saturnus, einen andern Zinn oder Jupiter, einen andern Silber oder Luna, einen andern Gold oder Sol, und mit unendlichen andern Namen mehr haben ſie dieſe ihre Metallen verblümter Weiſe genennet / und das alles die Wiſſenſchafft zu verbergen. Dieſe Metalle aber / ſo ferne ſie von einerley erſten Anfängen / nemlich von einer erſten Materie/ welche Queckſilber und Schwefel iſt/gezeuget worden / werden genennet / und ſind effecta der vorgemelten Anfänge / nemlich deß Schwefels und deß Queckſilbers. Von einem jeden der jetzberührten haben die Philoſophi inſonderheit gehandelt / in dem ſie die-

dieselben beschrieben nach ihren unterschiedlichen Eigenschafften / auff unterschiedliche Weise / ein jedes für sich / darum weil sie unterschiedliche Zusammen-Setzung oder Gebehrung in ihrer Erschaffung oder Herfürbringung gehabt haben. Doch ist zu mercken / daß die Philosophi eine Zeit das / was sie Gold geheissen / ihr Eisen oder Bley nennen / und also auch mit andern / und auch im Gegentheil nennen sie Eisen oder Bley / und so auch mit andern / Gold / und das wegen unterschiedlichen Absehens. Dann so ferne die Aufflösung oder corruption eines deß andern Gebehrung oder Ursache ist / und der effect in seiner Ursache: so haben sie wohl geredet / daß Gold Eisen sey / und also auch mit andern / dieweil dieses Ding / was sie Gold nennen / oder die Medicin deß Goldes / generiret wird auß der Aufflösung oder corruption anderer Metallen. Dann in einerley operation werden alle gemelte Metallen gebohren und corrumpiret. Und auß ihnen und eben denselben wird ihr Gold generiret. Dann sie haben wohl gesaget / daß das Eisen / und also auch von andern / Gold sey / darum weil die Ursache etlicher Massen ihr effect ist. In eben dergleichen Betrachtung eignen auch andere Metallen ihnen unter einander die Namen zu / so fern nemlich deß einen corruption deß andern Gebehrung ist. Es ist auch zu mercken / daß die Philosophi alle diese Metalle nennen Queckfilber und Schwefel / deßwegen / weil dieselben auß ihnen herkommen und gezeuget worden. Es haben aber vorgemelte Gebehrungen der Metallen die Philosophi complexiones (Vermischungen) genennet /

nennet / aber alle ungleich / außgenommen deß Goldes und deß Silbers. Das Silber selbsten auch haben sie in Ansehung deß Goldes ungleich genennet / aber in Ansehung der andern haben sie dieselben gleich genennet / also haben sie deß Goldes einige (complexion) gleich und vollkommen geheissen. Und haben die Philosophi keine der berührten Zusammen-Setzungen oder Gebehrungen gesucht / außgenommen die allein / welche sie gleich nennen / nemlich deß Goldes. Von welcher Johannitius spricht: Daß das eine gleiche Vermischung ist / wann der Cörper bey gutem temperament gesund genennet wird. Und ist zu mercken / daß er saget mit moderation, nemlich der vier Naturen / als der Wärme / der Kälte / der Feuchte / und der Trockenheit. Dann wann eine von diesen Naturen die andere nicht übertrifft / so wird es ein gleichmässiger Cörper geheissen / weil von einer so viel / als von der andern darbey ist. Ingleichen saget er gesund / das ist / rein von allem / so eine Verderbung verursachen kan. Daher spricht Geber: Das Zinn ist ein gar rein Bley / und in demselbigen eine Gleichheit der Figirung / oder Inpissirung zweyer zusammensetzenden Dinge / nemlich deß Queckſilbers und Schwefels. Nicht aber eine Gleichheit der Grösse / dieweil in der Vermischung das Queckſilbers die Oberhand hat. Ingleichen Hermes: Ihr Kinder der Weisen / es sind sieben Cörper / darunter der erste ist das Gold / das Beste unter ihnen / der König und das Haupt / welches weder die Erde verderbet / noch einige verbrennende Dinge verzehren / wird auch nicht von

dem Wasser verändert / darum daß seine Vermischung temperiret / und seine Natur gleichförmig ist in der Wärme / Kälte / Trockenheit / und Feuchte / und ist demselben nichts zu viel / noch zu wenig. Und darum haben die Philosophi ihr vorgezogen / und hochgehalten / und gesaget / daß es sich mit dem Golde in den Metallischen Cörpern also halte / gleich wie mit der Sonne unter den Sternen.

Nun sind auch zu beschreiben die übrigen künstlichen Anfänge dieses Dinges / das wir suchen / und dieses sind seine vier operationes, vermittelst welchen dieses Ding / das wir suchen / generiret / und in ein wirckliches Wesen gesetzet und herfür gebracht wird. Und die eine Art ist die Sublimirung / und die andere die Herab-steigung / zum dritten die distillation, und eine von diesen Arten ist calcination, und eine andere die solution, und eine andere die congelation, die siebende aber ist die Figirung / die achte die inceration. Von diesen allen und jeden machen die Philosophi einen sonderlichen Tractat / und von diesen allen und jeden sagen sie unendliche Dinge / welche Arten / ob sie gleich gegen einander zu rechnen unterschiedlich sind / so sind sie doch in der That eins. Dann die Philosophi / wann sie ihre Materie betrachten / daß wann sie in ihrem Gefäß ist / und ihre Sonne / das ist / ihre Wärme empfindet / sie alsbald außdämpffet oder evaporiret / in Gestalt eines gantz subtielen Rauchs / und steiget in die Höhe deß Gefässes / so haben die Philosophi solche Auffsteigung eine sublimation genennet. Wann sie aber hernach eben diese Materie / die auffgestiegen / sahen wieder herunter steigen auff den

Boden deß Gefässes / haben sie es eine Distilli- rung und auch eine Herab-steigung geheissen: und wann sie ferner sahen/daß diese Materie dicke und schwartz würde / und einen bösen Gestanck von sich gabe / haben sie es die Fäulung geheissen: Wann sie weiter sahen / daß die gemeldte schwartze oder braune Farbe / und der böse Gestanck nach langer Zeit nachliessen / und etlicher Massen eine Weisse/ wie eine Asch-Farbe überkam / haben sie es eine Einäscherung oder Weißmachung geheissen. Darum spricht Morienus: Es ist gantz und gar nichts anders / als eine Außziehung deß Was- sers auß der Erden / und Herablassung deß Was- sers auff die Erde / biß sie beginnet zu fäulen / und diese Erde faulet mit dem Wasser / und wird ge- reiniget: wann sie dann gereiniget worden / so wird durch Göttliche Hülffe die gantze Meister- schafft zu Ende gebracht werden. Und wann sie ferner sehen / daß ihre Erde sich mit dem Wasser vermische / und das Wasser allmählich wegen der temperirten Kochung sich minderte / und die Erde zu nahm / haben sie alle gesaget/daß dieses die vollkommene Ceration wäre. Daher spricht der Philosophus: daß die Erde mit dem Wasser in- ceriret und angefeuchtet / und durch die mässige Kochung der Sonnen / das ist / seiner Wärme getrocknet / und die gantze Materie in eine Erde verwandelt werde. Daher saget eben dersel- be: Seine Krafft ist gantz und vollkommen / wann sie in die Erde verwandelt wird. Inglei- chen / wann sie sahen / daß die gantze Materie zu einer Dicke kam / und sich zu einer dichten Sub- stantz lenckete / und weil sie nicht floß / sondern

unbe-

unbeweglich stund / haben sie es eine vollkommene coagulation geheissen. Darum saget Plato: Solviret unsern Stein / und congeliret ihn hernach mit grosser Vorsichtigkeit / gleich wie euch gewiesen ist / so werdet ihr die gantze Meisterschafft haben. Ingleichem anderswo: Nehmet unsern Stein / und thut ihn in unser Gefäß / wohl verschlossen / und bratet ihn mit gelindem Feuer / biß er zusammen gebracht werde / hernach kochet ihn an der Sonnen-Wärme / biß er coaguliret wird. Und ihr sollet wissen / daß unser gantze Meisterschafft anders nichts ist / als eine wahre solution und eine vollkommene und natürliche coagulation machen. Dannenhero spricht Plato: Solviret und coaguliret / und also werdet ihr die gantze Kunst wissen. Ingleichen / wann sie sehen / daß gedachte Materie sich vollkommen coaguliret und inspissiret hatte / also daß sie sich keines weges wieder in ein Wasser aufflösete / noch in einem Rauch / haben sie gesaget / daß es die wahre Figirung sey. Und sie eben dieselbe coagulation und Zusammen-Dickung oder Figirung gesehen / wegen grösserer Kochung der Wärme / zu der vollkommenen Trockne und Weisse kommen / und daß diese Weisse alle Weisse übertraff / haben sie gesaget / das wäre die vollkommene Calcination. Ebenmässig wann sie sahen / diese Materie bey ihrer Wärme stehen / und in unendliche Farben sich verwandeln / welches nicht geschehen könte / wo die Materie nicht auß einer Natur in die ander verwandelt würde / und diese Veränderung auch nicht geschehen könte / ohne durch die Aufflö-

sung

sung der Materie / darum haben sie diese Wieder-Aufflösung ihre solution genennet. Dann in dieser Wieder-Aufflösung oder solution werden die Elementen von einander gesetzet / und hernach wieder zusammen gebracht / und verkehret / und wircken und leiden unter einander / und darum haben die Philosophi gemeldte Elemente Ehegatten geheissen. Darum werden die Unweisen und Unwissenden schändlich betrogen / die da meynen die Philosophische Artzney zu machen mit ihrem betrieglichen Sublimiren / Coaguliren / und andern mehr. Sie mögen hören / was die Philosophi ihnen sagen: Die Kinder der Alchimie sollen von allem ihrem Aufflösen / Sublimiren / Zusammen-setzen / Scheiden / coaguliren / præpariren / reiben und andern Betriegereyen ablassen / und stille schweigen / wann sie rühmen wollen von einem andern Gold / als unserm / welches in dem Leibe der Magnesiæ verborgen ist: von einem andern Schwefel / als unserm / von einem andern Wasser als unserm / welches ein immerbleibendes Wasser genennet wird; von einem andern Essig / als unserm / der der allerschärpffste heißt; von einer andern Aufflösung / oder coagulation, als unserer / so mit gelindem Feuer geschicht; von einer andern Fäulung als unserer; von einem andern Flüchtigen / oder anderm Geist / als unserm / nemlich Queckfilber und Schwefel / oder von einem andern Alaun oder Saltze / als unserm / welches in der Weisse zusammen gesetzet / von seiner Zusammen-Setzung die Blume deß weissen Saltzes genennet wird; oder von einem andern Ey / als unserm / welches nur Gleichnüß-

nuß-Weise ein Ey genennet wird; oder von einem andern Stein als unserm; oder von einem andern Menschen-Blut / als unserm; oder von etwas anders von einem Vegetabilischen Dinge / oder Menschen / oder Thiere außgezogen / das zu unser Arbeit bequem oder nützlich sey. Welche vielleicht in diesem sich betriegen / daß unser Stein so viel Namen hat / als Dinge sind / die sollen mehr Philosophos hören / die da lehren / daß von einem Menschen nur ein Mensch; so auch von den Thieren / oder wachsenden Dingen anders nichts / als ihres gleichen entspringe und gebohren werde. Sie wolten dann durch darauß folgende Irthume / und falsche applicationes oder Zueigungen dergleichen suchen / wodurch sie auch billich Betrieger genennet werden: auch mögen die wohl stille schweigen / die da glauben / daß auß dem Pulver eines Thiers oder Basilißken unser Werck gemachet werde / und die werden vielleicht daher betrogen / daß die Philosophi sagen / der Geruch unsers Steins sey wie ein Geruch der Gräber / und deßwegen meynen sie vielleicht / es sey ein Basilißke / welches / traun / ein stinckend Thier ist. So du aber finden wirst / daß dieses Ding genehret werde / wie ein Kind in Mutter-Leibe / wie etliche Philosophi sagen / solst du solches auff Gleichnüsse ziehen / nicht auff die Grösse der Zeit / sondern auff die gelinde Kochung. Als wann gesaget wird / die Dinge werden auch durch der Sonnen Wärme congeliret; und wann auch gesaget wird / dieses Ding wird genehret mit der Nahrung der Eyer: dieses alles / wie ihr sehet / was in dieser Kunst oder Wissenschafft geschrieben ist / ist geschrieben dieselbe zu verbergen / nicht wie in andern Wissen-

senschafften / von welchen kan gesaget werden / was da geschrieben ist / das ist uns zur Lehre geschrieben. Darum saget der Philosophus: Fraget nicht nach der Vielheit der Zusammensetzungen / noch was die Philosophi in ihren Büchern geschrieben haben / dann unsere Warheit ist eine einige. Mercket daß die gantze Meisterschafft und die gantze intention der Philosophen anders nicht ist / als theilen / reinigen und zusammen-bringen. Und wiederum / die gantze Vollbringung ist anders nichts / als vollkommen solviren und coaguliren. Mercket / daß die gantze Regierung anders nichts ist / als kochen und brathen. Mercket / das zu dünnen Blechen schlagen / feilen / mit der Scheren zerschneiden / zermalmen / zu Pulver machen / einäschern / träncken / scheiden / theilen / reinigen / weiß machen / roth machen / aufflösen / blättern / seigen / vermischen / erwärmen / stossen / sieben / besprengen / befeuchten / schwach-machen / einträncken / zu Teige machen / kochen / trockenen / subtiel machen / schmeltzen / mit dem feurigen Schwerd zerhauen / mit dem Hammer schlagen / die Seele vom Leibe scheiden / den Cörper in den Geist giessen / und den Geist zum Leibe machen / beyschlaffen / schwängern / sublimiren / begiessen / herab-steigen / wächsen / calciniren / aufflösen / verderben / säulen / coaguliren / und dergleichen / alles eines ist / und ander nicht als in dem Feuer / das ist / in der Wärme / Kolben / und descensorio distilliren / und das sollet ihr / Heiliger Vatter / für das grösseste Geheimnüß in dieser Kunst halten.

Nach

Nachdem ich die Meynungen von dem gemeinen Queckſilber verworffen/halte ich vor nöthig zu ſeyn/den einigen Stein der Weiſen zu nennen/auß welchem durchs Feuer das wahre Queckſilber gezogen wird/welches in eine wahre und vollkommene Medicin wird verwandelt. Derhalben will ich den Namen dieſes verborgenen Steins mit deutlicher Rede eröffnen / welcher bißher in allen Büchern von keinem Philoſopho iſt entdecket worden. Es iſt aber dieſer gebenedeyeter Stein / ein Mineraliſcher Stein / auß Schwefel und Queckſilber gebohren / gleich wie andere Metallen: Er iſt aber den Cörpern gleich in der Natur und Zuſammen-fügung / und derhalben läſſet er ſich gerne mit denſelben zuſammen-ſetzen/ dieweil er auß eben der Materie coaguliret, inſpiſſiret und halb gar gekocht iſt / und in dieſem iſt er von dem gemeinen rohen Queckſilber unterſchieden / weil ſeine ſubtieleſte Feuchtigkeit oder überflüſſiges vaporoſiſches Weſen von dieſer Materie iſt außgedämpffet/und ſeine nahen groben Theile ſind zuſammen gehäuffet und inſpiſſiret zu einer Metalliſchen harten Maſſa und vollkommen vermiſchet mit einer ſtarcken Vereinigung mit dem Truckenen: Dieſes alles aber mangelt dem Queckſilber / und derowegen kan es nicht in dem Grunde der Natur den Cörpern anhangen. Dieſes Steins Zuſammen-Setzung begreifft zwey Stücke in ſich / eines flüchtig / das ander aber fix: und deßwegen iſt es ein Mittel-Werck zwiſchen dem Queckſilber und Metallen. Wegen deß flüchtigen Theils kan es mit dem Queckſilber verglichen werden/mit dem Fixen aber mit den Metallen. Es haben aber die Philoſophi den flüchtigen Theil genennet

Geiſt/

Geist / und den fixen / Leib ; ingleichen das neue Testament. Unser Stein ist gleichsam ein Mittel-Werck zwischen dem Quecksilber und Metallen / und ist zum Theil flüchtig / und zum Theil fix / dann sonst hätte es nicht beyder Natur an sich ; aber der Leib ist fix von dem Hertzen deß Saturni , und das ist denen genugsam bekandt / welche der Philosophen Bücher gelesen haben. Es ist aber bekandt / daß weil die Sonne / wie das Hertz ist / mitten unter den Planeten : also auch das / so auß den Bergen genommen ist ; von welchen Maria und Aaron sagen : Nim das klare und geehrte Kraut / das über die Hügel gehet / und reibe es frisch / wie es in seiner Stunde ist / und das ist der wahre Leib / der nicht auß dem Feuer fleucht : das ist der Stein der Warheit. Diese Anführung verstehet niemand / ohne der dieses Kraut selber zu säen und zu bauen pfleget. Es ist ein weisses und klares Corpus , und das ist die Medicin. Ein Theil wird zu wege gebracht / und ein Theil wird auff den Hügeln gefunden. Hortulanus spricht : Gleich wie wir sehen / daß ein Thier natürlicher Weise seines gleichen zeuget: also gebiehret künstlicher Weise ein Gold das ander / mit Vermehrung in der Krafft deß vorgemelten Steins. Die Ursache nun deß Irthums in dieser Kunst rühret daher / daß sie die gehörige Materie nicht nehmen / wie Diomedes in der Turba spricht : Gebrauchet der Ehrwürdigen Natur / dann darauß wird die Kunst / und auß keinem andern. Und Alphidius : Der Stein der Weisen ist gemacht auß vier Naturen / und in derselben eigenen Substantz und Form ; und diese

Krafft ist in keinen andern Steinen. Und darum wird das Werck nicht gemacht / kan auch nicht seyn von irgend einer andern Ursache / die auff Erden ist / ohne allein auß diesen zusammengesetzten. Das Gold aber nennen sie den fixen Theil in ihrem Steine / wegen der natürlichen Wärme / die es in der Mineralischen Kochung empfangen hat / welche in dem Feuer beständig bleibet / welcher Wärme halben es auch der Sonnen verglichen wird. Und im Gegentheil haben sie auch den flüchtigen Theil / so solcher Kochung und Beständigkeit im Feuer mangelt / dem Monden verglichen / wegen der kalten und wässerigen Natur. Dieses fixe Theil unsers Steins wird Sol, das ist / Gold genennet / wegen der Beständigkeit im Feuer / weil das Gold das aller fixeste Corpus ist / und beständiger im Feuer / dann alle andere Metallen. Dann dieses fixe Theil ist Gold nach seiner Natur / Eigenschafft / und Ursprung / aber in dem Werck ist es nicht wie ander Gold. Darum sagen die Philosophi / unser Gold ist nicht / wie gemeines Gold / sondern wird mit vielen Nahmen genennet. Daher spricht Eximenus in der Turba: Es wird keine wahre Tinctur ohne auß unserm Ertz; und Mirmendus: GOtt hat etwas von Steinen erschaffen / davon er dieses Ding gemacht hat. So hat nun dieser Stein zwey Theile in sich / einen zwar flüchtig / und den andern fix / wie gesagt worden.

Die

Die Abhandelung deß gantzen Wercks.

DAs erste Werck dieses Processus ist di Sublimirung deß Wercks / nemlich die Außziehung deß Geistlichen Theils auß dem Leiblichen / und die Scheidung von demselbigen / und desselbigen gereinigten Geistes Auffhebung / oder vielmehr eine Reinigung und Säuberung deß auffgehobenen durch wiederhohlete Sublimirung / biß er gantz rein werde ; dann wo die Materie durch die Sublimirung nicht gereiniget würde / würde ihre Dicke sie verhindern / daß sie zu keiner Medicin würde / wie Menaldus in der Turba spricht: das Dicke irdische tingiret nicht / sondern das Dünne der Natur / welches in dem Leibe ist / wo er nicht verkläret und gefärbet wird: darum färbet das Ertz nicht / es werde dann gefärbet. Alphidius spricht: das Feuer soll zwischen starck und gelinde seyn / biß so lange der Geist auß dem Cörper weicht / und also in die Höhe steiget / wie die Wolcken über die Erde auffsteigen / so wird der Leib am Boden deß Gefässes ohne Geist in ihm bleiben. Und Belus in der Turba: Die Wissenschafft dieser Kunst ist anders nichts als ein Dunst und Sublimirung deß Wassers. So ist nun das erste Werck die Sublimirung dieses Dinges / oder der Seele / dann es wird die Seele von etlichen Philosophis genennet / wie Morienus spricht / in dem er saget: Nim das Ey / und schlage es mit dem feurigen Schwerd / und scheide seine Seele von dem Leibe / dann diese ist

die Gewißheit / dadurch der Leib unterschieden wird. Etliche unter ihnen nennen diese Sublimirung auch eine Aufflösung / etliche eine Abwaschung / etliche eine Distillirung. Weil das Ding / das da sublimiret wird / in der Feuerung zerschmeltzet / ehe es von dem Feuer fleucht. Und weil alles / was flüchtig ist / von der Natur deß Wassers ist / darum haben sie das Werck der Sublimation eine Aufflösung in Wasser geheissen. Jngleichen / wann es sublimirt wird / steiget es auff in Gestalt eines Rauchs / und ein jeder Rauch ist Wasser / wie bekand ist. Die dritte Ursache ist / daß sie die Sublimirung eine Aufflösung geheissen / weil das Band / so von der Natur gemacht / in dem es die Materie dicke machet / und die irdischen und verbrennlichen Theile mit den subtielen wässerigen vereiniget / zerrissen / und auffgelöset wird durch das Feuer / also daß die subtielen reinesten Theile / nach dem sie die groben verderblichen hinter sich gelassen / auffgehaben worden. Daher Orpholcus in der Turba spricht: Ein jedes Corpus wird auffgelöset mit dem Spiritu, mit dem es vermischet ist / und wird ohne Zweiffel das leibliche geistlich. Wann aber dieser Geist sublimiret wird / wird er Wasser genennet / welches Wasser zwar sich selbst wäschet und reiniget / wann seine subtieleste Substanz auffsteiget / und läßt die verderblichen Theile liegen. Darum haben sie die Sublimation eine Abwaschung genennet; Und deßwegen saget das neue Testament: Erstlich muß der Stein erkennet werden / wessen Geschlechts oder Natur er sey / und hernach muß er gereiniget werden / durch

durch die Abwaschung / Schmeltzung und dergleichen. Eine Distillirung aber haben sie dieses Werck der Sublimirung geheissen; Dann gleich wie durch das Distilliren die Wasser in Gestalt eines Rauchs auffsteigen in dem Helm: also steiget dieses unser Wasser und Geist in einem Rauch in die Höhe deß Philosophischen Gefässes. Und darum saget Rhasis in dem Buch von der vollkommenen Meisterschafft: Hermes hat in seinem Geheimnuß gesaget/der Wind hat es in seinem Bauche getragen / wodurch er die Distillation verstehet.

Nun folget von der Zerstörung deß Leibes / die Zerreibung und Pulverisirung durch das Feuer / welche um zweyer Ursachen willen geschicht; Eine zwar / daß durch diese Zerstörung das Band auffgelöset / und die Zusammenfügung der irdischen und verbrennlichen Theile zerbrochen werde: Die andere aber / welche an dieser hanget / ist / damit nemlich von dem zerstörten Cörper die subtiele und tingirende Seele desto leichtlicher außgezogen werde / welche / so sie mit vorgemeltem Geist vermischet wird / mit demselbigen in das Elixir verwandelt wird. Daß diese Zerstörung geschehen müsse / bekräfftiget auch Belus in der Turba / wann er saget: Nim den Geist der da einen schwartzen Leib hat / und zerreisset und martert ihn / biß er verändert werde. Also auch Ascanius: Reitzet zum Streit an / und zerstöret den Leib deß Ertzes / biß er zum Pulver werde. Und Morienus: Nim denselben und arbeite mit trockenen Feuer / biß darauß der Geist herauß gehe/

den ihr darinnen finden werdet / welcher der Vogel Hermetis genennet wird / welchen du zur rechten Zeit gar wohl bewahren wollest. Und nim die Asche / davon die Weisen geredet haben / da sie gesaget: Achte nicht geringe die Asche / die in dem untersten Ort deß Scherbens zufinden / dann in ihr ist die Krone deß Hertzens / welches die Asche ist der bleibenden Dinge. Und Hermogenes: Sehet an wie die Mahler mit ihren Farben nicht mahlen können / sie bringen sie dann in eine Asche. Gleichfalls können die Aertzte ihre Artzeneyen nicht machen / ehe sie zu Aschen werden / etliche werden auch mit Händen gerieben. Ebenmässig auch die / so Marmelsteinerne Bilder machen. Ihr aber / so ihr / was vorgesaget worden / verstehet / werdet aller Dinges vernehmen / daß ich die Warheit geredet habe. Darum habe ich heissen den Leib verbrennen und zu Asche machen. Item Lilium: Wann das Wasser in den Leib eingegangen / verwandelt es den Geist zu Erde / darnach zu Pulver oder Aschen.

Von diesem wahren zerstörten Leibe ist außzuziehen die aller subtieleste Substantz / welche die färbende Seele genennet wird. Menaldus in der Turba sagt: Wisset daß der Leib sich nicht selbst färbet / wo nicht der verborgene Geist auß seinem Bauche herauß gezogen / und zum Leibe würde / und zur Seele und Geist / welche eine Geistliche Natur ist / worauß wunderbahre Farben erscheinen. Und Lilium: Wo nicht die dicken Leiber mit der Natur so keinen Leib hat / zerstöret werden / biß die Leiber ohne Leib wer-

werden / nemlich ein gantz subtieler Geist / so könnet ihr dieselbe aller subtieleste Seele zu tingiren nicht außziehen / welche in dem natürlichen Leibe verborgen ist. So tingiret auch das Corpus nicht / wo es nicht tingiret werde / auch dringet das Corpus nicht durch ein anders / sondern die subtiele Natur / welches die Seele ist / die dringet durch den Leib / und färbet ihn.

Die Art und Weise die Seele auß dem zerstörten Leibe zuziehen / und eine Erklärung / was die Seele / der Leib / und der Geist sey.

FErner so wird die Seele von dem zerstörten Leibe außgezogen vermitteist der Zusammensetzung deß vorgemelten Sublimirten Spiritus oder Geistes. Dann weil sie fix ist / kan sie nicht auffgehoben werden ohne Darzusetzung deß Flüchtigen / kan auch nicht von den groben Theilen geschieden werden / wann nicht die Flüchtigkeit darzu kommet. Welches Dodalus in der Turba bezuget: Ich zeige euch an / daß man nicht könne die verborgene Seele außziehen / ohne durch die Etelye / dadurch die Leiber ohn-leiblich werden / durch continuirliche Kochung und Sublimirung der Etelye. Ist derowegen zu wissen / daß in unserm Stein zu finden ein Leib / Geist / und Seele / doch unterschiedlich. Dann ehe mit ihm gearbeitet wird / ist in ihm der Leib / seine innerliche fixe Natur / der Geist aber seine flüchtige Substantz / die Seele aber ist die Krafft derselben

Materie/ wodurch sie die Müglichkeit hat die Subtielmachung anzunehmen/ wie auch die Fixität/ und Verwandelung zu einem Elixir. Dann obgleich der gantze Stein kan ein Leib genennet werden/ dieweil aller Dinges das/was geschehen werden kan/ein Leib ist. In dieser Kunst aber wird alles Flüchtige ein Geist genennet/ und alles was fix ist/ ein Leib. Wann es aber in die Arbeit komt/ wird der fixe Theil darinnen Leib/ der flüchtige Theil aber Geist geheissen. Die Seele aber wird auff dreyerley Weise von den Philosophis genommen; dann etliche unter ihnen nennen den flüchtigen Theil deß Steins/ die Seele/ welchen sie ein Ey heissen/ und also wird es mit dem Geist einerley seyn/ wie Morienus spricht: Nim das Ey/ und schlage es mit dem feurigen Schwerdt/ und scheide seine Seele von dem Leibe. Andere nennen die Seele die subtiele Substantz/ welche außgezogen wird durch die Zusetzung deß Geistes/ von dem zerstörten Leibe. Andere nennen die Seele die Subtielmachung und Aufferstehung zum Leben/ welche zu dieser subtielen/ corporalischen/ fixen Substantz kommet/ wann sie zusammen gesetzet werden. Und wann es auff diese Weise mit Warheit genommen wird/ so halte ich es für die Seele. Daher Morienus spricht: Diese Kunst wird nicht wundersam seyn/ so lange biß die feuerige Natur vom Feuer lebendig wird/ und durch das Feuer deß Roß-Mistes geschieden und durch die Kunst vereiniget ist. Dann daselbst geschicht die Vereinigung/ und dieses gantze wird darinnen zur Seele und verwandelt zum Leben. Nach dem aber die Medicin

dicin gantz fertig ist / so ist gleichfalls darinnen zu finden Leib / Geist / und Seele. Der Leib zwar hält in sich seine gantze fixe Substantz / so der Gewalt deß Feuers wiederstehet; Der Geist aber darinnen ist die vollkommene Subtielmachung und gehörige Reinigung / wodurch es einmahl gantz geistlich worden ist. Die Seele aber wird genennet seine eingehende / durchdringende / färbende Krafft / die alles flüchtige in den Cörpern figiret / und reiniget / und eine vollkommen-machende Vollkommenheit / die alle Vollkommenheit in die unvollkommene Dinge einführet.

Das vierdte Theil deß Wercks ist die Zusammensetzung deß Mannes und Weibes; nemlich deß Leibes und deß Geistes. Nun ist noch übrig die subtielen Substantien / die Leibliche und Geistliche / zusammen zusetzen / derer beyder Zusammensetzung um zwoer Ursachen willen geschehen muß / eine zwar / daß durch deß fixen Leibes Zumischung der flüchtige Geist von ihm gehalten / im Feuer die Fixität annehme: die andere aber / daß durch deß Geistes Vermittelung der ungeistliche Leib geistlich werde / dann wann solcher darzu komt / so steiget von ihm auff die subtielste Substantz / ein gülden Wasser / und bleiben seine irdischen Uberflüssigkeiten zu rücke. Und von dieser Zusammen-Setzung haben wir zum Zeugen den Diomeden in der Turba, der da spricht: Setzet den Mann deß rothen Knechts zu seinem wohlriechenden Weibe / wann das geschehen / bringen wir gemeiniglich die Kunst herfür / zu welchen du

 nichts

nichts fremdes einbringen sollest. Und Arislæus in dem Gesichte: Die Gebehrung ist von Mann und Weib / und fürnemlich / wann sie zusammen gesetzet werden / dann wann die Männer Weiber nehmen / so freuet sich die Natur / und geschicht eine warhafftige Gebehrung. Setzet derhalben den Gabricum zu seiner Schwester Beja / und Lilium: Wann man diesen Stein und seine Arbeit weiß / so ist es nichts anders als ein Werck der Weiber und ein Kinder-Spiel. Dann das Geheimnuß wird gemacht auß Mann und Weib / dann wann das Weib die Krafft deß Mannes empfindet / so freuet sie sich / weil sie mit dem Manne vereiniget oder vielmehr ihr (von ihm) geholffen wird: der Mann aber empfänget von dem Weibe den färbenden Geist. Ingleichen / wann der Mann und das Weib zusammen gesetzet werden / so wird das Weib beständig / das zusammen gesetzte aber Geistlich.

Welcher Gestalt in dieser Zusammensetzung das Gantze geistlich und flüchtig werden muß.

IN dieser Zusammensetzung aber deß Leibes und Geistes über dem Feuer / muß man ein gelindes Feuer machen / und muß der Künstler wohl ersinnen / wie der mit dem Geist vermischte Leib geistlich werden möge / wie Aquofales in der Turba spricht: O Natur / wie wird dieser Leib zum Geist! und Simon: durch diese Regirung wird der Geist leiblich / und der Geist wird in den Leib verwandelt / also auch im Gegentheil

Und Dodalus: Die Philosophi haben das Wasser bleibend genennet. Dann wann es mit dem Cörper gerieben wird / welches euch vor mir die Philosophi erkläret haben / so verwandelt es nach GOttes Willen den Leib in Geist. Dann wann sie zusammen vermischet / und in eins gebracht werden / verwandeln sie sich unter einander. Dann der Leib macht den Geist leiblich / der Geist aber den Leib zu einem gefärbten Geist / wie Blut. Und Ascanus: Sehet ihr nicht / daß die Zusammensetzung deß Menschen auß Leib und Seel zusammen gefüget sey / dann also müssen wir zusammen setzen. Darum wann die Philosophi die Dinge zubereitet / und die Ehegatten zusammen geführet / von ihnen ein güldenes Wasser aufsteiget. Den Mann aber und das Weib / welche zu einem Dunst und Queckfilber wird / muß man zusammen setzen / biß daß Mann und Weib eine Etelye werden. Dann wer sie durch Etelye in einen Geist verwandelt / und hernach roth machet / der tingiret alle Cörper. Und Horfoleus: Gelobet sey dessen Nahme / welcher den Weisen eingegeben / den Leib in Geist zu verwandeln. Und Lilium: Maria hat unser Wasser ein feuriges Gifft genennet / und einen starcken Gifft / dann der Geist ist es / dadurch der Leib in einen Leib verwandelt wird. Und Calio: die Natur folget der Natur / und die Natur machet die Natur flüchtig; Und Plato: Wann der Geist vom Leibe geschieden / in einen andern Geist verborgen wird / so sind sie beyderseits flüchtig / davon die Weisen gesaget haben: Der flüchtige habe den nicht flüchtigen die Thüre auffgethan. Und

ein ander: Man muß den Leib schmeltzen/oder flüssig machen/daß die Natur von ihrem Leibe verändert werde/biß so lange der Leib durch die Aufflösung zerstöret/geistlich und dünne werde. Gebet ihm derhalben seine Seele wieder/welche sein Wesen und Leben gewesen ist; und Hermogenes: Unser Werck/wann es nicht fleissig gekocht wird/ biß es zu Staube/und der Saame geistlich werde/wird die Farbe / die ihr suchet/ nicht herauß gehen. Wann ihr aber zu diesem Ziel der Regierung gelanget/und diesen Vorsatz habet/so werdet ihr die vornehmsten unter eines gleichen seyn.

Von der Figirung der Materie durch die Kochung deß Feuers.

NAchdem die gantze Materie geistlich worden / muß man die Kochung in derselbigen continuiren / biß sie figiret werde mit der vollkommesten Figirung / die da alle Proben deß Feuers außstehet. Unter allen Arbeiten aber deß Steins ist die Figirung gar gemein und bekand. Dann jedweder weiß/daß alle Medicin/ die nicht fix ist / wann sie auff ein Corpus geworffen wird/ eine vollkommene Verwandelung in demselben nicht wircken könne. Dann weil sie flüchtig ist/und die Probe deß Feuers im schmeltzen und glüen nicht außhalten kan/ so weicht sie wieder von dem Cörper/darauff sie geworffen war/ und lässet den Cörper in dem vorigen oder noch schlimmern Zustand. Und weil auch die flüchtige Medicin auff die Cörper geworffen/ die Brüchigkeit in denselbigen wircket / wie wir sehen in den gemeinen

Medi-

Medicinen / mit welchen in kurtzer Zeit unfixe Tincturen gemachet werden. Daß man aber dieser Materie eine Fixität geben müsse / weiset auch Parmenides in der Turba, wann er spricht: Suchet offt in dem Buche nach / daß ihr die Naturen der Warheit erlernet / und welcher Gestalt die Naturen ein ander annehmen / und einig werden / biß sie in einem gelinden Feuer gleich gemachet werden. Und Menaldus: Warlich durch diese Regierung / so ihrs verstehet / werden die Leiber unleiblich / und die unleiblichen leiblich. Dann so ihr dieses Ding fleissig mit dem Feuer reibet / und mit der Ethelia reiniget / werden die reinen Dinge beständig. Und Horfolcus: Das eine verbrennet und zerstöret das ander / und lehret es wider das Feuer streiten / und eben der Leib wird Geist / und ein starcker Geist / der da wider das Feuer streitet.

Von den unterschiedlichen Farben / so in dem Werck der Figirung erscheinen / und von der Art deß Feuers.

Es ist aber zu mercken / daß in dieser Figirung die Art deß Feuers / so die Materie kochet / unterschiedlich ist / und erscheinen mancherley Farben in der Materie. Dann alle Farben der Welt werden in derselben gezeiget. Unter welchen vornemlich drey unterschiedliche Farben erscheinen / wann die Materie von einer der fürnehmsten Farben in die andere verändert wird. Wie die Citrin-Farbe ist / und andere / davon die Philosophi wenig Meldung thun / dieweil sie wenig Bestand haben in der Materie / daß sie kaum von dem Künstler darinnen gesehen werden. Eine jedwede der fürnehmsten Farben

ben aber erzeiget sich in der Materie vier Tage und länger / wiewohl auch die andere Citrin-Farbe / die nemlich / welche nach der Weisse vor der Röthe erscheinet / lange genug in der Materie bleibet / derhalben rechnen sie etliche unter den Weisen für eine Principal-Farbe. Dieweil ich aber in der Arbeit dieses Wercks dieselbe nicht so lange in der Materie bleiben sehen / gleich wie die vorgemelten Farben drey Tage lang / derhalben nenne ich sie nicht eine von den Fürnehmsten. Diese aber / die schwartze und rothe Farbe / erscheinen zwey mahl / aber die andern sind wehrhafftiger. Daher Ballen in der Turba spricht: Ehret sein Weib und verbrennet sie nicht / dann ihr wisset nicht wann ihr derer bedürffet / welche den König und sein Eehegemahl verbessern. Kochet sie derowegen / biß sie schwartz werden / darnach weiß / darnach roth / darnach färbend / mit unabscheidlicher Tinctur, und ein Gifft werde. Und Mirenus. Es wird zweymahl geschwärtzet / zweymahl Citrin-Gelb / zweymahl roth / die andere Röthe aber ist die Färbende / welche nur nach der Weisse folget. Und Lilium: Die Citrin-Farbe / welche zwischen der Weisse und Röthe in der Kochung geschicht / wird keine Farbe genennet. Und Florus: Wann ihr sehen werdet / daß es nun schwartz worden / so wisset / daß nun die Weisse in dem Bauche der Schwärtze verborgen ist; Dann muß man aber dieselbe Weisse außziehen / von dieser seiner gantz subtielen Schwärtze / damit du sie unterscheiden könnest. In der andern Kochung aber wird diese Weisse in ein Gefäß gethan mit seinen Instrumenten, und wohl

gekocht /

gekocht / biß alles weiß wird. Wann aber alle ihr Nachforscher dieser Kunst / ihr diese Weisse erscheinen sehet / und über alles in dem Glase gehen / so seyd versichert / daß die Röthe in dieser Weisse verborgen sey / so müst ihr alsdann solches nicht herauß nehmen / sondern kochen / so lange biß das aller Weisseste gantz roth werde / daß es seines gleichen auff Erden nicht habe.

Von der ersten Farbe / welche schwartz ist / und von der Regierung deß Feuers in derselbigen.

NJemand lasse sich betriegen / durch dieses Capitel / dann ob es gleich redet von dem Anfang deß Wercks und der ersten Farbe / so ist es doch nicht zuverstehen von dem ersten (Anfang) deß gantzen Wercks / sondern von dem andern / wann das Elixir zusammen gesetzet wird / auß dem fixen und flüchtigen. So ist dann nun die erste Farbe / so in der Materie erscheinet / schwartz / dieweil sie im Anfang der Kochung erscheinet / in welcher Kochung zwar ein gelindes Feuer muß gebrauchet werden / damit die geistliche Materie nicht davon fliehe. Durch gelinde Kochung zwar werden die Vereinigungen und Naturen deß Mannes und Weibes zusammen gebracht / und werden ein Ding durch stetiges Kochen / welcher Kochung-Zeichen dieses die erste Farbe ist / so von beyden erscheinet / wie Florus in der Turba spricht: Die Schwärtze hat es verbessert / weil sie zwischen dem flüchtigen und nicht flüchtigen Friede gemacht / und sie in

eins

eins gebracht. Von dieser gelinden Kochung redet auch Lilium / sagend: Die Schmeltzung ist in dem gelinden Feuer so offt zu wiederhohlen / biß die Schwärtze / so zu erst in dem Werck sich erzeiget / weg gehe; und Arpholcus: Ihr sollet wissen / daß ihr im Anfang der Mischung müsset die rohen / güldenen / reinen Elemente über einem gelinden Feuer vermischen / und hütet euch für zu grossem Feuer / biß die Elementa zusammen gesetzet werden / und einander annehmen / und sich umfangen mit einer Umfahung / dadurch sie allmählich verbrennen / biß sie in demselben linden Feuer trocken werden. Und ein ander: Wisset / daß das die erste Frucht ist / hütet euch derowegen für dem Feuer / so der Kälte zu wieder ist; Darum haben die Weisen uns befohlen / sittiglich zu regieren. Und Simon: Wisset / daß wo ihr es unweißlich regieret / werdet ihr von dieser Farben nichts zu sehen bekommen / und Lucas: Hütet euch für starckem Feuer / dann wo ihr das Feuer zu starck machet / für der Zeit / so wird es roth / so euch nichts nutze ist / dieweil ihr im Anfang der Regierung die Weisse haben wollet / darnach coagulirt ihrs / und folgends machet ihrs roth.

Von der andern Farbe / welche weiß ist / und von der Regierung deß Feuers in derselben / und von Scheidung der geblätterten Erde.

WAnn die schwartze Farbe verbracht ist / und die wahre Weisse erscheinet / so ist es ein Zeichen / daß die Materie sich zur Fixität nahe /

nahe / wird derhalben die weisse Farbe mit Stärckung deß Feuers von der Schwärtze außgezogen / wie Pythagoras in der Turba bezeuget: Je mehr die Farben sich verändern / je mehr muß man wärmen. Wann aber diese Farbe zu Ende gebracht ist / so ist die Materie fix. Wie Lucas spricht: Wañ die Magnesia weiß wird / so läßt sie den Geist nicht fliehen. Wann aber die weisse Farbe herbey komt / muß man die Materie zum Kalcke machen / wie in den nachfolgendẽ wird gezeiget werdẽ. Und alsdann wird zuletzt die Uberflüssigkeit von dem Composito durch das Feuer außgezogen / und absonderlich eine Materie unter der Materie / die wie ein Schwam erhoben / und ist nemlich eine schwartze / durchsichtige / geblätterte Erde / wie ein Kalck / welche sich erweiset dem Composito zugegen zu seyn. Dann sie kan damit durch keine Kunst vermischet werden / nachdem sie einmahl davon geschieden ist / und so sie in dem Composito bleiben solte / würde die Schwärtze schaden / wegen ihrer Grobheit / und würde in der Färbung dem Leibe an der vollkommenen Farbe mangeln / wegen seiner Schwärtze / und würde in der Veränderung unvollkommen bleiben / wegen ihrer Unreinigkeit. Diese Uberflüssigkeit aber wird von dem Composito in der calcination geschieden / welche in den vorhergehenden Kochungen nicht war davon geschieden worden / und kan darinnen nicht länger bleiben / wegen Entdeckung etlicher andern gröbern Uberflüssigkeiten / die da in den vorhergehenden Arbeiten davon genommen worden / damit es aller Dinges bedecket war / und auch wegen der Verzehrung seiner Viscosität vom Feuer / dadurch es den subtielen Theilen anhieng. Und darum

sagen die Philosophi / daß die Weisse von der Schwärtze außgezogen wird / und daß die Röthe nicht von der Weisse außgezogen werde / weil alsdann daselbst nichts überflüssiges ist / sondern sie heissen Kochen/biß es roth werde. Und von dieser Scheidung der Erde redet Baleus in der Turba, wann er spricht: Kochet mit lindem Feuer/ biß ihr sehet/daß es weiß worden / darnach leschet es in Essig ab / so werdet ihr einen von den dreyen Gesellen schon abgeschieden finden.

Welcher Gestalt die Figirung genennet wird eine Coagulirung deß solvirten Dinges.

Gleich wie die Materie / wann sie geistlich wird/auffgelöset wird genennet / wie oben erkläret stehet/ebener Massen nennen sie die Figirung eine coagulation, darum daß das Ding/ welches von der Materie deß Rauchs und Wassers war / verwandelt ist in die Natur der Erden/die da im Feuer bleibet. Von welcher Verwandelung in die Erden Hermes/der Vatter der Philosophen/ redet in seinem Geheimnuß sprechend : Seine Krafft ist gantz / wann sie in die Erde verkehret wird/das ist/zur Fixität / wie es Rhasis im Buche deß vollkommenen Meisterstücks erkläret. Und Calid/wann er von der Verkehrung der Elemente in die Erde redet/spricht: Ich weiß / daß die Verwandelung der Essentien nicht anders geschicht/ als auß dem Feuer/nemlich die Verwandelung auß den Elementen/und ihre Ruhe anders nicht / als auß der Erde / und ihr Durchgang geschicht anders nicht/als auß dem Wasser / und ihr Wasser wird anders nicht/als auß dem Feuer. Und Morienus : Wisset/daß die Erde zu erst Wasser war / darnach

darnach in einen Stein verwandelt wird / und steinicht worden / das Wasser aber war erst Lufft gewesen / darnach ist sie geschmoltzen und dicklicht und zu Wasser worden / der Lufft Anfang aber war Feuer / das Feuer hat keinen Anfang / außgenommen seinen Schöpffer.

Von vorberührter Coagulation aber redet Lucas in der Turba sagend: Unser Feuer soll gelinde seyn / in dem Weißmachen / biß es coaguliret wird. Und Hermogenes: Unser Ertz / wann es erst gekochet wird / so wird es Wasser / hernach je mehr es gekochet wird / je mehr wird es dicklicht; und Ascanus: Sie unterscheiden und theilen das Wasser / weil ihr mit dem einen Theil unser Ertz verbrennen müsset; dann wann daßelbe in unser Wasser hinein fället / wird es genennet das ferment deß Goldes / wo ihr es wohl regieret: dann sie werden zugleich gekochet / und schmeltzen wie Wasser / hernach werden sie unter dem Kochen coaguliret / und alsdann erscheinet die Röthe. Sie sagen aber / ihr müsset mit dem übrigen Wasser sieben mahl anfeuchten / biß sie das gantze Wasser eintrincken / und nach Außtrocknung aller Feuchtigkeit zu einer dürren Erden verwandelt werden. Und Diogenes: Wann der gantze Leib der Magnesiæ wie Wasser geschmoltzen ist / so ist alles zu einem Dunst worden / und die Mißgünstigen haben es einen Dunst geheissen / darum / weil es beydes zugleich in der Kochung zusammen gesetzet ist / und eins das ander hält. Alßdann hat es keinen Weg zu fliehen / und ist alles bleibend worden. Dann wann das Verborgene in den Leib fält / wird es mit demselben in dem Leibe coaguliret.

Das sechste Theil deß Wercks / welches ist die Calcination, so die rothe Farbe einführet.

OB gleich in der weissen Farbe allbereit das Werck der Calcination angefangen worden / so nenne ich doch allhie dieselbe den vornehmsten Theil deß Steins der Weisen / dieweil es ein sehr nothwendig Werck ist / und vielen unbekand / die da närrischer Weise fürgeben / wir bedürffen desselbigen nicht. Und dieweil es auch die rothe Farbe / in welcher die letzte Vollkommenheit ist / einführet / zeige ich allhier / daß wir der Calcination um vielerley Ursachen willen bedürffen. Dann wir wissen / daß wann wir diese Medicin auff einen flüchtigen Leib werffen / nothwendig sey / daß es die Fixität deß Goldes darein bringe / und also muß die Medicin eine grössere Fixität / als das Gold / in sich haben / welche sie vom Feuer nicht bekommen kan / als durch die Wärme der Calcination. So ist auch auß einer andern Ursache offenbahr / daß dieser Schluß gantz warhafftig sey; dann eine geringe oder kleine Qualität dieses Elixirs figiret eine unendliche Menge deß Flüchtigen. Darum ist nothwendig / daß sie so weit an Krafft der unermeßlichen Figirung einen Uberfluß habe / daß es sich durch alle Theile der gantzen flüchtigen Massa ergiessen / und aller Orten die gehörige Fixität einbringen könne. So muß es derowegen durch Krafft der eussersten Wirckung deß Feuers / welches die calcination ist / diesen Uberfluß der Fixität erlangen. Nach der dritten Ursache aber muß man es darzu calciniren / daß durch die letztere und grössere Wirckung deß Feuers die Materie roth werde / und also mit der Farbe der letzten Voll-

Vollkommenheit / nemlich der Rothen / gezeichnet werde. Dann wo es nicht durch alle Wirckungen deß Feuers gehet / wird keine beständige Farbe seyn / so die Materie durch eine kleine Wärme deß Feuers roth würde / würde folgen / daß dieselbe Farbe / so eine grössere Gewalt deß Feuers sie berührte / vergienge / und eine andere Farbe erschiene / und wäre also die Röthe nicht die lezte Vollkommenheit / welche die Materie deß Steins durch die Kochung deß Feuers bekommen hat / und der Philosophen Sprüche würden mit Lügen bestehen. Die vierdte Ursache der calcination ist / daß das Feuer die aller höchste Farbe der Röthe in die Materie bringe und einführe. Dann weil dessen ein klein Gewicht auff viel Pfund deß nicht gefärbten Leibes soll geworffen werden / muß es nothwendig an der Röthe einen Uberfluß haben / daß die Farbe / so durch den weissen Leib zertheilet wird / die Citrin-Farbe deß Goldes / welches die Mittel-Farbe ist / zwischen weiß und roth / einführe. Nach der fünfften Ursache ist nützlich zu calciniren / daß die Materie durch die calcination geschickt gemachet werde die Aufflösungen anzunehmen / welche wir nach der calcination bedürffen / wie im folgenden wird gezeiget werden. Dieses Werck aber der calcination billiget Geber in dem lezten Capitel von den Medicinen der dritten Ordnung: Calcinire nach seiner Art / so hast du die allerköstlichste Erde deß Steins mit genugsamer Wartung regieret.

Und eben derselbe in dem Capitel von der Calcination spricht: Die Ursache der Erfindung die Geister zu calciniren / ist / daß sie vollkommentlich figiret werden: dann jedwede Art deß calcinirten ist fixer / als das / so nicht calciniret ist. Und

Plato: Mache es gantz fix in dem wütenden Feuer; und Lilium: Erst werden in unserm Wercke alle Dinge schwartz / zum andern weiß / zum dritten muß man durch Stärckung deß grössern Feuers das Zusammengesetzte zu Aschen machen / und also wird der König mit der rothen Krone gekrönet. Und Hermogenes: Darum erinnere ich euch / ihr Kinder der Lehre / daß ihr dieses Ding ohne Furcht verbrennet biß es zur Aschen werde. Und Horfolcus: Die Dinge sind vollbracht / je mit grössern Flammen-Feuer sie eingenommen werden.

Von den Werckzeugen / so zu dieser Sachen nöthig.

LEtzlich ist zu erklären übrig / nemlich was für Werckzeuge oder Gefässe sind / worinnen diese köstliche Sache generiret und gezeuget wird. Und ist zu wissen daß es nur ein Gefäß sey / welches die Weisen mit unzehlichen Nahmen genennet; Dann sie heissen es ein Sublimir-distillir-purificir-calcinir-solvir-incerir-Gefäß / und mit allen vorhergemelten Namen und noch mit andern mehr; als Aludel / Rima, descensorium, botum, barbatum, ein Gefäß mit einem langen Geschirr / Helm / und mit vielen andern Namen / davon zu lange würde werden zu erzehlen. Und das haben sie alles gethan / daß man zu dessen Wissenschafft nicht kommen möchte. Daher die Philosophi / wie auß vorhergemeldten zu ersehen / drey Dinge auffs höchste mit subtielen und verblümten Worten verborgen / und geheim gehalten haben wollen / nemlich die Materie / die Art und Weise der Gebehrung / die Wärme (oder Feuer) und das Gefäß. Die Beschreibung deß Gefässes wird

genug

genug gelehret von dem Geber, und soll allezeit von Glaß seyn / weil allein das Glaß und seines gleichen ohne Lufftlöcher ist / andere Dinge aber nicht/ dieweil durch ihre Lufftlöcher nach und nach die Dingt verringert werden/ und verschwinden. So dienen auch die Metalle/ hierzu nicht/ weil die Spiritus wegen ihrer Gleichheit in dieselbe hinein dringen/und sich damit vereinigen / und darum gehen sie durch dieselbige durch und verschwinden. Daher haben die Philosophi kein ander Ding als Glaß nehmen wollen. Das ist die gantze Beschreibung deß Gefässes/welches ich Euer Heiligkeit abgemahlet bringen will/weil es auß den Worten der Philosophen schwerlich zu vernehmen seyn würde. Dann das berührte Gefäß haben die Philosophi beschrieben nach der Weise deß natürlichen Gefässes/und in diesem wird vollbracht das allerköstlichste Geheimnuß/welches über alle Geheimnusse dieser Welt ist / und ist ein unvergleichlicher Schatz. So ihr alles/was vorher gemeldet worden / wohl verstehet / so wird folgen / was Socrates spricht: Ich habe euch nun die Regierung deß weissen Bleyes gewiesen / welches anders nichts ist / als ein Werck der Weiber / und ein Kinder-Spiel. Es wird aber recht ein Werck und ein Kinderspiel genennet/dieweil die Weiber/ wann sie Tücher waschen/offt Wasser und Lauge darauff thun/ und wieder außtrucken / und bey dem Feuer wärmen/ biß ihre Tücher / und was sie waschen/ gantz rein sind; Und ein Kinderspiel / dieweil dieselbigen / wann sie im Sande/oder Staube sitzen/ den Sand oder Staub (mit Wasser anmachen oder) zum Teige machen/und in allen nichts anders thun/ so wird ihr Spiel vollbracht. Also muß ein Nach-

forscher

forscher dieser Kunst d.eses und alles ander / was von den Weisen gelehret wird / ihm subtiel einbilden und nach Müglichkeit der Natur erklären. So sey dann nun / spricht Geber, gelobet der Hochgelobte und Herrliche / Allerhöchste GOtt / der dieses geschaffen / und hat ihm gegeben das Wesen und Eigenschafft / welches kein Ding in der Natur zu besitzen hat / daß darinnen könne gefunden werden / das nahe Vermögen der Vollkommenheit durch einen Kunstgrieff / als es in ihm gefunden wird. Dann dieses ist es / so das Feuer überwindet / und von ihm nicht überwunden wird / sondern in demselben gantz lieblich ruhet / und sich freuet. O die Natur! wie ist sie über alle Dinge / und überwindet alle Dinge: dann wer dieses Ding einmahl gemacht hat / der hat nicht nöthig jemahls das Werck zu wiederhohlen. Und Hermes spricht: Wer die Kinder deß rothen Knechts / und deß weissen Weibes zu vermählen weiß / der wird sie unendlich vermehren; Welches euch nach euers Hertzen-Wunsch verleihen wolle GOTT / der da lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit! AMEN!

Hier endiget sich der Tractat Bruders Ferrarii / den er an den Pabst geschrieben.

ENDE.

Bielowsky
Antony Szafrańsky
Krewny Kordyna

Ferrarius Frater Monachus

Tractat
viel vermehret auffs neue
ins Deutsch ubersetzet
von Johann Langen.

Hamburg.
In Verlegung Christian Guths Buchh.
1674.
16°. 1k.n. – 72 sk.
G-Gv – L-Liii
Opr. 2 „Eröffneter Eingang
Philalethae Anonymi